

General-Anzeiger

11
Wuppertaler Nachrichten
Vergiliche Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachschaffst. B.
Sammler-Anzeigen und Stellungsanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg. Dreifache Nr. 3
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen, wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 1000, 3262 Elberfeld, Elberfelder
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld

Druck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0.75, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.00 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postzeitungsgebühr, ausschließlich Postgebühren.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hilfer-Straße 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 107 — 48. Jahrgang

Mittwoch den 9. Mai 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Himmelfahrtsgedanken

„Christ fuhr den Himmel.“ Diese scheinbar so einfachen Worte eines alten, vorreformatorischen Liedes umfassen ein so tiefes, wunderbares Geheimnis, das nur im Glauben erfasst werden kann. Für die christliche Gemeinde ist die Himmelfahrt Christi nicht aus der Reihe der kirchlichen Feste hinwegzudenken. Die Vorstellung von Christi Empfangen erst durch die Himmelfahrt ihre tiefste Bedeutung, und auch Pfingsten erhält erst seinen eigentlichen Sinn, wenn man die Ausdehnung des Heiligen Geistes als das tröstliche Gnadengeschenk des Himmels auf Erden betrachtet. So bedingen sich die einzelnen Feste gegenseitig und liegen letztlich auf einer einheitlichen inneren Entwicklungslinie.

Das Wunder der Himmelfahrt bedeutet einen unerhörten Sieg der jenseitigen, ewigen, göttlichen Welt des Geistes über die diesseitige, taufendfach gebundene Welt des Stoffes und der Endlichkeit. Es ist für den, der die himmlische Welt zu hören willens ist, eine aufrüttelnde Mahnung, über der Erde und ihren Gütern nicht das überirdische Gottesreich zu vergessen. Wenn Christus den Himmel fuhr, wie er damit die Seinen noch einmal, wie er es ja in seinem irdischen Leben immer wieder getan hatte, mit allem Nachdruck auf die Erdenbürger, die dem natürlichen menschlichen Tun und Denken entgegenzusetzen übernatürlichen Welt Gottes hin. Daß die Menschen diese Himmelfahrt-Welt nicht von neuem nötig haben, da sie nur gar zu leicht in ihren irdischen Geschäften, Sorgen, Mühen und Freuden untergehen, bedarf wohl keines besonderen Beweises.

Der biblische Bericht von der Himmelfahrt Christi in der Apostelgeschichte des Lukas erzählt, daß nach der Auferstehung des Heilandes durch eine Wolke zwei Männer in weißen Kleidern den zurückbleibenden Jüngern erschienen, die ihnen zuriefen: „Was steht ihr und sehet den Himmel?“ Man darf aus dieser Frage, wenn man sie in ihrem Sinne versteht und verallgemeinert, wohl die eindringliche Aufforderung heraushearsen, nun über dem Himmel nicht etwa wieder die Erde zu vergessen. Hatte doch Christus vorher schon seine Jünger ermahnt, „in alle Welt hinauszuweichen“, also praktisch zu wirken und zu schaffen, nicht aber nur sich irgendwelchen frommen Gedanken und Betrachtungen hinzugeben und müßig zu sein. Hatte wohl ohne die Befolgung dieses Missionsbefehls durch die Apostel und ihre von heiliger Begeisterung getragene emsige Tätigkeit das Christentum eine solche Verbreitung erfahren?

So mahnt denn die Himmelfahrtsgeschichte zu einem gläubigen Aufwärtsschauen nach Gottes ewiger Welt, zugleich aber auch zu einem aktiven Arbeiten in dem irdischen Dasein. Nur wenn sich unser Leben zwischen diesen beiden Polen bewegt, wird es seinen rechten Sinn erhalten und fruchtbar sein. Ein Wort Wilhelm Haas drückt diesen Gedanken trefflich aus: „Zieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen!“

Wer trägt die Kosten der Saarabstimmung?

W.G. Genf, 9. Mai. (Eig. Drahtb.) Der Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes über die Verteilung der Kosten für die Saarabstimmung ist in einer neuen Sitzung des Ausschusses dahin abgeändert worden, daß der Ausschuss vorschlägt, Deutschland und Frankreich sollten die Kosten für die Abstimmung gemeinsam tragen. Bekanntlich hatte der Finanzausschuss ursprünglich vorge schlagen, daß die Kosten aus dem Ertrag einer internationalen Anleihe vorzugeschossen und später von demjenigen Land zurückgezahlt werden sollten, dem das Saargebiet zugesprochen wird.

Konferenz über die Silberfrage in USA.

W.G. Washington, 9. Mai. (Drahtb.) Die Vertreter des „Silberblocks“ im Senat hatten am Dienstag erneut eine Unterredung mit Hoover über die Frage einer weiteren Verwendung des Silbers als Metallreserve in den Vereinigten Staaten. In einer über die Konferenz herausgegebenen Erklärung des Weißen Hauses heißt es, daß besonders die Möglichkeit der Nationalisierung des Silbers in gleicher Weise wie bei dem Gold durch den Ankauf freier Silberbestände zu begrenztem Preis geprüft worden sei. Ferner sei die Frage einer 25prozentigen Deckung der Währungsfrage durch Silber durchgesehen worden.

Deutsch-amerikanische Einigung

W.G. Washington, 8. Mai. Das Staatsdepartement veröffentlicht einen Bericht über die

am Montag erfolgte Einigung zwischen der Reichsregierung und der amerikanischen Regierung, betreffend alle (bis auf drei) Ansprüche amerikanischer Bürger zur Wiedergabe von Land in Mexiko. Das Staatsdepartement hat in einer formellen Note versichert, daß fortan keine weiteren Ansprüche vorgebracht oder alle Entscheidungen angefochten werden würden. Noch unregelmäßig sind zwei angebliche Sabotagefälle und die Entschädigungsforderung einer Amerikanerin für ihre im Mexiko vom Reich übernommene Dresdener Villa.

Richtlinien für die Arbeit der Presse

Anweisung des Reichsministers Dr. Goebbels über die Handhabung der Pressepolitik

Berlin, 8. Mai. (Drahtb.) Das Schriftleitergesetz vom 1. Januar 1934 ist von der Reichsregierung zu dem Zweck erlassen worden, um den deutschen Schriftleiter in seiner schöpferischen Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau unter eigener Verantwortung und Möglichkeit frei und selbstständig arbeiten zu lassen. Nachdem nunmehr eine gewisse Übergangszeit zur Eingliederung dieses Gesetzes vergangen ist, hat Reichsminister Dr. Goebbels, als der verantwortliche Minister für die Gestaltung der Presse, an die Reichs- und Landesregierungen sowie im Benehmen mit dem Reichspressesekretär Dr. Dietrich, an die Parteistellen eine Anweisung über

Die Handhabung der Pressepolitik

unter folgenden Gesichtspunkten erlassen:

1. Wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, ist die Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen den Zeitungen selbst zu überlassen. In der Regel soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung von Reden im amtlichen Text vorzuschreiben. Soll aus besonderen Gründen ein amtlicher Text herausgegeben werden, so soll dieser möglichst kurz abgefaßt sein. Vor allen Dingen soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung über amtliche oder parteiamtliche Veranstaltungen durch behördliche Referenzen und parteiamtliche Pressestellen vorwegzunehmen. Der Ausschluß

Baumwollanpflanzungen im Kaukasus

Alexandria, 8. Mai. (Drahtb.) Die ägyptische Regierung hat, wie verlautet, ihre Zustimmung gegeben, daß mit ägyptischen Baumwollpflanzern in Aserbeidschan im Kaukasus seitens der Sowjetregierung 41 Hektar Boden zu Versuchszwecken bebaut werden sollen. Falls sich die Baumwollkultur dort als ertragreich erweisen sollte, planen die Russen Baumwollpflanzungen in allergrößtem Stil unter Verwendung ägyptischer Baumwollsaaten.

redaktioneller und freier journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung, insbesondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranstaltungen, soll unterbleiben.

2. Soweit es die Staatsverordnungen gestatten, soll von einer Nachrichten- und Berichterstattungsbeschränkung abgesehen werden, wobei zu prüfen ist, ob und inwieweit bereits verhängte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Berichterstattungsbeschränkung über den Stand bestimmter öffentlicher Fragen, Vorgänge, Vorkommnisse, Anweisungen usw. soll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

3. Für die redaktionelle Arbeit der deutschen Zeitungen soll künftig als Richtlinie gelten, daß ihr innerhalb der Grenzen, die sich aus dem Schriftleitergesetz ergeben, ein möglichst weites Spielraum zu lassen ist. Der freien Kommentierung nach eigenen Gesichtspunkten ist der Vorzug zu geben. Es soll daher auch möglichst für alle Fragen die eigene Stellungnahme freigegeben werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, daß Auflagen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Durch die vorstehende Behandlung von Fragen, die die Presse angeht, soll erreicht werden, daß durch die Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturauffassung im Volke verankert wird.

Kameruner Grasland

Von Dr. Paul Rohrbach

Kaffeeplantage Kumbot, Kamerun.
Kamerun, 14. März 1934.

So immer man ins eigentliche Afrika hinein will, überall findet man, daß die fernen Gebiete nicht soviel wert sind, wie die tiefer im Innern gelegenen. Wenn das Bild nicht zu trüb wäre, könnte man sagen: Afrika kehrt eine Stachelhaut nach außen. Das eine Mal, im Süden, ist es die Namib, die große Sand- und Felswüste, hinter der das gute Weideland liegt; das andere Mal, weiter nach Norden, ist es die Urwaldzone. Sie beginnt schon südlich der Kongomündung und begleitet alle Küsten des Golfes von Guinea. Der Urwald mit all seiner Uppigkeit ist eindrucksvoll, prächtig, wenn man ihn auf einer guten Straße im Auto oder von der Eisenbahn aus genießt. An sich ist er lebensfeindlich, besonders für den Menschen. Im afrikanischen Weideland leben die schwarzen Stämme, die von härteren hineingedrängt wurden und nur Pflanzen (Mehlschoten), Maniok und sonstiges Wurzelwerk, höchstens durch Palmöl verbessert, zur Nahrung haben. Vieh und Weizen gedeihen erst auf dem inneren Hochland. Dort gibt es auch Vieh und reichlich Wild, im Urwald nur Affen, Vögel und Insekten. Der Elefant wird selten und ist sehr leicht zu erlangen. Der Strauß, auch ein ehbarer Krächter ist Maniok. Der Weizen kann mit einer guten Viehhaltung und vollem Patronengut im Urwald doch Dünner werden.

Die Eisenbahn von Duala nach Yaunde durchzieht den hier etwa 300 Kilometer breiten Urwaldsüß. Bei Yaunde, das etwa 700 Meter hoch liegt, hört das zusammenhängende Weideland auf. Wir fahren mit unserem Auto, das aber bald anfangt, Spuren seiner Altersschwäche zu zeigen, zunächst 20 Kilometer bis an den breit dahinstromenden Sangha, den Hauptfluß von Kamerun. Die Gegend ist unglaublich reich an Lippen. Eine Kade, die auf vier aufeinander gebundenen Kanus, großen Einbäumen, ruht, kreuzt den Sangha dicht unterhalb der Nachtigallenschnellen. Schneeweisse Kakarats leuchten durch das Grün der bewaldeten Inseln, die über den Flußlauf durchstehen. Die Waldstücke werden immer seltener und hören allmählich auf. Wir kamen nicht bis ans vorgeschriebene Ziel des ersten Tages, sondern mußten an einem Platz mit dem etwas schwierigen Namen Ndimimoli übernachten. Ein Rathaus war hier nicht vorhanden, aber der französische Beamte war so liebenswürdig, uns ein großes leerstehendes Beamtenhaus als Quartier anzuweisen. Ein schwarzer Korporal und der eingeborene Hauswart wurden beordert, für Feuerholz und Wasser zu sorgen. Das sind immer die ersten Erfordernisse, wenn man in Afrika ins Quartier zieht. Unter Schwarzer Peter, Koch und Diener in einer Perle, der schwarze Chauffeur mit seinem Gehilfen, der Korporal, der Wäcker- und Holsträger bewachten sich mit ihren Paternen wie Glühwürmchen durch die staubige Nacht. Unsere Feldbetten wurden aufgestellt, Wärdchen, Brot, Bananen und Tee aus unserem kleinen Reisevorrat aufgetragen, und während wir aßen, machten wir uns unsere Gedanken darüber, wer wohl in diesem Menschenhaus mit umlaufender Beranda, so breit wie eine Reitbahn, gewohnt haben mochte. Die Franzosen bauen offenbar gut, aber sie reduzieren in ihrem Kameruner Mandatsanteil den anfangs überreichen und immer noch sehr hohen Beamtenbestand, um Geld zu sparen. Der Chef der Subdivision von Ndimimoli war ein „Café au lait“, das heißt ein heller Mischling irgendwoher aus Madagaskar oder Westindien, mit einem zutraulichen kleinen Lächeln, auch niedlicher heller „Mischkaffee“. Der Mann hatte gute Formen.

Am nächsten Tag kam der hohe Aufstieg in das Grasland, wo kein Wald mehr wächst, sondern statt dessen Elefantengras, das so hoch ist, daß ein Reiter darin verschwindet. Nur den Anbau von Feldfrüchten wird es angedeutet. Nach unserer ganzen Tagesfahrt führte durch das dicht bevölkerte Kamerunland das im Durchschnitt 1400 Meter hoch liegt. Man stelle sich ein Stück Innerafrika vor, so gut wie reiflos in kleine, viereckige Ackerstücke geteilt. Zwischen Bananen und Kolabäumen stehen die hohen spitzen Grasdächer der viereckigen Dörfer hervor; winzige Hühner, kleine schwarzbunte Schweine und schwarze Ziegen, auch nur Ziegenform, rennen beharrlich dicht vor dem Auto über den Weg; alte und junge Frauen tragen Wasser, schleppen Feuerholz und andere Lasten und sind bis auf eine dünne Beinkleidung um die Hüfte spitzer nackt. Die Männer tragen mindestens einen Leinwandrock, manche auch Hemd und Hose. Die Erklärung für die weibliche Unbedecktheit ist etwas brutal. Der Mann laßt sich eine Frau, oder auch mehrere, wenn er wohlhabend genug ist, im Durchschnitt für 200 RM, das Stück, in bar und in Sachen, je mehr Frauen er hat, desto mehr kann er für sich arbeiten lassen, aber

Japanischer Marine-Besuch am Berliner Ehrenmal



Die Offiziere des japanischen Schulschiffgeschwaders statten am Dienstag dem Ehrenmal unter den Linden einen Besuch ab und legen dort einen Kranz nieder. Der japanische Vizeadmiral Matsushita schritt mit Generalmajor Schaumburg, dem Berliner Stadtkommandanten, und Vizeadmiral v. Freyberg vor dem Ehrenmal die Front der Ehrenkompanie des Berliner Wachregiments ab.

Er bestreitet nicht, dass auch noch Welt zu klären ist. Hoffen für sein Arbeitsbuch auszuheben. Erst wenn die Arbeit geordnet ist, wird sie in ein großes Stück Kattun gewickelt und darin bestrichen.

Von einer Anstellung Weiber auf diesem Teil des Kameruner Hochlandes zu sprechen, ist unmöglich. Das Klima ist gesund, der Boden fruchtbar, aber es gibt absolut keinen Platz. Mittags in einem Marktfeld namens Nafumamen wird durch eine Menge, die ich auf mindestens 2000 Köpfe schätze, die Arbeit verrichtet. Es ist nicht einmal eine Schachtel Zigaretten. Hinter Nafumamen liegt die Straße zum Run, dem Grenzfluss gegen die Reichsstadt Bamum. Eine Tafel mit der Aufschrift „descente rapide“ (Steiler Abfall!) mahnt zum vorsichtigen Gehen. Die Straßen sind allgemein im Sande. Vor jeder Brücke steht ein Signal, vor jeder Kurve ein Schild mit der Aufschrift „Tournant dangereux“ (Gefährliche Kurve!).

Der Runfluss war früher ein Niluferparadies, jetzt fließen nur noch Krokodile da hin. Es gibt sie in allen Kameruner Gewässern, aber man bekommt sie schwer zu sehen. Nicht weit hinter der Runflut wohnt ein unfer Ziel, die Kaffeeplantagen Kumbot. Sie gehören einem Elfen, Herrn Wilhelm, in dessen schönem Hause wir jetzt die kaffeeanbauliche Gastfreundschaft genießen. Die ganze Gegend hier ist kaffeeanbauliches Kaffee-land, auch schon ziemlich stark bevölkert. Das wäre nicht möglich, wenn die Eingeborenenbevölkerung hier ebenso dicht wäre, wie im Kamerun. Kamille und Bamum, und bevor die europäische Verwaltung hier kam um 1905 wurde die deutsche Autorität in Kamille und Bamum ausgedehnt, ab es, wie in allen Grenzstrichen, händlichen Kriegszustand. Daher die Entvölkerung.

Die französische Verwaltung tut viel für den Kaffeebau in Kamerun. Für jedes Hektar gewährt sie eine Prämie von 75 Centimes, dazu in Frankreich eine starke Kaffeezölle an den Kameruner. Die Kaffeezölle in Kamerun sind die Qualität der Kameruner Arabica-Kaffee gleich Kaffee Superior, also gleichwertig dem am höchsten bewerteten Kaffee der Welt. Der Gewinn der Kameruner Kaffeeplanter — meist Franzosen, aber auch einige Schweizer und Deutsche — von ihrem Produkt ist bedeutend größer, als der unzureichende Gewinn in Ostafrika, die weder eine Prämie bekommen noch Kaffeezölle erlassen. Es ist aber nicht richtig, wenn die Franzosen glauben, sie hätten den Kaffeebau ins Land gebracht. Den ersten Kaffee in Kamerun pflanzte die deutsche Firma Venz am Ende der von ihr gebauten Kameruner Nordbahn in Kumbot. Die Venzsche Pflanzung ist die Urpflanzung aller heutigen Kaffeeplantagen in Kamerun. Der Betrieb bei unseren Gastfreunden ist vielversprechend, eine Ausbreitungsanlage eigener Erfindung ist im Bau. Herr Wilhelm hat sie selbst erfunden. Er erweist uns durch die Zufolge, uns morgen nach Kumbot zu begleiten. Kumbot ist die Hauptstadt, die Residenz des kürzlich verstorbenen berühmten Hauptlings Njola, den ich schon 1907 besucht hatte.

Hendersons Programm für Paris

Paris, 9. Mai. (Drahtb.) Der „Reichs-Pariser“ veröffentlicht das Programm der Unterredungen, die der Vorsitzende der Abwehrkonferenz, Henderson, bei seinem Aufenthalt in Paris haben wird. Henderson wird am Dienstagmorgen und nachmittags mit dem französischen Außenminister Barthou verhandeln. Außerdem wird Henderson in Abwesenheit des Bartrier-Sowjetbotschafters Torgolewski mit dem sowjetrussischen Geschäftsträger in Paris, Kosenberg, zu Informationszwecken Rücksprache nehmen. Henderson gedenkt, am Freitag wieder nach London zurückzukehren.

Die Foto-Zelle von Dr. Helmut Thomasius

Mancher Fremde, der Berlin besucht, wird dort von seinen Verwandten oder Freunden vor eine kleine technische Lebensgröße gestellt, die noch nicht ganz ein Jahr in Betrieb steht und die ihre Anziehungskraft noch immer nicht verloren hat, sie auch voraussichtlich so bald nicht verlieren wird. Gegen das, was es sonst an technischen in der Reichshauptstadt zu sehen gibt, ist sie geradezu unheimlich und doch ist sie einen unwiderstehlichen Reiz aus. Sie befindet sich am Bahnhof „Innsbrucker Platz“ der Ringbahn. Von der Schalterhalle führt eine Rolltreppe zum Bahnsteig. Sie steht still, ist schenbar außer Betrieb. Schreitet man aber auf sie zu, so legt sie sich auf geheimnisvolle Weise von selbst in Bewegung, um sich zu heben, sobald man eben angelangt ist. Erst wenn ein neuer Aufsteiger kommt, der hinauf will, wiederholt sich das Spiel. Wer wissen will, wodurch es ausgelöst wird, kann lange suchen. Das ganze Geheimnis besteht darin, daß ein Strahl in der roten Lichts, der für das menschliche Auge unsichtbar ist, quer über den Eingang zur Treppe hinweg auf eine Fotozelle fällt. Wenn der Strahl durch das Hindurchschreiten einer Person unterbrochen wird, schaltet die Fotozelle die Einrichtung ein, die die Treppe in Bewegung setzen. Das Ganze führt einen Fortschritt von weitestgehender Bedeutung an sich. Noch ist uns die Fotozelle etwas Ungeheuerliches. Aber die Zahl ihrer Verwendungsarten mehrte sich ständig. Von überallher kommen Nachrichten, die zeigen, wie man die Feinfähigkeit dieser im Grunde so einfachen Vorrichtung auszunutzen versucht, eine

Feinfähigkeit gegen Helligkeitsschwankungen
und gegen Lichtströme überhaupt, die geradezu an das Unvorstellbare grenzt. Die Einrichtung der Fotozelle ist mehr als einfach. Ihre Erfindung, die in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts

Weitere Ausschreitungen im amerikanischen Streikgebiet von Alabama Zwei Tote, mehrere Verwundete

9. Mai. Birmingham (Alabama), 9. Mai. (Drahtb.) Die Ausschreitungen im Streikgebiet von Alabama dauern fort. Es kam zu er-

Aktive Konjunktur-Politik

Der Reichsfinanzminister über den Vorgriff auf die Reserven der Zukunft — Man erwartet 1934 nur noch 1,3 Milliarden RM. Ausgaben für die Arbeitslosen-Fürsorge

Berlin, 8. Mai. (Drahtb.) Vor dem Hauptauschub des Deutschen Industrie- und Handelsstaates sprach heute Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über Gegenwartsfragen der Finanzpolitik. Der Minister führte u. a. aus:

In einer Zeit wie der gegenwärtigen kann sich die Finanzpolitik nicht auf reine Haushalts- und Steuerpolitik beschränken mit dem Ziele, einen Ausgleich im öffentlichen Haushalt herbeizuführen. Die Aufgaben gehen darüber hinaus. Finanzpolitik muß in erster Linie aktive Wirtschaftspolitik und Konjunkturpolitik sein. Das bedeutet, daß die noch vorhandenen Reserven eingesetzt werden müssen, nämlich der Kredit der öffentlichen Hand. Allerdings ist das ein Vorgriff auf die Reserven der Zukunft, da wir Reserven aus der Vergangenheit infolge der fehlerhaften Politik dieser Vergangenheit nicht besitzen. Durch aktive Konjunkturpolitik werden wir die Kräfte in der Wirtschaft, die Selbsthaltungskräfte, die fortwirken sollen, und schaffen dadurch die Reserven in der Zukunft, aus denen wir die Vorgriffe zurückzahlen. Diese Konjunkturpolitik wirkt sich nach zwei Seiten aus: als

Auftragspolitik und Entlastungspolitik

Die Vorbefüllung der nächsten Jahre für alles, was auf dem Gebiete der aktiven Kredit- und Konjunkturpolitik in den letzten anderthalb Jahren geschehen ist, beläuft sich auf ungefähr 4 Milliarden RM. Dazu treten 2 Milliarden RM. Zinsbeiträge, den wir seit 1928/29 mit uns schleppen. Die Gesamtbefüllung beträgt also 6 Milliarden RM. Die nach dem bisherigen Plan in fünf Jahren abgedeckt werden sollen. Eine solche Politik der Vorbefüllung hält sich durchaus im Rahmen des Möglichen und Gefundenen.

Durch die aktive Konjunkturpolitik wird im Augenblick und mit fortschreitender Belebung das Umgekehrte des bisherigen Zustandes eintreten: Die Ausgaben für die Arbeitslosen-Fürsorge sinken und die Einnahmen steigen. Im Jahre 1932 wurden für die Arbeitslosen-Fürsorge 2,7 Milliarden RM. ausbezahlt, im Jahre 1933 rund 2 Milliarden RM., und wir rechnen 1934 mit rund 1,3 Milliarden RM.

Von 1929 bis 1932 trat ein Rückgang der Steuereinnahmen im ganzen Reich einschließlich Länder und Gemeinden von 3 1/2 Milliarden RM. ein, obwohl neue Steuern und Steuererhöhungen eine Mehreinnahme von 3 Milliarden RM. bringen sollten, so daß wir tatsächlich einen Steuerrückgang von 6 1/2 Milliarden RM. gehabt haben. Das gibt einen Eindruck von der Konjunkturlosigkeit, unter der wir in der Zeit des Niederganges gelitten haben, aber auch von den Reserven, die nun bei ansteigender Wirtschaft der Einnahmeseite aufstehen.

neuten Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei. Drei abends beschossen 200 Streikende einige Polizeiautos, worauf die Polizei das Feuer erwiderte. Zwei Streikende wurden erschossen, mehrere verwundet. Noch gestern nacht wurden mehrere Vergewaltigungen unter dem Schutz der Nationalgarde gestellt.

Bei der Steuerreform

Sind zwei Dinge zu unterscheiden: die technische Reform und der materielle Inhalt. In dem Ziel einer technischen Vereinfachung, um nach Möglichkeit zu einheitlichen Steuerzuständen zu kommen, sind alle einig, und dieses Ziel ist nicht allzu schwer erreichbar. Es kommt aber natürlich dem einzelnen Steuerzahler im wesentlichen darauf an, was er effektiv zahlen muß. Aufgeschlossen ist die materielle und effektive Entlastung der Hauptsache. Ein Steuertarif, der dazu führt, daß rund 50 v. H. des Einkommens an den Staat abgeführt werden muß, muß sich stumpf verhalten. Wir müssen zu einer Lösung kommen, die uns von den überhöhten Zügen, an die wir uns in der Nachkriegszeit gewöhnt hatten, langsam wieder zu vernünftigen Sätzen bringt.

Die zunehmende Steuererleichterung wird uns ein härteres Steueransehen kommen gewährleisten, so daß auch eine wesentliche Herabsetzung im Tarif der Einkommensteuer das Einkommen aus Steuern nicht beeinträchtigen wird. Auch eine allmähliche Beilegung der Hauszinssteuer muß kommen.

Der Minister stellte fest, daß die Selbstheilungskräfte in der Wirtschaft sich verheißungsvoll hätten, daß aber immer noch das Ertragsverhältnis der Wirtschaft unter Erträgen leide. Mit einer wirklichen Selbstheilung könne nur gerechnet werden, wenn für neue Kapitalaufwendungen eine angemessene Verzinsung gewährleistet sei. Für die Belebung der Wirtschaft sei es entscheidend, neue Kredite zu einem billigen Zinssatz zu bekommen. Die Vorbefüllungen durch die Auftragspolitik und durch die Steuerpolitik ließen sich nur ertragen, wenn man in der Lage sei, in künftigen Jahren eine absolute

draconische Sparpolitik

durchzuführen. Man müsse die Ausgaben weiter zurückhalten, um die steigenden Einnahmen für die Abdeckung der Vorbefüllungen zu benutzen. Erst wenn das gelingen sei, könnten auf der Ausgabe Seite allmählich Härten wieder ausgemildert werden, die in der Krise entstanden seien. Das führe zu der absoluten Notwendigkeit, auch die Kreditpolitik im ganzen Reich unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen. Es sei eine einheitliche Pflege und einheitliche Kontrolle notwendig. Es könne nicht zugelassen werden, daß die öffentliche Hand einschließlich der Organe der Sozialversicherung und der Gesellschaften des öffentlichen Rechtes in der Frage der Anlage von Geldern und der Aufnahme von Geldern eine Sonderpolitik treibe. Es müsse vielmehr eine von oben geleitete einheitliche Anlage- und Anleihepolitik im Reich betrieben werden.

Der Krieg in Arabien

Alle Meldungen stimmen darin überein, daß die Wahabiten von Sauds vom Hedschas aus nicht nur in das britische Gebiet von Asir, dessen Besetzung durch die Jemeniten den Anlaß des Krieges bildete, sondern darüber hinaus auch tief in das Land Jemen selbst eindringen. Die Nachrichten von einer Revolution in der Jemen-Hauptstadt und der Einnahme des Jemama-Habha hat sich nicht bestätigt. Die Besetzung der Küstestädte am Roten Meere durch die Scharen von Sauds wird überschätzt, denn der Vorrat im Küstengebiet ist in jeder Hinsicht viel einfacher als die Eroberung des abgelegenen Landesinnern mit der Hauptstadt Sanaa. Dieses sehr fruchtbare Hochland ist in geschichtlicher Zeit nur einmal von den Türken unterworfen worden, aber auch die osmanische Herrschaft ist dort immer nur nominell ausgeübt worden. Eine baldige Beendigung des arabischen Krieges ist also keineswegs sicher. Der Jemen des Jemen besitzt aus italienischen Lieferungen technische Kampfmittel genug, daß sein Widerstand gegen den Vorrat ins Gebirge Aussicht auf Erfolg hat, wenn nicht gerade seine eigenen Anhänger völlig mutlos geworden sein sollten. Das wird in verschiedenen Meldungen behauptet, trifft vielleicht aber nur auf die nomadischen Beduinen zu, die, wie man aus dem flüchtigen Buch des Engländers Lawrence (Aufstand in der Wüste) weiß, allen möglichen Einflüssen ausgesetzt sind. Es ist durchaus denkbar, daß die lebhafteste Vergegenständlichung zu ihrem Herrscher steht und daß die Antidindungen, daß von Saud seinen ältesten Sohn, den Heerführer Emir Faisal, zum König des Jemen einsetzen werde, den Tatsachen noch voraussetzt. Jedenfalls ist, solange die Großmächte an der Neutralität der beiden Kämpfenden interessiert sind mit einer klaren Entscheidung trotz der Erfolge von Sauds nicht zu rechnen.

Die Angriffe der Wahabiten zum Stillstand gekommen?

Kairo, 8. Mai. (Europapress.) Drahtlose Meldungen aus Sanaa berichten von einem Sieg der Jemen-Truppen über die gegen die Hauptstadt anrückenden Wahabiten, deren Vorrat zum Stehen gebracht worden sein soll. Auch an anderen Frontabschnitten sollen die Jemen-Truppen bedeutende Erfolge erzielt haben, wobei ihnen Hunderte von Gefangenen, Kanis, Panzerwagen und anderes Kriegsmaterial in die Hände gefallen sein soll. — Die heftige Gegenwehr von von Saud erklärt demgegenüber, daß ihr von all diesen Meldungen nichts bekannt sei. Tagelang wird betont, daß die Wahabiten bei ihrem Vorrat gegen Sanaa auf keinen nennenswerten Widerstand stoßen und laufend große Kriegserfolge machen.

Nach direkten Meldungen aus Jedda hat von Saud dem Jemen seine Bedingungen für einen friedensschluß übermitteln. Diese Bedingungen sind in der Öffentlichkeit nicht bekannt gegeben worden. Gleichzeitig hat von Saud erklärt, daß er nicht beabsichtige, in Transjordanien, das Palästina benachbarte Mandatsgebiet, einzurücken.

Rußland und Arabien

Moskau, 8. Mai. (Drahtb.) Die russische Presse beschäftigt sich heute ausführlich mit der Lage in Arabien. Sie beurteilt die dortigen Ereignisse als politisch und wirtschaftlich bedeutsam für den gesamten Nahen Osten und glaubt, daß mit dem Sieg von Sauds große Schwierigkeiten für England entstehen würden. — Bekanntlich unterhielt die Sowjetregierung zu von Saud keine Beziehungen, dagegen mit dem Staat Hedschas. Dieses Land wird als ein Absatzgebiet für russische Waren im Nahen Osten betrachtet.

Revolververfälschung auf den Gouverneur von Bengalen

Kalkutta, 9. Mai. (Drahtb.) Bei einem Pferde Rennen in Darjiling haben zwei Bengalis mehrere Revolververfälschungen auf den Gouverneur von Bengalen, Sir John Anderson, ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Täter wurden verhaftet.

Eine Arbeit von geradezu märchenhafter Feinheit

leistet die Fotozelle jetzt beim Sortieren von Reis. Die Durchsichtsfähigkeit des Reiskorns hängt von seinem Gehalt an Asch ab. Beim Durchleuchten der Körner unter einer bestimmten Lichtstärke wird diese um so mehr abgeschwächt, je höher der Aschgehalt ist. Zum Zwecke physikalischer Untersuchungen läßt man den durch das Reiskorn gelangenen Lichtstrahl auf eine Fotozelle fallen. Es ist es gelungen, fünfzig verschiedene Abstufungen des Aschgehalts auf diese Weise mit Sicherheit und vor allem sehr rasch festzuhalten.

Auch zum Weiden der Windrichtung auf weite Entfernungen läßt sich die Fotozelle verwenden, also auf Entfernungen, auf die ein genaues Erkennen der Windrichtungszeiger und ihrer Stellung Schwierigkeiten macht. Eine Scheibe, die auf dem Schaft der Windmühle steht, ist mit Zählgen versehen. Je nach der Stellung dieser Scheibe zu einer mit gleichmäßiger Helligkeit brennenden kleinen elektrischen Lampe läßt sie mehr oder weniger Licht durch. Die Menge des durchgelassenen Lichts läßt die Windrichtung genau erkennen und beeinflusst die Fotozelle, die je nach dieser Menge einen stärkeren oder schwächeren Strom durchläßt. Jeder Windrichtung entspricht ein bestimmter Strom, wobei wieder feinste Abstufungen möglich sind.

ler, der das neue Marimba spielt, hält aber keine Kammer mehr in der Hand, sondern zwei Leuchtblöcke, aus denen Strahlen elektrischen Lichts herausdringen. Das Instrument selbst zeigt vierundsechzig Fotozellen, die in zwei Reihen stufenförmig hintereinander aufgebaut sind. Der Künstler leuchtet nun mit seinen beiden Lichtstrahlen bald die eine, bald die andere Zelle an, wodurch jeweils ein bestimmter Stromkreis geschlossen wird, der den richtigen Hammer auf die Holzplatte schlägt. Mit diesem von dem Elektroingenieur Dr. Thomas gebauten, gewiß höchst eigenartigen Instrument lassen sich, den Berichten zufolge, auch schwierige Stücke spielen. — Besonders wichtig ist es, daß man die Fotozellen auf bestimmte Lichtstärken einstellen kann. Sobald sich das Licht auf die eingestellte Grenze abschwächt, schaltet die Zelle künstliches Licht oder sonstige Lichtquellen ein. Wenn es wieder heller wird, erfolgt an der Grenze die Ausschaltung. Damit ist man auch von Zufällen unabhängig geworden. Durch aufziehende schwere Wolken kann es bereits in den Mittagsstunden sehr dunkel werden. Die Fotozelle kümmert sich nicht darum, ob die Verbunkelung durch Wolken oder durch den Eintritt der Nacht erfolgt. Für sie ist die Helligkeitsschwelle maßgebend. Wird diese in der einen oder anderen Richtung überschritten — schon tut sie ihre Pflicht.

Nachdem die Zoologen beobachteten, daß manche Vögel während ihrer Eier bestimmte Zeit vor Sonnenuntergang, also bei einem gewissen Dunkelheitsgrad ablegen, hat man Beleuchtungsrichtungen gebaut, die aufkommen, sobald dieser Grad erreicht ist, ganz gleich, ob die Dämmerung zur astronomischen Zeit oder durch Wolkenbildung schon früher eintritt. Wenn dann die Insekten mit ihren Flügen beginnen, brennen die Lampen. Sie fliegen auf diese zu und werden durch weitere Einrichtungen, die mit der Fotozelle nichts mehr zu tun haben, vernichtet. In ähnlicher Weise

schließt die Fotozelle Jalousien,

so lange die Sonne auf eine Hauswand scheint, und öffnet sie, wenn es gegen Abend oder infolge von Bewölkung bis zu einem gewissen Grade dunkel wird. Man kann also beruhigt spazieren gehen und braucht sich unterwegs nicht zu besün-

Mutter!
Dein Kind
braucht



Trommler
Schuhe
Sie passen so gut!

In allen guten Schuhgeschäften werden sie verkauft

Die richtige Pflege Ihrer Haut muß ein(e) Spezialist(in) feststellen
Frau Elisabeth Frucht, Hannover, stellt Ihnen ihre
Hautpflege-Spezialistin
zu einer kostenlosen Behandlung und Beratung zur Verfügung
Sie bittet Sie zum 9., 11. u. 12. Mai in die
Parfümerie Irmor, W.-Barmen, Wertherstr. 31
14. und 15. Mai
Parfümerie Stude, W.-Elberfeld, Kerstenplatz 2

Hühneraugen



sofort schmerzfrei!
Schnell ist eine Entzündung oder Blutvergiftung da. Deshalb: Fort mit dem Messer! Nehmen Sie Dr. Scholl's Zino-Pads, da kann nichts passieren. Der Schmerz hört sofort auf und das Hühnerauge verschwindet, weil Druck und Reibung der Schuhe beseitigt werden.
— Auch gegen Hornhaut, Schwielen, Ballen und wundete Stellen.

Dr. Scholl's Zino-Pads

In Apotheken und Drogerien zu haben
Probieren und Aufklärungsschriften kostenlos durch Deutsche Scholl Werke G.m.b.H., Zino-Abt. Frankfurt a.M.-Süd

Telefon-, Signal-, Uhren- u. Luftschutz-Anlagen
Fernsprech- u. Signal-Bauges. m. b. H. W.-Elberfeld Tel. 28 067

Die schönsten Blumen zum Muttertag!

Flammende Kätzchen 35 Pf., Hortensien 75 Pf., Fleißige Lieschen 45 Pf., Azaleen, wunderbare Pflanzen, von 75 Pf. an bis zu den größten Schaulpflanzen, Gummibäumchen 1,20 Mk., ferner rote Primeln 60 Pf., Band-Blutpflanzen, ganz entzückend, 25 Pf., Afrikaner in voller Blüte 25 Pf., Vergümeinnicht in Töpfen 25 Pf., Kakteen, neue Sorten, eingetroffen.

STADTTHEATER BARMEN — zu Pfingsten
Dauerwellen
Seien Jung — maßge Preise — durchgeh geöffnet

Lehrbr.-Jungb. - Eintagsk.
Vorabend, erwünscht, bill. Preise, Centr. Bräuterei Krapp, Wülfrath, Tel. 152

Luft und Sonne
Spendet Lebensenergie auch den sonst so gequälten Füßen!



Tragt deshalb am Strande, auf den Promenaden, beim Spaziergang dies hochelegante

Thalysia-Sommer-Schuhwerk
zu haben in vielen Ausführungen
im Jungbrunnen
Reformhaus Carl August Heynert
Barmen Elberfeld
Schuchardstr. 1 | nur Poststr. 5

Für Sie

haben wir unsere Fernsprecher-Anzeigen-Annahmestelle eingerichtet. Zwischen 8 bis 19 Uhr stets annahmefähig. Sie sparen Zeit, wenn Sie für die Aufgabe Ihrer Anzeigen den Fernsprecher benutzen. — **Ruf-Nummer des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal**

2 1 7 0 1

Miele Stahl-Kesselöfen

D.R.G.M. mit Emaille- oder Kupfer-Kessel.

Neuartige Feuerung
Sparsamster Brennstoffverbrauch
Dauerhafte Ausführung
Hervorragende Emaillierung



Besonders geeignet für Speiseküchen
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Technik und Unternehmer - Initiative im Arbeitskampf 1934

Unter diesem Leitgedanken erscheint am 5. Juni 1934 Nr. 45 des Anzeigers für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen

Verbürgte Auflage 45000 Exemplare
Ausstattung in Kupfertiefdruck
Reichhaltiger Textteil mit aktuellen Beiträgen und Bildern
Umfangreicher Anzeigenteil
Ausführliches Stichwörterverzeichnis aller Empfehlungsanzeigen

Anzeigen-Annahmeschluss:
für den Tiefdruck am 23. Mai 1934
für den Buchdruck am 30. Mai 1934
Verlangen Sie Angebot oder Vertreterbesuch

Anzeiger
für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen
Verlag W. Girardet, Essen
Drahtanschrift: Fachblatt Fernsprecher 44211
Postcheckkonto: Essen 2239

Gardinen

Bunte Voll-Vollie, jeht in größter Auswahl wundervolle Muster und Farben doppelt breit, Meter 1.95, 1.75, **1.25**

Marquise zur Anfertigung eleganter Scheiben-Gardinen, entzückende kleine Muster, in weiß und ecru, ca. 150 cm breit, 1.75, **1.45**, 0.95, ca. 112 cm breit Meter 1.25,

Gittertüle, Fantasie, der moderne Stoff für Langschals, Bett- u. Tischdecken, auch in 300 u. 225 cm breit, ca. 150 cm breit Meter 1.95, 1.75, **1.45**

Stores-Meterware auf glatten oder gemusterten Oberstoffen, mit reicher Klöppel-Garnitur, mindestens 220 cm hoch, Meter 2.95, 1.75, **0.95**

Stores-Meterware auf gemusterten Oberstoffen mit Hand-Klöppel oder Tüll mit Handdurdzug, ca. 240 cm hoch ... Meter 7.90, 5.90, **4.50**

Dekorationen

Dekorationsstoffe, neue Muster, für Wohnzimmer-Fenster in vielen Webarten, ca. 120 cm breit ... Meter 2.45, 1.75, **1.25**

Kettdruck, transparent und waschbar, herrliche bunte Farbenwirkungen, ca. 120 cm breit, ... Meter 2.95, 2.45, **1.95**

Schwebestreifen, vielseitig verwendbar, praktisch u. preiswert, ca. 120 cm br. 0.95, **0.75**, 0.58, ca. 80 cm breit 0.75,

Möbelstoffe in soliden Gobelingsweben, gute Farben u. Muster, ca. 130 cm breit, Meter 3.90, **2.45**

Tisch- und Divandecken, wirkungsvolle neue Muster, gute Strapazier-Qualitäten, ca. 140/280 cm 9.75, **6.50**, ca. 140/170 cm 8.90, **5.90**

Teppiche - Verbinder - Läufer
können Sie immer mit größtem Vertrauen bei uns kaufen; denn wir führen gute ausprobierte Marken-Qualitäten. Lieber unsere große Auswahl werden Sie staunen!

KAUFHOF

ELBERFELD und BARMEN

Zu allen Orts-, Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen zugelassen
Carl Flemm
Dentist
W.-Elberf., Adolf-Hitlerstr. 76
Fernspr. 22744. Sprechst. 9-1 3-6

Billig und gut!

Geschenke zum Muttertag!
Kaffee, beliebte Sorten, Pfd. Mk. 2.80 - 1.80
Erfrischungswaffeln ... Pfd. Mk. -.80
Sommerbonbons ... " -.80
Puddingpulver ... " -.34
Reisflocken ... Pak. -.20
Himbeersaft ... Pfd. -.58
3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Sie werden immer zufriedener sein!

Lesen Sie Wuppertals Familien-Zeitung, den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal mit reichhaltiger illustr. Wochenschau. Wir liefern Ihnen gern die Zeitung einige Tage zur Probe

NEUERÖFFNUNG
der Reichardt-Filiale
Fassbender
Schokoladen-Vertrieb G.m.b.H.

Führend in
Schokoladen
Pralinen
Kakao-Keks
Kaffee und Tee
in hervorragend. Qualität
Jetzt Ecke Werther- und Wupperstrasse

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 107 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 9. Mai

„Werbung schafft Arbeit!“

Die zweite Arbeitsschlacht ist im vollen Gange. Tausendfacher Wille, alle Kräfte zusammen, weite neues Leben. Wo ehemals viele, viele Hände feierten, wo Mühseligkeit und Verzweiflung eingekerkert waren, da klingt und dröhnt jetzt wieder das Lied der Arbeit. Ein begehrender Rhythmus pulst in Fabrik und Werkstatt und überall da, wo Güter erzeugt werden.

Nun ist es Zeit, gleich tatkräftig überall mit der Werbung zu beginnen. Richtige Werbung hilft den Absatz steigern und damit neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Schlag auf Schlag muß sie erfolgen, muß immer wieder erneut an das kaufkräftige Publikum herangetragen werden!



Das hervorragendste Werbemittel ist die Zeitungsanzeige. Sie bietet unzählige Möglichkeiten, die Kaufkraft zu wecken und bestehenden Bedürfnissen durch zusätzliche Anpreisungen entgegenzukommen. Je öfter die Werbung erfolgt, je größer der Erfolg. Industrie, Handel und Handwerk müssen immer wieder in die Werbestadt gehen!

Werbung schafft Arbeit!

Die Reichsfachschaft Deutscher Werbeschleute (RWD) führt in den Tagen vom 6. bis 13. Mai im ganzen Reich die deutsche Werbewoche durch, die unter dem obigen Motto: „Werbung schafft Arbeit!“ steht. Die Ortsgruppe Wuppertal der genannten Fachschaft veranstaltet am kommenden Samstag in der Elberfelder Stadthalle eine große Rundgebung unter dem gleichen Motto.

Straßenbahnverbindung nach Mönchen wieder aufgenommen

Vom Donnerstag dem 10. Mai 1934 (Himmelfahrtstag) ab wird an Sonn- und Feiertagen der Ausflugsverkehr auf der Strecke Elberbach und Mönchen wieder aufgenommen. Die Wagen fahren ab Barmen, Verabahnshof: 12.36, 13.46, 15.06, 16.26, 17.46 und 19.06, ab Elberbach, Döppersberg: 12.45, 14.10, 15.30, 16.50, 18.10 und 19.30 nach Mönchen und 12.55, 15.15, 16.35, 17.55, 19.15 und 20.35 ab Mönchen nach Wuppertal. Für die Strecken Verabahnshof-Mönchen und Döppersberg-Mönchen werden ermäßigte Ausflugsfahrten zum Preise von 1 RM. ausgesetzt. Im übrigen ist die Strecke in den Tarif der Wuppertaler Bahnen eingegliedert.

Arbeit für die Feuerwehr

Am 7. d. M., gegen 15.15 Uhr, wurde die Elberfelder Feuerwehr durch Feuerwehler und Fernsprecher nach Kölnerstraße 98 gerufen. Hier war man damit beschäftigt, in einem Keller erhebliche Mengen aufgeschapelter, leicht brennbares Material, wie Papier, Holz, Kisten und anderes in der Zentralheizung zu verbrennen. Dabei waren die Flammen aus der Feueröffnung herausgeschlagen und hatten das ganze Material in Brand gesetzt. Die Feuerwehr griff das starke Rauch einwirkende Feuer zunächst unter Zuhilfenahme von Rauchmasken und Sauerstoff-Apparaten mit einer Schlauchleitung an. Schnell war sie Herr der Lage, aber durch starke Hitzeentwicklung in ihrer Tätigkeit sehr behindert. Die Aufräumarbeiten nahmen die Wehr noch eine Stunde in Anspruch. Schaden ist nicht entstanden.

Die Künstler der Wuppertaler Bühnenspielzeit 1934/35

In der kommenden Spielzeit werden folgende Kräfte an den Wuppertaler Bühnen künstlerisch tätig sein: Der neue Intendant Dr. Günter Starck, dem die Oberleitung obliegt, wird eine Reihe von Aufführungen leiten nicht nur im Schauspiel, sondern auch in der Oper.

Die Bühnenvorstände setzen sich im übrigen wie folgt zusammen: Operndirektor bleibt wie bisher Wilhelm Schlemming, erster Kapellmeister August Vogt; als weiterer Kapellmeister sind ebenfalls verblieben Johannes, Chorleiter Gregor Eichhorn und Korrepetitor Stridert. Heinz Arnold führt auch weiterhin die Opernregie der Oper, als Regisseur wurde Voebel, als Dramaturg Karl Lutz, im Schauspiel Regisseur Vogt neu verpflichtet. Tanzmeister wird Günter Sch. Dem Operpersonal werden, soweit bis jetzt feststeht, folgende Künstler zugeordnet: Heldenrolle Karl Perron, mit dem ein Gastspielvertrag im wesentlichen für Wagnerpartien abgeschlossen wurde, Wagner (neu verpflichtet für jugendliche Helden, lyrische und italienische Partien), Gummer (lyrische Partien); als Tenorpartien bleibt Karl Walther, für weitere Tenorpartien wurde Erlinbäuser verpflichtet. Das Baritonfach werden nach wie vor Karl Heinz Wundlich und Hermann Kelm; dazu tritt zu Overtur der für Schwebes verpflichtete Winger.

Von den Damen verbleiben die Sopran Eise Fieber, Solvia Salzmann, Edith Heag, Elli Mirkow, Lotte Schürhoff und Alice Kell. Wegen der Neuverpflichtung einer Oper-

tenfängerin schweben noch Verhandlungen. — Elisabeth Hengen und Grete Berthold verbleiben als Altinnen.

Im Schauspiel verbleiben Herbert A. Voehme (Heldenrollen), Reif (Charakterrollen), Landauer (jugendliche Helden- und Charakterrollen), Zandler (Donizotti), Fangmann und Ebingerhaus (Charakterrollen). Es treten neu ein: Rur (jugendlicher Held), Vogt (Charakter und Regieverpflichtung), sowie eine noch nicht bestimmte Ersatzkraft für Richard Taupel.

Von den Damen wurden wieder verpflichtet: Elisabeth Maish (Salondame), Genny Schramm (Naike), Ruth Hornemann (muntere Liebhaberrolle), Anne Verla (Charakterrollen). Eine ältere Charakterdarstellerin ist noch in Aussicht genommen.

Postdienst am Himmelfahrtstag

Am Himmelfahrtstag findet eine einmalige Ortsbriefzustellung statt. Die Elberfelder wird wie an Sonntagen ausgesetzt. Im übrigen ruht die Zustellung, auch nach dem Lande. Die Postschalter sind wie an Sonntagen geöffnet.

Leihhaus Barmen

vorübergehend geschlossen

Wegen baulicher Instandsetzung bleibt das Leihhaus Barmen am Freitag dem 11. und Samstag dem 12. Mai 1934 geschlossen.

Eine Unterredung mit Gertrud Deutschlands beste Jungschneiderin bei Müttern

Die Nähstülerinnen der Zuschneideakademie und Privatschule für Frauenberufe waren in Aufregung. Sie hatten den großen Unterrichtsraum schon ausgeschmückt, vor allen Dingen eine Menge Blumen mitgebracht, und warteten gespannt der Dinge, die da kommen sollten.

Derweil waren am Elberfelder Hauptbahnhof zwei Wagen vorfahren mit Abordnungen der Hitlerjugend. Mit dem Berliner Zug kam die einzige Wuppertaler Reichssiegerin im Berufswettbewerb zurück. Hallo, da ist sie: Gertrud Salger! Blumen werden ihr überreicht, alles begrüßt sie zum großen Siege. Schon sitzt sie im Auto, Blumensträuße im Arm, lachend, jauchzend — und ab geht die Post in die Biesenstraße zu ihren Mitschülerinnen.

Der Berichterstatter und der Kameramann machen sich zu Fuß hinterdrein und kommen gerade noch zurecht, um die kleine Siegesfeier in der Schule mitzuerleben. Zuerst spricht Fräulein Sassen, die Leiterin der Zuschneideakademie, dann Gefolgschaftsführer Henne-mann, der Leiter des sozialen Amtes der HJ-Gebietsführung Ruhr-Rheinland, darauf der Bezirksleiter Hillerich und Obermeister Friede. Außerdem waren anwesend die Sozialreferentinnen des Oberlandes und des Unterlandes im BdM, Arnel Tiedge und Frau Hilde Hudestein, die Geschäftsführerin Gerda Gerhauer, der Jugendleiter Arnebel des Betriebsgruppenbezirks und andere Vertreter der HJ, der Arbeitsfront und der gewerblichen Berufsschulen. Aus allen Glückwünschen wurde aus klar: „Wuppertal ist stolz auf dich, Gertrud! Alle arbeitenden Menschen aus dem Gebiete Ruhr-Rheinland schauen auf dich. Du bist jetzt Vorbild!“ Zahlreiche Geschenke wurden mit den Glückwünschen überreicht.

Da sitzt sie bescheiden auf dem Stuhl, die kleine Gertrud Salger, mit blondem Lockopf und blauen Augen, so wie sie gekommen, in der Tracht der BdM-Madel, mit schwarzem Rock, weißer Bluse und brauner Kletterweste. Die Blumensträuße von Müttern und Tanten hält sie immer noch im Arm. Frisch und lebendig, (trotz der großen Müdigkeit), doch keineswegs vorlaut, erteilt sie bereitwillig Antwort auf all die vielen Fragen, die ihr gestellt werden.

Ich bin neunzehn Jahre alt. In Wuppertal wohne ich meine Eltern seit 1919, geboren bin ich im Sauerland, in Weitenberg. Wie das gekommen ist, daß ich Reichssiegerin im Berufswettbewerb geworden bin? Ganz einfach. Erst war ich Beste am Ort vor meiner Mitschülerin Magdalene Knöpel, dann war ich auch im Bezirk an der Spitze und schließlich sogar in Berlin.



Die glückliche Reichssiegerin im Kreise ihrer Mitschülerinnen

Im Vordergrund links (mit Blumen) Margarete Knöpel, zweite Siegerin von Wuppertal, daneben in BdM-Tracht Gertrud Salger, die deutsche Meisterin der Jungschneiderinnen.

Pfarrer-Jubiläum in Barmen

Pfarrer Lauffs

25 Jahre an der Reform. Gemeinde Barmen

Am heutigen Mittwoch, 9. Mai, sind 25 Jahre her, seitdem Pastor Adolf Lauffs mit einem feierlichen Gottesdienst in der Barmener Kirche in sein Amt als Pfarrer der reform.



mierten Gemeinde Barmen eingeführt wurde. Seiner Einführungsrede legte er das Bibelwort zugrunde: „Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.“

Seit einem Vierteljahrhundert steht Pfarrer Lauffs nunmehr seiner Gemeinde vor. Seine Sorge und Liebe gilt den ihm anvertrauten Seelen. Wenn auch, dem Wunsch des Jubilars entsprechend, von allen öffentlichen Veranstaltungen aus Anlaß des Jubiläums abgesehen werden soll, so gedenkt doch die Gemeinde ihres Seelsorgers an diesem Tage mit besonderer Dankbarkeit und Wertschätzung, daß er noch lange mit gleicher Kraft und Treue unter ihr wirken möge.

In Berlin, das war vielleicht eine Geschichte, ach nein. Überall wurden wir begrüßt und gefeiert, jedesmal andere Führer und Führerinnen, ich weiß gar nicht mehr, wer das alles war, mir brummt der Schädel. Aber im Bettcamp, da hab ich mal gezeigt, was wir hier können. Nicht

KALODERMA Rasiercreme

Nach besonderem Verfahren unter Zusatz von Glycerin hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



RM - 50 u. RM 1.10

Vom dem Strafrichter

Ein „feiner“ Kavaliere

Ein Ausgeh-Kavaliere von „einnehmendem Wesen“ sollte — nach dem Mangel eines jungen Mädchens zu urteilen — der 31-jährige Kellner Ernst A. aus Elberfeld sein. Die betreffende junge Dame lernte ihn durch ihren damaligen „feinen“ Freund kennen, und man ging desselben Abends zu dritt ein bißchen los. Doch bald verschwand der Freund, und die Dame sah mit dem neuen Herrn allein. Nachdem sie ihn in einem Tanzlokal freigegeben hatte, war es von ihm nicht zu viel verlangt, wenn er sie darum bat, ihm aus seinem in der Garderobe hängenden Mantel das Zigarettenetui zu holen. Die paar Minuten ungestörten Alleinseins konnte der wadere Herr nicht ungenützt verstreichen lassen: er entnahm dem feinen Ausgeh-Kavaliere Geldbörschen der Dame aus einer Auswahl von fünf Hünsmantelstücken nur ein einziges und wurde nicht verlegen, als seine Begeisterung nach ihrer Rückkehr die Minderzahl des ihm Enkel gehörenden Geldes bemerkte. Als sie ihn während der Heimfahrt mit der Straßenbahn zur Rebe stellte, gestand er seine Eigenmächtigkeit ein und erklärte, ihr das Geld in seiner Wohnung erhalten zu wollen. Da daraus nichts wurde, sollte es später in einer Wirtschaft gelassen, doch blieb es auch hier bei dem Verprochen, die fünf Mark am nächsten Tage zu bestimmter Stunde in einem Kaffee abzuliefern. Diese Zusage löste er ebenso wenig ein, eine Rücksichtlosigkeit oder Unhöflichkeit, die die verlegte Dame so erzürnte, daß sie ihn bei der Polizei des Diebstahls beschuldigte. Die Strafverfolgungsbehörde war nachsichtig genug, das Gelegenheitsvergehen des Herrn A. nur mit einem Strafgehalt über 25 RM. zu ahnden. Für so viel Mißbehalte A. jedoch kein Verhängnis, er legte deshalb Einspruch gegen den Bescheid ein und ließ sich vor den Strafrichter laden, um eine glücklichere Entscheidung für sich herauszuschlagen. Zu diesem Zweck machte er das junge Mädchen nach Strafen schuldig; es sei aufdringlich geworden, habe absolut mit ihm nach Hause gehen wollen, ihm die fünf Mark regelrecht gesteckt und ihn schließlich nur deshalb angedrängt, weil er nicht auf ihre Werbung eingegangen sei. Demgegenüber verführte die junge Dame sehr erbot, daß daran nichts Wahres sei; einem Menschen, der ihr gesagt habe, „er brauche nichts mehr zu tun, er lasse verschiedene Mädchen für sich arbeiten“, dürfe man seinen Glauben schenken. Das Gericht war denn auch ganz ihrer Meinung und hielt A. des Diebstahls für überführt; es ließ es dann aber nicht bei einer Verurteilung des Einspruchs bewenden, sondern gab ihm statt der 25 RM. Geldstrafe 14 Tage Gefängnis.

Krisenunterstützung als Nebeneinnahmen

Wer heute noch die staatlichen Wohlfahrtsleistungen mißbraucht, muß damit rechnen, als Volksbetrüger zu einer Zuchthausstrafe verurteilt zu werden; erl. kürzlich noch haben drei junge Barmer diese bittere Erfahrung machen müssen. Das gleiche Schicksal wäre dem 31-jährigen Vertreter Heinrich L. aus Wuppertal widerfahren, wenn das Schöffengericht seinen Fall gestern nicht mit sehr milden Augen angesehen hätte. L., früher Beamter, war durch seinen Abbau im Jahre 1932 in eine bedrängte Lage geraten. Weil er noch beträchtliche Wohlfahrtsleistungen abbezahlen mußte, hatte er sich verleiten lassen, dem Arbeitsamt bzw. dem Wohlfahrtsamt einen Teil seiner Einkünfte als Versicherungsbeiträge zu verschleiern. Bei einer der vorgeschriebenen Nachprüfung der Provisionskonten der Firma wurde festgestellt, daß L. im Laufe zweier Jahre insgesamt 700 RM. Unterstützung zu Unrecht bezogen hatte. Da dieser Schaden zum größten Teil vor Erlass des schärferen Gesetzes entstanden war und A. sich wirklich in einer Zwangslage befunden hatte, befreite das Gericht ihn nach dem alten Gesetz und ließ ihn mit 4 Monaten Gefängnis davonkommen.

Indizienbeweis um einen Hut

Um einen Herrenhut im Werte von 8 RM. drehte sich eine Kriminalgeschichte, die das Wuppertaler Schöffengericht gestern mit einem Urteil gegen den 25-jährigen Kellner Viktor F. aus Elberfeld abschließen hatte. Am 23. Januar d. J. wurde von einem Konsortium junger Leute das Auto eines Gutverdieners aufgebrochen und daraus eine große Muster Sammlung schöner Kopfbedeckungen gestohlen. In der Sammlung befand sich ein Musterhut, „Marke Eleganti“, von dem die Herstellerfirma noch nicht mehr als zwei Exemplare gefertigt hatte. Bei der Suche nach den Tätern — die übrigens binnen weniger Tage ermittelt und mittlerweile auch schon abgeurteilt worden sind — stieß die Kriminalpolizei in der Mansardenwohnung des Kellners Viktor auf den Hut „Eleganti“, den der Gutverdiener auf den Hut erhaltend zu haben oder gar an dem Diebstahl beteiligt zu sein. Im Verhör behauptete er, ihn und sein Hut habe den Hut kurz vor Weihnachten in einem Düsseldorf-Gutgeschäft gekauft, allerdings könne er sich auf den Namen des Geschäftes nicht mehr besinnen. Als man ihm dann noch gar nicht auf dem Marke befindliche Marke handelte, kam er damit, er habe den Hut in einer Wirtschaft der Düsseldorf-Misstadt von einem ihm unbekannten Mann erhalten, der nicht in der Lage gewesen sei, für sich und seine Begeisterung die Rede zu bezahlen; er habe die Rechnung bezahlt und den Fremdling noch drei Mark herausgegeben. Mit dieser letzten Erklärung wartete Viktor auf seinen vor Gericht auf und fügte hinzu, daß seine erste falsche Darstellung vor der Polizei auf das überraschende Verhör zurückzuführen sei. „Ich war so perplex, daß ich nicht wußte, was ich sagen sollte, und außerdem hatte mir der Vorbesitzer des Hutes ja mitgeteilt, daß er ihn vor Weihnachten erst gekauft habe.“

Das Gericht konnte sich so viel Wertwürdigkeiten nicht zusammenreimen und insbesondere nicht verstehen, daß Viktor als mittellose Wohlfahrtsempfänger sein letztes Geld für einen zweiten Hut hergegeben haben wollte. Da der junge Mann außerdem schon dreimal wegen Diebstahls und einmal wegen Sehelei empfindlich vorbestraft war, konnte es auch der Überzeugung nicht aus dem Wege gehen, daß der Angeklagte sich regelrecht der Sehelei schuldig gemacht habe. Mit der Begründung, daß er allen gutgemeinten Ermahnungen zum Trotz bei seinem dreifachen Vergehen geblieben sei und sich dadurch jeden Anspruch auf die einem reuigen und besserungswilligen Sünder zulebende Milde verschert habe, verurteilte ihn das Gericht schließlich zu 4 Monaten Gefängnis.

Arbeitslage für Angestellte auch im April günstig

Die Deutsche Angestellten-Gesellschaft teilt mit: Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten-Gesellschaft gestaltete sich die Beschäftigungslage für Angestellte auch im April günstig. Die Entlastung bleibt allerdings noch immer hinter der des Arbeitseinsatzes von Arbeitern zurück. Das gilt hauptsächlich für kaufmännisches Personal. Techniker werden verhältnismäßig stärker angefordert. Bei den Werkmeistern ist die Lage noch uneinheitlich. Mehr als offiziell bekannt, werden Vortragsmeister als Werkmeister eingesetzt. Andererseits finden Werkmeister, die in der Zeit wirtschaftlichen Niederganges bei ihrer Firma als Facharbeiter Beschäftigung fanden, jetzt wieder in Werkmeisterstellen Verwendung. Von den verschiedenen Frauenberufen wird hauptsächlich für sehr junge Verkäuferinnen und Kontoristinnen, eine verhältnismäßig hohe Zahl offener Stellen gemeldet.

Auch jetzt, im Zeichen allgemeiner Belebung der Wirtschaft, hat das Problem der älteren Angestellten nichts von seiner Tragik verloren. Aufträge auf Vorlage von Bewerbungsunterlagen sind immer noch mit Bedingungen hinsichtlich des Alters der Bewerber belastet, die sozial nicht zu vertreten, oft auch hinsichtlich der Anforderungen an die berufliche Leistungsfähigkeit des gesuchten Personals, nicht zu verantworten sind. Bemerkenswerte Unterschiede in der Beurteilung der Arbeitsleistungslage der Angestellten sind in regionaler Hinsicht zurzeit kaum zu beobachten. Lediglich die Exportzentren, insbesondere

Beiträge zur Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

Die Heberolle der von der Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ausgeschriebene Umlagebeitrag für das Jahr 1934 liegt vom 9. Mai 1934 ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im städtischen Verwaltungsbüro Gebäude Wuppertal-Barmen, Gr. Kurstraße 2, Zimmer 6, während der Dienststunden aus. Binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann gegen die Beitragsfestsetzung bei dem Genossenschaftsvorstand der Rhein. landw. Berufsgenossenschaft in Düsseldorf, Postfach, Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet jedoch nicht von der vorläufigen Zahlung des geforderten Beitrages. Aus der in den einzelnen Ortsstellen ausgearbeiteten Bekanntmachungen sind die Tage der zu erhebenden Beiträge zu entnehmen.

Keine Apparatebeiträge mehr für Nebenstellen

Am 10. Mai werden für Fernsprech-Nebenstellenanlagen der Reichspost neue Gebühren in Kraft treten. Um die Einrichtung neuer Nebenanschlüsse zu erleichtern, wird künftig auf die Zahlung von einmaligen Apparatebeiträgen ganz verzichtet. Für die Einrichtung von Nebenstellen sind nur noch die Kosten für die Leitungen beim Fernsprecheinnehmer, für die Anbringung der Apparate und den Aufbau der Vermittlungseinrichtung zu ermitteln.

Kinderwagen in Parkanlagen

Dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sind wiederholt Klagen darüber eingegangen, daß in verschiedenen Park- und Grünanlagen preukischer Städte noch immer Schilber angebracht sind, die das Befahren der Wege mit Kinderwagen verbieten. Derartige Verbote stehen im Gegensatz zu der Bedürfnispolitik der Reichsregierung und insbesondere zu der in Kürze beginnenden Werbung für Mutter und Kind. Zur Heranziehung eines gesunden Nachwuchses müssen die schönsten Parks für die Erholung von Müttern und Kindern reiflos zur Verfügung stehen. Der Minister ersucht daher, die Freigabe der Wege in den Park- und Grünanlagen und die Entfernung der Verbotschilber unverzüglich zu verfügen.

die Gasenstände, müssen stellenvermittlungsmäßig immer noch als Notstandsbereich bezeichnet werden. In sachlicher Beziehung waren Vermittlungsmöglichkeiten am ehestigsten im Baugewerbe — hier weniger für kaufmännisches als für technisches Personal —, im Eisen- und Metallwarengewerbe, und zwar hauptsächlich für Kaufmannsgehilfen. Etwa gleichmäßig günstig war die Arbeitslage für technisches und kaufmännisches Personal in der Maschinen-, namentlich der Elektro- und Maschinenindustrie sowie im Kraftfahrzeug- und Motorenbau. In der Gruppe der Landwirtschafts- und Gärtnereiprodukte fanden kaufmännische Angestellte gesteigerte Beschäftigungsmöglichkeiten. Auch die Textilindustrie- und der Textilhandel konnten in größerem Umfang Einstellungen vornehmen. Das gleiche gilt vom Bank- und Versicherungsgewerbe.

In den kaufmännischen Beschäftigungsgruppen fehlen zurzeit nicht nur Verkäufer der Spezialbranchen. Das Prinzip „Anfängerinnen“ als Verkäufer anzunehmen, anstatt Lehrlinge auszubilden und Junggehilfen zu beschäftigen, beginnt sich zu rufen. Am Technikerberuf fehlen Kultur- und Vermessungsingenieure. Umschulungsmöglichkeiten für Hochbautechniker sind seitens der Deutschen Angestellten-Gesellschaft eingeleitet. Einstellungen erfolgen im April häufiger nicht erst, sondern zur längeren Aushilfe, mit der Aussicht auf spätere Festanstellung. In den Personaldispositionen mancher Firmen ist eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten, die in der tatsächlichen Entwicklung der Wirtschaft keine Begründung findet.

Wetterbericht

Wichtig - Nur noch vereinzelt Regen

Dem Aufsteuern, das Dienstag vormittag im Folge Zusammenstoßes der Luftmassen entstand, wurde ein rasches Ende durch vorrückende Ozeanluft gegen das Festland bereitet. Schon in den Nachmittagsstunden setzte schnelle Bewölkungszunahme ein, aus der über dem westlichen Deutschland seit den späten Abendstunden mehr oder weniger ergiebiger Landregen fällt. In Wuppertal konnten heute morgen bereits 23 Millimeter Regenwasser gemeldet werden. Die Temperaturen liegen in der neuen Meeresluft etwa allgemein um 10 Grad.

Mittwoch 9. Mai 1934, 8 Uhr morgens

Station	Höhe (m)	Wind	Wetter	Temp. (C)
Berlin	72.6	N leicht	fast bedeckt	10
Dresden	72.8	OSO leicht	wolkig	12
Hamburg	72.9	NW leicht	wolkig	10
Köln	72.9	OSO leicht	fast bedeckt	10
München	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Paris	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Frankfurt	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Stuttgart	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Heidelberg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Regensburg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Bayreuth	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Würzburg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Landshut	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Regensburg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Bayreuth	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Würzburg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Landshut	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Regensburg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Bayreuth	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Würzburg	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Landshut	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10

*) Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert.

Beobachtungen in Wuppertal

Station	Höhe (m)	Wind	Wetter	Temp. (C)
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10
Wuppertal	72.9	NW leicht	fast bedeckt	10

Wetterausblick für Donnerstag:

Bei schwachen, vorwiegend südwestlichen Winden noch immer stark wolkig und nur noch vereinzelt Regen. In den Frühstunden vielfach dunstig oder leichter Nebel, tagsüber teilweise aufgehellt, Temperaturen aber kaum verändert.

Immer noch vergebliche Suche nach Dillinger

Der Dillinger, 8. Mai. Nachdem mehrere Tage lang nicht die geringste Spur von dem flüchtigen Schwerverbrecher Dillinger gefunden werden konnte, verarmten sich plötzlich am Samstagnachmittag starke Polizeikräfte im südlichen Teil des Staates Wisconsin, da Gerüchte aufgetaucht waren, daß sich Dillinger dort in einem Farmhaus verborgen habe. Diese Gerüchte beruhen tatsächlich auf Wahrheit, denn die Frau des Farmers Weigand hat vor dem Bundesgericht in St. Paul eingeklagen, Dillinger eine Zeitslang in ihrer Wohnung verborgen zu haben. Während also die Polizei den Schwerverbrecher in fünf Staaten fieberhaft suchte, hatte Dillinger Gelegenheit, sich in Ruhe und guter Blaise für weitere Taten vorzubereiten. Am letzten Freitag aus London gemeldet, daß der Dillinger „Duck of York“, der am Sonntag, aus Kanada kommend, in Liverpool anlegte, nach dem verhafteten Dillinger durchsucht wurde. Die Aktion war vergeblich. An Bord des Dampfers befand sich aber Trebitz Lincoln mit einer Anzahl von Schülern, der auf dem Wege nach der Schweiz war, wo er ein Buddhistenkloster gründen will. Lincoln wurde es unterstellt, an Land zu gehen. Ihm wurde vom Some Office mitgeteilt, daß der gegen ihn erlassene Ausweisungsbefehl immer noch in Kraft sei; man bot ihm an, daß er am Montag nach Antwerpen weiterfahren könne. Lincoln lehnte dies Anerbieten jedoch ab. Seine Schüler, die sich weigerten, Lincoln zu verlassen, wurden in einer Benken untergebracht. Mit dem in den nächsten Tagen nach Kanada abgehenden Dampfer werden Lincoln und seine Anhänger nach Kanada zurückgebracht werden.

So und nicht so
muß die Perwachsdose im Gebrauch aussehen!
Perwachs
Perwachs jetzt auch farbig zu haben

Stoffe die neuesten Seiden, Kleiderstoffe und Herrenstoffe zu niedrigsten Preisen
die Wohlgemuth Etage
W.-Elberfeld, Erholungsstr. 7

Si Henkel's Bleich und Spülmittel für die Wäsche
ins erste Spülbad Sil hinein
schnell wird die Wäsche klar und rein

Bergisch Land

Nr. 107 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 9. Mai

Eine Hauswand eingestürzt

Zwei Familien
aus großer Gefahr gerettet

W. Solingen-Wald, 9. Mai. In der Nacht zum Dienstag sind zwei Familien in Wald aus einer großen Gefahr gerettet worden. Diese beiden Familien, aus sieben bis acht Köpfen bestehend, wohnten in einem Hinterhaus an der Hauptstraße, das noch aus Fachwerk (Lehmwänden) bestand. Das Haus war schon seit einigen Jahren sehr baufällig, doch wurden Mängelungen nicht vorgenommen, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse den Hausbesitzer drückten. Gegen 4 Uhr morgens stürzte plötzlich eine Seitenwand mit Donnerkrachen ein. Glücklicherweise nicht nach innen, sondern nach außen. Das zweite Stockwerk fiel auf der einen Seite völlig in der Luft. Die Betten mit den Schlößern standen unmittelbar an der zusammengefallenen Wand; doch sind die Schlösser nicht verletzt worden. Die Feuerwehr stürzte das Haus ab und holte die Möbel heraus, um den Einsturz weiterer Wände abzuwenden. Den beiden Familien mußte ein Notquartier zugewiesen werden.

100 000 Nichten gepflanzt

Die Aufforstungen
in den Wupperbergen

W. Solingen, 9. Mai. Seit drei Monaten wurden große Aufforstungsarbeiten in den Wupperbergen von Vöcker bis Widdert betrieben. Kolonnen von 80 Mann haben nach Befehl von 100 000 Nichten gepflanzt. Diese Aufforstungen dienen der Arbeitsbeschaffung. Die Arbeiten werden jetzt eingestellt, da die eigentliche Pflanzzeit vorüber ist.

Durch die Rodungs- und Pflanzungsarbeiten ist an den Hängen des Widdertter Berges ein etwas ungewohntes Bild entstanden. Denn die in der Nähe befindlichen Flächen sind nun ziemlich kahl. Erst in einigen Jahren wird sich ein gleichmäßiges Bild ergeben. Dessen besser ist aber durch die notwendig gewordenen Abholungen der Fernblick geworden, der sich jetzt dem Auge von dem genannten Weide aus bietet.

Größung des Strandbades Zittertal

W. Solingen-Wald, 9. Mai. Das wegen der unersättlichen schönen Lage beliebte Strandbad Zittertal beginnt mit dem Sommerfahrtstage seine diesjährige Badezeit. Auch in diesem Jahre hat die Verwaltung die Einrichtungen des Bades auf das sorgfältigste zum Empfang seiner Gäste hergerichtet. Die schönen Vorgärten prägen im schönsten Frühlingsflor, die betonierten Pfade sind ausgebaut, gründlich gereinigt und mit frischem Quellwasser gefüllt. Kindererholungs- und Strand sind wieder mit zahlreichen Spiel-, Sport- und Turngeräten versehen.

Von der wettkampftüchtigen Jugend wird besonders die neu angelegte, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende 25 Meter Startbahn begrüßt.

Von schönem Hochwald umgeben, ist das Strandbad Zittertal ein reizendes Idyll, eine Stätte der Freude und Erholung für alt und jung, Badende und Nichtbadende. Ab Rohrwinkel, Obflus und Haan gibt es schöne Wanderwege und zu jeder Zeit Omnibus- und Straßenbahnverbindung.

500 Eier gestohlen

W. Opladen, 9. Mai. Eingebrochen wurde in Opladen-Lützenkirchen bei einem Landwirt. Die Täter stiegen durch ein Fenster in das Wohnhaus ein und stahlen einen größeren Bestand an Hühnereiern, etwa 500 Stück, ferner 25 Gänse, sowie mehrere Pfund Butter.

Fruchtgroßhändler tagten in Koblenz

Dieser Tage hielt der „Verein der deutschen Reichsverbände Deutscher Fruchtgroßhändler“, z. B. Berlin in Koblenz, im Hotel „Hofenkirchen“, eine Zusammenkunft der Käufer und Verkäufer deutschen Obst und Gemüses ab, die außerordentlich gut besucht war.

Auf einer Kundgebung machte der Vizepräsident des Reichsverbandes, H. Pöhm, grundsätzliche Ausführungen über den Fruchtgroßhandel und seine Stellung innerhalb der deutschen Wirtschaft. Er führte u. a. aus:

Verrichten wir unseren Beruf mit seinen Zielsetzungen, so stellen wir zuerst einmal fest, daß auf der einen Seite der Verbraucher und auf der anderen Seite der Erzeuger steht. Als Mittler zwischen denselben haben wir dementsprechend unseren Dienst gleichermaßen zu verteilten. Die nationalsozialistische Wirtschaft ist eine Wirtschaft der Bedarfsdeckung. Abgesehen davon jedoch, daß diese Aufgabe nicht als ein hohes Problem gedacht ist, das nur mit trockenen Zahlen einen Bedarf verzeichnet, betont der Nationalsozialismus die private Initiative und erstreckt seine Regelung in weitem Maße nur auf gewisse Hauptgebiete. Wir wissen, daß fast alle Güter, die wir zu führen haben, nicht losbar vom Markt, sondern marktgerecht sind. Damit wird unser Beruf herausgenommen. Es herrscht heute noch die vielfach vertretene Ansicht, daß der Handel als solcher die Privatinitiative für sich nicht in Anspruch nehmen kann. Es ist hiermit im Gegenteil bewiesen, daß die Privatinitiative bei uns Platz greifen muß. Der Fruchtgroßhandel muß fähig sein, muß sich bewegen können, darf nicht starr sein, wenn er seine Aufgaben erfüllen will. Der Handel muß des weiteren einschüßlich und zäh sein, vor allem aber auch arbeitssam. Die tausendfache Vielfältigkeit, die in

unserem Beruf bieten, bedingen ein völliges Mitfühlen, Mitgehen und Miterleben des Alltags und seiner Geschehnisse. Wenn der Händler dem Volke antwortet: „Du bist nicht zweifelhafte!“, so rufe ich heute dem Händler zu: „Du bist nicht minderwertig!“ Deutsche Händler, die ihr in aller Welt antworten habt, ihr habt die Pflicht des fruchtbarsten Geistes in euch aufgenommen und verleiht den Geist des neuen Deutschlands so, wie ihn jeder andere verstehen muß!

Wir können den Fruchtgroßhändler heute in zwei Gruppen scheiden, in den Versandgroßhändler, der die Güter sammelt und nach den Bedarfsplätzen verschiebt, und den stationären Verteilungsgroßhändler, der die anreisende Ware dem Verbraucher zu-leitet. Aufgabe des Versandgroßhändlers wird es sein, daß alle die Vorschriften, die in Zukunft erlassen werden, genauestens durchgeführt werden und das Verhältnis zum Erzeuger vertieft wird. Durch die freie Wahl des Erzeugers wird diesem die Gewähr dafür gegeben, daß seine Interessen aufs beste gepflegt werden. Pflicht des stationären Verteilungsgroßhändlers ist es, seine Erfindungen weiter zu leiten an die ihn beliefernden Kreise. Ferner hat er die zusätzliche Einfuhr von Obst und Gemüse zu vollziehen. Es wird Aufgabe des Großhändlers sein, Elemente fernzubehalten, die von dieser Branche nichts verstehen und mit ihr nichts gemein haben. Es ist eine Pflicht dem Staat gegenüber, aufwärts zu streben und vorwärts zu streben. Der Fruchtgroßhandel aber, das rufen wir dem deutschen Volke zu, wird seine Pflicht erfüllen.“

1350 Meter in der Minute

W. Schwelm, 9. Mai. Die Reisever-einigung „Ennepetal“ eröffnete ihren dies-

jährigen Reiseplan mit einem Preisflug ab Wuppertal. Die Auflösung der Tagung erfolgte dort gegen 7.30 Uhr vormittags. Von bestem Wetter begünstigt ging der Flug flott von statten. Bereits um 10.15 Uhr, mit einer Flugge-schwindigkeit von 1357 Meter in der Minute, erreichte die erste Preisflüge in Schwelm ihren heimatischen Schatz, von 3100 Tausen, die den Flug mitmachte, erhielten 620 einen Preis. Innerhalb zehn Minuten waren sämtliche Preise vergeben.

Gerissener Heiratschwindler festgenommen

Düsseldorf, 9. Mai. In Kaiserwerth wurde ein Kaufmann verhaftet, der fünf Witwen unter dem Versprechen, die Ehe mit ihnen einzugehen, Geldbeträge von 2 bis 20 000 M. ab-schwindelte. Eine Witwe aus Krefeld, die vor der Verheiratung kein Geld geben wollte, heiratete der Festgenommene, nahm ihr das Geld ab und ließ sich sofort wieder scheiden.

„Staat und Gemeinde“

Erster Vortrag in der kommunalen Vortragsreihe
der Verwaltungsakademie

Düsseldorf, 8. Mai. Der Rheinische Gemeinde-tag führt zurzeit in Verbindung mit dem Gau-amt für Kommunalpolitik der NSDAP. und der Verwaltungsakademie Düsseldorf eine kommunal-wissenschaftliche Sondervortragsreihe durch, die am Dienstag im Ritteraal der Tonhalle ihren Anfang nahm. Der Geschäftsführer des Rhein-ischen Gemeindebundes, Beigeordneter Dr. Köt-tenberg, konnte die Vertreter zahlreicher Be-hörden von Gemeinden, Staat und Provinz be-grüßen. Staatskommissar Dr. Lippert-Berlin ging in seinem Vortrage über das Thema

Staat und Gemeinde

von dem Verhältnis zwischen Staat und Ge-

meinde aus, wie es von der Weimarer Verfassung von 1919 gestaltet worden war. Die Tendenz ging dahin, daß die verschiedenen Gewaltenträger gegeneinander ausgespielt worden seien. Da das Fundament der gesamten Kommunalpolitik falsch konstruiert gewesen sei, habe man, auf einen längeren Zeitraum gesehen, nichts als Mißerfolge erzielt; in der Folgezeit hätte man empfindliche Rückschläge zu verzeichnen, die vor allem auf finanziellen Gebieten schon bald nach dem Jahre der Scheitersonnenhochblüte manche Städte an den Rand des Ruins gebracht hätten. Das ungeheure Verdrüß des nationalsozialisti-schen Staates sei es, binnen nicht viel mehr als Jahresfrist durch das Gemeindeumschul-dungs-Gesetz und andere Maßnahmen die Folgen dieser Entwicklung beseitigt zu haben. Durch die Festlegung der Grundzüge der in An-griff genommenen Reichsreform seien die Gemeinden zu Teilkomplexen des von oben nach unten autoritär durchstrukturierten totalen Staates gemacht worden. Wenn man häufig gelaugt habe, daß das eine Vernichtung der Selbstverwaltung einschließen müsse, so irre man sich, sobald man den Begriff der Selbstverwaltung nicht mit Jüggellosigkeit und Einzelgängerum ohne Rücksicht auf das Wohl des Ganzen gleichsetzen wolle. Die Gemeinden hätten nach wie vor das Recht, ihre eigenen Ange-legenheiten zu betreiben, ein Recht, das ihnen nach dem Willen des Führers auch in Zukunft unbenommen bleiben solle. Da in jüngster Zeit der Staatscharakter der Länder beseitigt worden sei, so seien die Gemeinden gewissermaßen zu den unmittelbaren strukturellen

Reimzellen des einheitlichen Reichsgefüges

geworden. Nach wie vor werde es das gesunde Streben der verantwortlichen Leiter einer Selbst-verwaltung sein, für die Gemeinde zum Wohle der Bevölkerung soviel wie irgend anständig her-auszuholen. Dieses an sich gesunde Streben finde aber seinen natürlichen Grenzpunkt dort, wo übergeordnete Interessen auf dem Spiele stünden.

Dr. Lippert ging im weiteren Verlauf seines Vortrages auf

das neue preußische Gemeindeverwaltungs-gesetz

ein, das bei der bevorstehenden Gesamtregelung durch das Reich in seinen Grundzügen vielleicht eingebaut werden dürfte. In diesem Gesetze sei vor allem zum ersten Male nicht nur die willens-mäßige Einheit von Gemeindeleitungen und Staatsführung unterstrichen worden, sondern dar-über hinaus war auch die in den Staat einge-baute Partei an den ihr zustehenden Platz gerückt worden. In Zukunft dürfe es eben zwi-schen Gemeinden, Staatsführung und Partei-linie kein Auseinanderklaffen der Inter-essen und Bestrebungen mehr geben. Die große Kunst der leitenden Gemeindebeamten werde darin bestehen müssen, diese Drei-einig-keit, die das wesentliche der nationalsozialisti-schen Staatsidee in ihrer praktischen Anwendung aus-mache, sich als unerrückbare Richtschnur des Handelns stets vor Augen zu halten.

Der Leiter der Gemeinde sei ihr Führer.

Das bedeute aber nicht, daß er ihr Tyrann sein soll. Da man stellenweise befürchtete, daß eine Tyrannie möglich sei, so habe man dem Bundes-Ausdruck gegeben, daß man in den Gemeinden zur Kontrolle des kommunalen Führers gewisse Einrichtungen des parlamentarischen Systems wieder ausleben lasse. Vor allen diesen Vorlesungen warnte Dr. Lippert auf das eindringlichste. Jede parlamentarische Einrichtung, auch wenn sie sich in eine noch so verfeinerte Form kleiden mag, widerspreche dem Grundgesetz der nationalsozia-listischen Staatsführung, daß niemand im Staate eine Verantwortung abgenommen werden dürfe, die er kraft seines Amtes und seiner Führer-stellung zu tragen hat. In der künftigen Reichs-gemeindeverfassung werde, wie man annehmen dürfe, der Führer der Gemeinde in bestimmten Fällen dazu verpflichtet sein, den Rat einer ernannten Vertretung der gemeindlichen Bürger-schaft zu hören. Fälle der Führer seine Ent-scheidung gegen den Ratsschlus seiner gefestigten Berater, so treffe ihn die Verantwortung bei etwaigen, die Gemeinde schädigenden Folgen um so härter und wichtiger.

Zweitgrößter Holzturm der Welt

Der Riesenfunkturm von Langenberg

Die neuartige Ringantenne

Die Erkenntnis, daß Funktürme aus Holz gegenüber den eisenen große Vorteile bieten, ist nicht neu. Jedoch erst in letzter Zeit ist die deutsche Reichspost dazu übergegangen, als Träger ihrer Antennen Türme aus Holz zu verwenden. So bekam 1932 der Großrundfunksender Leipzig zwei Holz-türme von 125 Meter Höhe. Es folgte Bres-lau mit 140 Meter, und im vergangenen Jahr wurde der neue Mühl-acker-Turm mit der enormen Höhe von 190 Meter fertiggestellt. (Dies dürfte zur Zeit der höchste Holzturm der Welt sein.)

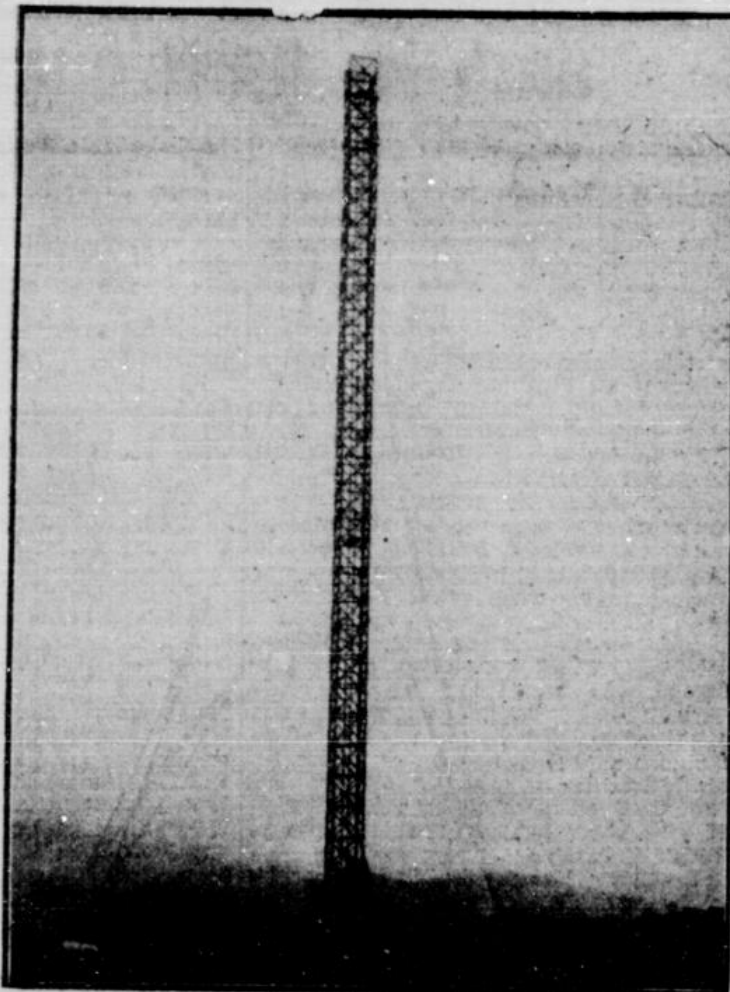
Inzwischen sind fast sämtliche Großsender mit Holzfunktürmen aus-gestattet. Es fehlte in der Reihe nur noch Langen-berg, nicht zu seinem Schaden; denn die Er-fahrungen, die man bei den vorhergehenden An-lagen gesammelt hat, werden Langenberg aus-nute kommen.

Mit dem neuen Turm erhält die berittene Sen-derradi ein noch viel weiter hin sichtbares Wahrzeichen. Nicht nur, daß er die alten Türme um 60 Meter überragt, er ist auch in seinen Aus-maßen weitaus größer und markanter, wie er doch über dreimal soviel als die beiden eisenen Türme zulammen.

Der Turm ruht auf einer Basis von 30 Meter auf vier aus dem Erdbreich ragenden Betonfun-damenten und schließt sich in einer nach oben verjüngenden Spitze auf 240 Meter. Für die Bemessung der Konstruktion ist neben dem Eigengewicht besonders der nach oben zuneh-mende Winddruck maßgebend. Trotz der natür-lichen Elastizität des Holzes sind die Schwün-gungen, die im Turm auftreten, äußerst gering. Sie betragen am Kopf nur einige Zentimeter. Wesentlich dabei ist, daß sie kürzer sind als die Windböen mit diesen also nicht zusammenfallen können.

Die Eigenart der Bauweise besteht grundsätz-lich darin, daß mehrere Stäbe mit verhältnis-mäßig kleinem Querschnitt mittels sogenannter Pressbolzen zu einem mehrteiligen Stab zusammengefügt werden. So erspart man bei Verwendung von verzinktem Holz und geringem Holzverbrauch Stäbe von hoher Biegezugfestig-keit.

Die Antenne führt in der Mitte des Turmes herunter. Die Länge des Antennenstrahls von 100 Meter wird für die Langenberger Welle nicht ausreichen. Aus diesem Grunde werden in der Spitze des Tur-mes noch einige isolierte Stäbe angebracht, die als Verlängerung der Antenne dienen sollen. Außerdem zieht der Turm noch eine Ring-antenne. Die bewirkt eine günstigere Stromverteilung und somit eine 40prozent-ige Erweiterung der schwindfreien Zone.



Bei den Zimmerleuten des Langenberger Senders

W. Langenberg, 9. Mai. Auf dem Horb-berge ist von den Bauarbeiten am Sender noch wenig zu sehen. Geht man dagegen in die Halle der früheren Eisenbahnwerkstätte an der Bohl-strasse, so glaubt man in ein großes Sägewerk zu kommen, denn die ganze Halle ist mit Holzern gefüllt, und Zimmerleute sind emsig damit be-schäftigt, aus dieser Masse Holz das Gerüst des 160 Meter hohen Turmes zu zim-mern. Mehrere Eisenbahnwaggons Sparren sind dort gelagert, die von einem Unternehmer aus Gelsenkirchen, der Gelsenkirchener, Langen-berger, Reigeler und Belbeter Zimmerleute be-schäftigt, verarbeitet werden. In zwei Schichten wird gearbeitet, um den Gang der Arbeiten zu beschleunigen. Sobald nun der untere Teil fertig ist, wird er auf den Berg transportiert und auf-gestellt, so daß der Turm einseitig entsteht.

Der Montagemaß ist jetzt schon 56 Meter hoch und wird mit dem Bau des eigentlichen hölzernen Sendeturmes wachsen. Mit der Errichtung dieses Sendeturmes sollte schon vorige Woche begonnen werden, doch mußte der Beginn beson-derer Umstände halber verschoben werden. Wahr-scheinlich wird man nun aber am kommenden Freitag mit dem Bau des riesigen Turmes an-

Holländerin
BUTTERMILCH-SEIFE
Sparsam, rein, und mild
Alleinhersteller: Günther & Hausner A.-G., Chemnitz 16
Vertreter: Willy Gutmann, Solingen-Gräblich, Solingerstr. 143

Einen sparte das Schicksal auf!

Der einzige Überlebende der zwölf Schillschen Offiziere
Galeerensträfling, General und preussischer Gesandter

VON HEINZ KASTEN

(3. Fortsetzung.)

Herr von Wedel: Sie sind frei!

Wedel schreift zurück an seine Eltern, durch die Vermittlung der Mädelche de la Chetardie, und empfängt wieder Briefe aus der Heimat. Ohne Unterlass arbeitet er weiter auf der Hafenkommandantur — nicht mehr in Ketten, aber Sträfling noch immer, auf Lebenszeit. Ab und an sieht er das junge Mädchen wieder. Aber es kommt sich nichts an — wie es damals hieß und heute noch heißt. Der Wedel bleibt auch in der Knechtschaft preussischer Edelmann und Offizier!

So vergehen die Monate — vergehen die Jahre. Die Jahre... Deren zwei schon sind es her, seit der trostlose Sträflingszug sich über Frankreichs Landstrassen geschleppt hat und eines Abends eingezogen ist in das Bango von Cherbourg. Ein Leben — ein Hölleleben sind diese zwei Jahre gewesen. Und weiter so ein ganzes kommendes Mannesleben lang?

Man könnte verzweifeln, wenn man nicht Heinrich Ferdinand von Wedel wäre, der Letzte der Schillschen Offiziere — nicht zu liegen, nicht zu zerbrechen, aufrecht und sich selbst getreu bis zum letzten!

Und dann vollendet sich eines Tages das Wunder, an das zu glauben man sich immer wieder gewöhnt hat. Es begann mit der Stunde, da zum erstenmal ein junges Mädchen am Strassenrand den Zug der heimkehrenden Sträflinge betrachtete. Und es endet damit, daß an diesem gottgesegneten, unvergesslichen Frühnachmittag der Hafenkommandant, der ritterliche Beschützer und Gönner Herr de la Chetardie, den Sträfling Wedel zu sich bezieht.

Die Unterredung ist kurz — ein Zwiebel könnte den Gefangenen umwerfen, ihn aus allen Angeln seines Seins heben.

Herr von Wedel, im Namen des Kaisers habe ich Ihnen etwas zu eröffnen. — Ich bitte Sie: bleiben Sie ein Mann, lassen Sie sich nicht unterkriegen von der ersten grenzenlosen Überwindung der — Freude.

Freude? — Freude?

Herr de la Chetardie sieht, wie ein leichtes Zittern über die Gestalt des Gefangenen läuft. Er wendet sich tastend halbwegs und spricht weiter:

Es ist dies — Ihr König, Friedrich Wilhelm III. von Preußen — der Bundesgenosse

seiner Majestät des Kaisers — Sie wissen! Man geht gemeinsam ins Feld gegen Rußland! — hat Ihre Wege, ausdrücklich Ihre Wege, Herr von Wedel, hören Sie — ein Begnadigungsgesuch an seinen hohen Verbundenen gerichtet. — Der Kaiser —

Er wirft einen Blick auf den Gefangenen. — Nein, der sitzt schon nicht mehr, hat sich bereits wieder ganz in der Gewalt. Ein Mann!

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

— hat diesem Gefangenen in seiner Gnade —

zu gemurrt von vielerlei Ängsten und Schicksalsfragen. — Auch dies trägt man als Mann. — Ist in den furchtbaren Jahren der Knechtschaft.

Wütig empfangt ihn der König, dem man danken muß für sein Gefangensein und für die endlich wiedergewonnene Freiheit. Zum Ausgleich für alles, was er erduldet, wird Wedel, einer der Schillschen, die man ob ihres kühnen Freiheitskampfes im Jahre 1809 Deserteure nannte und vor ein Kriegsgericht — auch ein preussisches Kriegsgericht! — zitiert wollte, von seinem König zum Rittmeister befördert. Und wird vor dem Kaiser beurlaubt, um seine Gesundheit, die gelitten in der Gefangenschaft, wiederherzustellen.

So ist man davon befreit, wie so viele Kameraden teilzunehmen an dem russischen Feldzug — als Verbündeter der Franzosen. — Heinrich Ferdinand von Wedel, für den Koffen kämpfend und sein Blut vergießend — das hat das Schicksal nicht ausgelassen — denn darunter wäre er endgültig zerbrochen, der Wedel!

Also steht er für eine Weile aus der Ferne dem ehernen Zeitgeschicksal zu, das bereits begonnen hat, über Europa neugebildend hereinzuweichen.

Jetzt schlägt seine Stunde

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Die große armée findet an der Vereinsarmee ihren Untergang, auf einmündigen Schritten flieht der Koffen der Trümmern seines Heeres voraus, hat unerkannt durch Deutschland, gen Paris, um eine neue Armee aus der Erde zu stampfen. Droben im Norden, zu Tauraggen, schließt der glühende Patriot Nord mit den Russen seine berühmte Konvention, die Preußen treten aus dem französischen Bundesverband aus — der Morgen der Freiheit tagt!

Im Februar 1813 fordert der preussische König zur Bildung freiwilliger Jägerabteilungen auf. Hier endlich wird legitimiert, was der tote Schill vier Jahre zu tränen ohne den Willen seines Königs anstrebte. Aber wenn auch sein Unternehmen fehlgeschlagen, seine Saat geht endlich herrlich auf.

Wer ist glühender dabei als Heinrich Ferdinand von Wedel, der eigenes Glend und ehrende Kriegerzeit zu gut zu rächen hat wie den Tod der elf Kameraden — er, der Letzte, der Wölfe, der einzig Überlebende der Schillschen Offiziere? Schier acht ihm der Marsch der Weltgeschichte zu langsam. Er atmet erst auf, als am

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

„Ja“, sagte Wulp.

„Der hast du noch was auf dem Herzen?“ fragte Rante, was du vor deiner Abreise noch in Gang gebracht hättest?

„Das könnte wohl sein“, meinte Wulp.

„So rede frei weg“, ermunterte ihn Rante, ich bin aut meine dreißig Jahre älter, da magst du Vertrauen haben.“

„Nun erzähle Wulp, wie es ihm ginge, und daß er nicht wüßte, ob er mit Dittje oder mit Dittje heimkehren sollte, mit einer aber müsse es sein, denn so wolle es sein Vater.“

„Du hast recht“, sagte Beer Rante, es ist eine schwere Wahl, ich für meine Person würde wohl Dittje den Vorschlag geben. Aber wie gesagt, du hast recht, immerhin meine ich, der Freitag weiß auch nicht mehr als der Donnerstag, und schließlich mußt du ja schon deines Vaters wegen zu einem Schluß kommen.“

Auf dem Hofe neben dem Stall hatte die Wies ihre Altesstube. Sie stand in Verwandtschaft zu Beer Rante, und er hatte sie um ein Gottslohn bei sich aufgenommen. Sie konnte sich zu jener Zeit nur noch schwer bewegen, sah meistens am Fenster und spielte für sich mit den Karten, so wie Kinder es tun. Ihre Augen waren schwarz geworden, und Beer Rante mußte sich oft wundern, wie sie es fertig brachte, Coeur und Karo noch voneinander zu unterscheiden. — Wenn man über den Hof hinauf und sich nicht zu eilen brauchte, trat man für einen Augenblick an ihr Fenster. Sie freute sich über jede Ansprache, denn die Zeit wurde ihr lang.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

„Ja“, sagte Wulp.

„Der hast du noch was auf dem Herzen?“ fragte Rante, was du vor deiner Abreise noch in Gang gebracht hättest?

„Das könnte wohl sein“, meinte Wulp.

„So rede frei weg“, ermunterte ihn Rante, ich bin aut meine dreißig Jahre älter, da magst du Vertrauen haben.“

„Nun erzähle Wulp, wie es ihm ginge, und daß er nicht wüßte, ob er mit Dittje oder mit Dittje heimkehren sollte, mit einer aber müsse es sein, denn so wolle es sein Vater.“

„Du hast recht“, sagte Beer Rante, es ist eine schwere Wahl, ich für meine Person würde wohl Dittje den Vorschlag geben. Aber wie gesagt, du hast recht, immerhin meine ich, der Freitag weiß auch nicht mehr als der Donnerstag, und schließlich mußt du ja schon deines Vaters wegen zu einem Schluß kommen.“

Auf dem Hofe neben dem Stall hatte die Wies ihre Altesstube. Sie stand in Verwandtschaft zu Beer Rante, und er hatte sie um ein Gottslohn bei sich aufgenommen. Sie konnte sich zu jener Zeit nur noch schwer bewegen, sah meistens am Fenster und spielte für sich mit den Karten, so wie Kinder es tun. Ihre Augen waren schwarz geworden, und Beer Rante mußte sich oft wundern, wie sie es fertig brachte, Coeur und Karo noch voneinander zu unterscheiden. — Wenn man über den Hof hinauf und sich nicht zu eilen brauchte, trat man für einen Augenblick an ihr Fenster. Sie freute sich über jede Ansprache, denn die Zeit wurde ihr lang.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

„Ja“, sagte Wulp.

„Der hast du noch was auf dem Herzen?“ fragte Rante, was du vor deiner Abreise noch in Gang gebracht hättest?

„Das könnte wohl sein“, meinte Wulp.

„So rede frei weg“, ermunterte ihn Rante, ich bin aut meine dreißig Jahre älter, da magst du Vertrauen haben.“

„Nun erzähle Wulp, wie es ihm ginge, und daß er nicht wüßte, ob er mit Dittje oder mit Dittje heimkehren sollte, mit einer aber müsse es sein, denn so wolle es sein Vater.“

„Du hast recht“, sagte Beer Rante, es ist eine schwere Wahl, ich für meine Person würde wohl Dittje den Vorschlag geben. Aber wie gesagt, du hast recht, immerhin meine ich, der Freitag weiß auch nicht mehr als der Donnerstag, und schließlich mußt du ja schon deines Vaters wegen zu einem Schluß kommen.“

Auf dem Hofe neben dem Stall hatte die Wies ihre Altesstube. Sie stand in Verwandtschaft zu Beer Rante, und er hatte sie um ein Gottslohn bei sich aufgenommen. Sie konnte sich zu jener Zeit nur noch schwer bewegen, sah meistens am Fenster und spielte für sich mit den Karten, so wie Kinder es tun. Ihre Augen waren schwarz geworden, und Beer Rante mußte sich oft wundern, wie sie es fertig brachte, Coeur und Karo noch voneinander zu unterscheiden. — Wenn man über den Hof hinauf und sich nicht zu eilen brauchte, trat man für einen Augenblick an ihr Fenster. Sie freute sich über jede Ansprache, denn die Zeit wurde ihr lang.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

18. März die offizielle preussische Kriegserklärung an Frankreich erfolgt. Als bald ernannt sein König den Rittmeister von Wedel zum Chef der neuen Garde-Kosaken-Regiment. Das Regiment wird dem Heeresverband Blücher eingegliedert.

Und nun wieder wilde verwegene Jagd und braufende Reitergefechte, wie man sie dereinst, mals jubelnd durchkämpft hat unter dem toten Schill.

Es kommt die bittere Schlacht bei Bautzen am 21. Mai, die mit dem Rückzug der Verbündeten nach Schleien endet. Ist wieder einmal alles verloren. . . ?!

Der Morgen des 26. Mai dämmert herauf. Noch steht alles aus nach planloser, ungeordneter Flucht. Blüchers Truppen stehen bei Dönnau, scheinen dem Gegner auszuweichen. Aber man schlägt einen Haken — und noch am Vormittag hat man die Vorhut des Gegners in der Pfanze gepackt.

Und nun: drauf! Hörner schmettern, Hockgeknall droht auf, die Erde bebt unter legenden Reiterhürnen — und

an der Spitze galoppiert der Rittmeister von Wedel mit den Seinen.

Die Pallasse blitzen, die braufenden Hurras ullen wie Todeserschütterungen und Vernichtung.

Die Wedelschen wüten wie Mieser der Urzeit, zerprengen feindliche Gezerangriffe, reißen die Front des Gegners auseinander.

Am Abend dieses wilden Tages liegt der Rittmeister von Wedel mit den Seinen am Lagerfeuer. Er hat eine Schramme am Arm empfangen — das ist alles, das schmerzt nicht. Man ist trunken vom Bewußtsein des Sieges und der eigenen heldischen Angriffskraft. Man jubelt, man sieht den Freiheitsmorgen tagen. — Aber dann schweigt der Wedel sinnend für eine Weile —: erh steht, am Schlachtenabend, ist ihm zum Bewußtsein gekommen, daß er an diesem glorreichen Tag — Geburtsstag hat. . . Heinrich Ferdinand von Wedel ist am 26. Mai 1813, am Tag von Dönnau, 28 Jahre alt geworden — und hat sich an ebendiesem Tage das schönste und schlaueste preussische Tapferkeitszeichen errungen: das Eisene Kreuz!

Der Wedel ist dabei an der Kabbach, an einem Tage, da man Napoleon endgültig aus Schleien herauswirft, und ist dabei auf der blutigen Palstatt zu Leipzig, wo man den Bonaparte endlich zu schnellerer Flucht aus Deutschland zwingt, ist dabei, als man in der Neujahrnacht auf 1814 über den Rhein geht.

Und nun hinein nach Frankreich — einst fuhr man als Todwunder nach dem Gefecht von Stralund diese Strassen auf elendem Plauwagen, um in den Katakomben von Montmedu eingekerkert zu werden und hier dem Urteilsspruch des Kriegsgerichts entgegenzutreten; heut bahnt man sich mit blühendem und strömendem Pallast den gleichen Weg als Sieger.

(Schluß folgt.)

Dittje und Dattje

Von Robert Zeit.

Beer Rante hatte zwei Töchter, Marije und Dittje, aber sie wurden bloß Dittje und Dattje genannt. Sie waren rund wie Taler und hell wie Glask, und Jakes, der Müller, sagte oft: „Wenn der Wind faul ist, bora ich mir euer Maulwerk.“ Darüber konnten Dittje und Dattje lachen bis in den Schlaf hinein.

Beer Rante war stolz auf Dattje, denn sie war die Ältere, und da Rante keinen Sohn hatte, behandelte er sie wie einen Jungen. Mutter Rantje aber zog Dittje vor, die jünger, und liebt sie heimlich manchmal ein paar Groschen zu für den Markt. Dittje und Dattje alichen einander wie Martinsgänse, und irer nur hin und wieder bei Beer Rante vorbrach, konnte sie schlecht auseinanderhalten. „Da bist du ja, Dittje“, sagte man, und dann war es Dattje, oder man fragte: „Wie siehst's, Dattje“, und dann sagte Dittje: „Datt für die Nachtrag“, und konnte sich ausschütten vor Lachen.

Nun kam eines Tages der junge Wulp Tepelhorn. Den hatte der Vater geschickt, damit er sich nach einer Frau umsähe, ebe er den Hof übernahm. Beer Rante zog gleich zwei Frauen voll. „Prost Wulp“, sagte er, „das ist vernünftig von dir, hier mal vorzusprechen!“ Und er rief Dattje und sagte zu ihr: „Das ist Wulp Tepelhorn, ein ordentlicher Mensch. Ich kenne seinen Vater, und seine Mutter war eine ansehnliche Tante von Tep, dem Schmied, aber sie ist schon seit sieben Jahren hinüber! — Prost, Wulp“, lachte er noch einmal. Dattje war rot geworden, hielt den Kopf gefenkt und schielte von unten den langen Wulp an.

Mutter Rantje kam gleich mit Kaffee und Quark. Dittje mußte die Tassen traagen. „Das ist Wulp Tepelhorn“, sagte Mutter Rantje, „ein bra-

ver Junge. Ich kannte seine Mutter. Sie hat vor sieben Jahren das Zeitliche gefeget, zu Lebzeiten hatte sie aktuell solche Augen wie er. Greif zu, Wulp, und laß dich nicht lange nötiagen!“ Dittje stand ein bißchen verlegen neben der Mutter, zwifte die Schürze allat und sah verblöht auf Wulp.

Er hatte die Kühe schon behaigelt unter den Tisch geiekt und die Arme wie eine Rinamauer um seinen Teller geiekt. Er sah Dittje an und sah Dattje an, und sie gesehten ihm beide.

„Er kommt langsam vom Fleck“, sagte Beer Rante ärgerlich, als Wulp nach acht Tagen wieder am Tisch saß, ohne sich entschieden zu haben.

„Dabei ist Dittje doch hübsches Mädchen“, antwortete Frau Rantje.

„Dittje, warum Dittje? Ich meine doch, Dattje wäre doch auch ganz passabel“, murmelte Rante.

„Dittje ist für ihn wie geschaffen!“

„Ach so!“ ergrimmte Beer Rante. Er warf die Tür heftig zu.

Am Abend mußte Dattje mit Wulp Karten spielen. Wenn sie gewann, stieß Beer den jungen Tepelhorn in die Seite: „Ein Teufelsmädchen, was? Sie hat Glück!“ Dittje aber brachte spät noch einen Punkt aus Honig, Brantwein und Eiern. Wulp konnte gar nicht genug davon kriegen. Frau Rantje trant ihm zu: „Den hat Dittje selbst gebrant. Jaja, darauf verleihe sie sich!“

Nun wurde Tepelhorn wieder unentschieden. Er hatte sich beinahe schon für Dattje entschieden, denn er konnte bis in die Nacht beim Kartenspielen sitzen, und wenn er dabei lahme Beine bekommen hatte, stand er auf, aima dreimal um den Tisch und spielte im Stehen weiter. Er war schon in Gedanken daran, sich die Worte zurechtzulegen. „Beer Rante“, wollte er sagen, „Ihr habt da eine tüchtige Tochter“, aber jetzt hatte Dittjes Punkt alle Entscheidungstrait gelähmt. Er schlürfte bedächtig ein Glas nach dem anderen und nicht nur noch mit dem Kopf.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

„Ja“, sagte Wulp.

„Der hast du noch was auf dem Herzen?“ fragte Rante, was du vor deiner Abreise noch in Gang gebracht hättest?

„Das könnte wohl sein“, meinte Wulp.

„So rede frei weg“, ermunterte ihn Rante, ich bin aut meine dreißig Jahre älter, da magst du Vertrauen haben.“

„Nun erzähle Wulp, wie es ihm ginge, und daß er nicht wüßte, ob er mit Dittje oder mit Dittje heimkehren sollte, mit einer aber müsse es sein, denn so wolle es sein Vater.“

„Du hast recht“, sagte Beer Rante, es ist eine schwere Wahl, ich für meine Person würde wohl Dittje den Vorschlag geben. Aber wie gesagt, du hast recht, immerhin meine ich, der Freitag weiß auch nicht mehr als der Donnerstag, und schließlich mußt du ja schon deines Vaters wegen zu einem Schluß kommen.“

Auf dem Hofe neben dem Stall hatte die Wies ihre Altesstube. Sie stand in Verwandtschaft zu Beer Rante, und er hatte sie um ein Gottslohn bei sich aufgenommen. Sie konnte sich zu jener Zeit nur noch schwer bewegen, sah meistens am Fenster und spielte für sich mit den Karten, so wie Kinder es tun. Ihre Augen waren schwarz geworden, und Beer Rante mußte sich oft wundern, wie sie es fertig brachte, Coeur und Karo noch voneinander zu unterscheiden. — Wenn man über den Hof hinauf und sich nicht zu eilen brauchte, trat man für einen Augenblick an ihr Fenster. Sie freute sich über jede Ansprache, denn die Zeit wurde ihr lang.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

„Ja“, sagte Wulp.

„Der hast du noch was auf dem Herzen?“ fragte Rante, was du vor deiner Abreise noch in Gang gebracht hättest?

„Das könnte wohl sein“, meinte Wulp.

„So rede frei weg“, ermunterte ihn Rante, ich bin aut meine dreißig Jahre älter, da magst du Vertrauen haben.“

„Nun erzähle Wulp, wie es ihm ginge, und daß er nicht wüßte, ob er mit Dittje oder mit Dittje heimkehren sollte, mit einer aber müsse es sein, denn so wolle es sein Vater.“

„Du hast recht“, sagte Beer Rante, es ist eine schwere Wahl, ich für meine Person würde wohl Dittje den Vorschlag geben. Aber wie gesagt, du hast recht, immerhin meine ich, der Freitag weiß auch nicht mehr als der Donnerstag, und schließlich mußt du ja schon deines Vaters wegen zu einem Schluß kommen.“

Auf dem Hofe neben dem Stall hatte die Wies ihre Altesstube. Sie stand in Verwandtschaft zu Beer Rante, und er hatte sie um ein Gottslohn bei sich aufgenommen. Sie konnte sich zu jener Zeit nur noch schwer bewegen, sah meistens am Fenster und spielte für sich mit den Karten, so wie Kinder es tun. Ihre Augen waren schwarz geworden, und Beer Rante mußte sich oft wundern, wie sie es fertig brachte, Coeur und Karo noch voneinander zu unterscheiden. — Wenn man über den Hof hinauf und sich nicht zu eilen brauchte, trat man für einen Augenblick an ihr Fenster. Sie freute sich über jede Ansprache, denn die Zeit wurde ihr lang.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

Am nächsten Tage entschied Beer Rante: Ich bin dreißig Jahre älter als er, da kann ich ein offenes Wort mit ihm sprechen. Er leate den Tabakbeutel auf den Tisch, stopfte umständlich die Pfeife und schob den Beutel dann Wulp Tepelhorn zu. Mutter Rantje aber hatte er vorher hinausgeschickt. Es ist aut, daß du uns mal beluchst hast, begann er langsam, daß Tage ist eine schöne Zeit. Wenn du nun nach Hause kommst, ach, deinen Vater von uns und sag ihm, er soll sich auch einmal bei uns sehen lassen.

Nun kam Wulp Tepelhorn zu ihr in die Stube. Ruchstus und alte Weiber geben weile Antworten, heißt es. Er dachte wohl, daß sie ihm einen Rat geben könnte. So trua er ihr also seine Sache vor. Die Wies schüttelte viele Male den Kopf. Endlich meinte sie: „Es wäre wohl am besten, den Himmel entscheiden zu lassen.“

Das leuchtete Wulp Tepelhorn ein, aber auf welche Weise konnte man denn eine Antwort von dort erhalten, fragte er. Die Wies sicherte vor sich hin, mlichte die Karten und teilte sie aus. Sie konnte ein Spiel zu zweien, das sie „Gräbop“ nannte. „Gewinnst du die Gräb, ist es Dittje, gewinnst du sie, soll es Dattje sein“, erklärte sie, „ich denke, das ist eine gute Antwort.“

Sie spielten und Wulp Tepelhorn gewann. „Also Dittje“, sagte er nachdenklich. An diesem Augenblick kam Dattje in die Stube, um ihn zu Tisch zu rufen. Die Wies richtete veranlagt ihre alten Augen auf sie, nahm das Mädchen bei der Hand und sagte zu Wulp: „Da kommt die Braut!“ Dattje wurde rot bis über die Ohren. Wulp Tepelhorn zeigte einen Augenblick, aber die Wies fuhr ihn an: „Hat's der „Gräbop“ nicht aieagt, daß es Dittje sein soll? Was soll's nun noch mehr?“

Wulp wollte den Arttum aufklären. Er sagte: „Ja, aber. . .“ Da lachte die Wies: „Du mußt es ihm nicht übel nehmen, Kind, aber seinem Vater geben die Worte auch schwer von der Runge. Da muß ich Alie noch den Freiverber machen.“

Dattje sah verärgert zu Boden. Sie war bell wie Klack und rund wie ein Taler, und ihr Mund war rot wie Wulp Tepelhorns Hals. Da nahm er sie kurz entschlossen in die Arme.

„So ist's recht“, sagte die Wies ernst. „Dittje wird eine gute Frau werden. Der Himmel hat's gewollt!“ Wulp Tepelhorn aber aima mit Dattje schon Hand in Hand über den Hof.

Matt-Creme
Der klassische 4711 Schönheits-Creme
Macht die Haut matt und zart
DIE BESTE PUDERUNTERLAGE

Wer Qualität schätzt,
wählt immer einen
"4711" PUDER

Am Himmelfahrtstage: Steher und Schrittmacher brausen wieder ums Stadionrund

Starkes Feld — offenes Rennen

Vollkommen offen ist die Frage nach dem Sieger der Wuppertaler Eröffnungsradsrennen

Es ist schon so. Wer einmal seine Lungen so recht mit der aus einem seltsamen Gemisch von Benzin, Öl, Maschinengläsern, Zigarettenrauch und sonstigen Inarbedienzen geschwängerten Radluft ausgefüllt, den zieht es immer wieder zu den „Ratfahnen“ zurück. Man kennt nachgerade alle



Lohmann

die Gestalten; wie die Schwalben im Herbst von uns ziehen, verschwinden auch sie mit dem letzten Rennen der Saison, und kommt der Frühling dann ins Tal, sind sie auch wieder da. Man sagt sich guten Tag, ohne sich weiter zu kennen, und denkt im stillen: „Gut, da bist du ja auch wieder.“

Und so machen auch wir uns gestern auf zum Training der Dauersfahrer, die den gewichtigen Teil der großen Radsport-Veranstaltung am Himmelfahrtstag ausfüllen werden. Eingebettet im fatten Grün liegt das Stadion, und wir freuen uns, daß es doch nun fast nach langer, langer Zeit mal wieder etwas lebhafter herumgeht in dem weiten Tribünen-Bau. Der erste der Pedalratter, der uns begegnet, ist

Indi Krewer

Er grüßt uns ein wenig, denn daß wir ihm neulich in der Sorge um seinen Form-Rückgang ein bißchen den Kopf gewaschen haben, paßt ihm doch nicht. Schade, daß wir den köstlichen Dialekt nicht so wiedergeben können — jedenfalls versichert er uns hoch und heilig, daß wir Donnerstag mit ihm zufrieden sein würden, daß er noch lange nicht zum alten Eisen gehöre und so o o Feuer geben werde. — „Wenn einer Feuer gibt, dann bin ich das“, wirft „Boule“,

der immer kreuzfidele Paul Neustedt

ein, der auch nicht verleugnen kann, wo seine Siege stand. Das sprudelt alles so lässlich daher, und der langen Epistel Sinn war wohl der, daß die Bahn ihm sehr gut liege, daß er ja im vorigen Jahre schon die Leute zufrieden nach Hause geschickt habe und daß er sich des Vertrauens der Wuppertaler Radsportfreunde auch weiterhin erfreuen wolle. Eben deswegen mühte er gewinnen. Na also! — Das waren schon zwei Mann, die die Rennen so sicher wie das Amen in der Kirche in der Tasche hatten. So machten wir vorsichtshalber noch

eine Stipvisite bei Hille

in der Kabine. Was Neustedt an Temperament vielleicht einen Stich zu viel hat, fehlt seinem

Landmann. Es ist schwer, auf ihm etwas herauszukriegen. Er betont nur, daß die Befragung pfeifen sei, daß schwer gekämpft werden müsse und daß er dabei am besten abzuschnellen, also die Ehrentreppen zu fahren hoffe. Wieder eine Tür weiter, und

wir sind bei Wisbröcker

Dem haben sie es nicht leicht gemacht, ein großer Dauersfahrer zu werden. Immer stand er im Schatten seines Landmannes Erich Möller. So oft er auch gestürzt ist und fürchterlich zugerichtet war, die Lust und Liebe zu seinem Beruf hat man ihm nicht nehmen können. „Ob ich gewinne? Hoffentlich, eins der drei Rennen bestimmt, darauf können Sie sich verlassen.“

Da steht man nun als armer Tor, und ist so klug als wie zuvor. Wir hatten gehofft, einen guten Tip zu bekommen, um eine fulmi-



Hille

nante Vorschau drumherum zu schreiben, da gönnt einer dem anderen den Sieg nicht, und um seinem wege zu tun, werden wir das Rätselraten um den Sieger dem lieben Publikum überlassen.

Oder sollte der junge Lohmann

allen einen Strich durch die Rechnung machen? Der weiß, Donnerwetter, ist das eine herrliche Bahn, da fährt's sich drauf wie auf Sammet! Und um den guten Jungen nicht zu enttäuschen, versicherten wir ihm, daß uns das wirklich ganz neu sei. „Aus meinem Hingang mache ich noch was“, beteuert uns Willi Hille. Und wenn ein so alter Rennbahnjunge einen Kremer verläßt und sich einem Anfänger — ein unbeschriebenes Blatt ist er allerdings nicht, denn Lohmann ist in allen Sätteln gerecht, eine gleiche Natur wie Adolf Schön — zuwendet, dann weiß er schon, was er tut. „Er muß sich selbstverständlich noch einarbeiten, das Steuern richtig lernen und die deutschen Rennbahnen häufiger befahren haben. Das haben die Großen ihm noch voraus, aber warten

Sie ab: Lohmann kommt!“ Ganz unsere Meinung.

Beinahe hätten wir noch den

rabenschwarzen Spanier Prieto

vergessen. Aber der ist auch so klein, daß man ihn wirklich übersehen kann. Ueberdies trainierte er auch gerade. Man kann nur immer wieder staunen, wie ein so schmachtiger Mensch aus seinem Körper solche Energien herausholen kann. Wir können uns nicht denken, daß von ihm eine Ueberforderung kommt; doch ist er bestimmt dazu berufen, die Rennen lebhaft zu gestalten, denn gerade Prieto mag im Angriff nicht sehr groß sein, hinhalten ist aber seine Stärke, und er hat schon dadurch manchem den Weg zum Siege versperrt.

Hille, Lohmann, Kremer, Neustedt, Wisbröcker, Prieto — dazu nehme man die drei Rennen: den Preis von Lohndorf über 20 Km., den Preis von Solingen über 30 Km. und den großen Eröffnungspreis: aus dem Ganzen, lieber Leser, braue dir selbst die Sieger. Wir halten uns diesmal drauß. — Wir wollen uns jedoch noch mit der Nationalmannschaft befassen.

Endlich wieder große Flieger

Das ist doch etwas, worüber einem das Herz im Leibe hüpfen kann. Ein Klassefeld am Start, Toni Mertens, der deutsche Meister, und die anderen erstklassigen Sprinter aus allen deutschen Gauen, aus Chemnitz, Breslau, Leipzig,



Krewer

aus dem Norden und dem Süden. Was werden da unsere Wuppertaler Flieger schon besetzen können? Na, denken wir nicht ganz so pessimistisch. Auch ein blindes Huhn findet manchmal noch ein Korn. Wir wollen unsere Leute damit nicht herabsagen, denn schließlich wird ihnen ja auch zu wenig Gelegenheit geboten, sich auszubilden, aber das soll in Zukunft doch besser werden. Wie sich

das am Donnerstag alles abspielt, wollen wir hier nicht mehr lang und breit auseinanderlegen, das eine sei jedoch gesagt: Auch Landmennen sind wieder dabei, die wir so lange nicht gesehen haben, und die bestimmt Beifall finden werden.

Die Aufgabe ist gestellt, kämpft um den Preis... Die Ergänzungsjahre dazu dürfen wir hoffentlich am Donnerstag nach dem Rennen schreiben.

Das und Das

Westdeutschlands Fußball ist immer weiter bestrebt, das Können seiner Mannschaften zu heben. In den letzten Wochen wurden wieder zahlreiche Verpflichtungen von guten Trainern bekannt: heute erreicht uns die Meldung, daß der D. S. G. Hagen Deutschlands besten Torwart der Nachkriegszeit, seiner Stuhlfaute, als Übungsleiter verpflichtet hat. Damit ist wieder ein wesentlicher Schritt zur Hebung unseres Fußballs zu sehen.

Fortuna Düsseldorf hat weiteren Zug zu verzeichnen. Nachdem kürzlich erst der vorzügliche Rechtsgutachter von Eiler 04 übergewechselt ist, hat sich nunmehr auch der talentierte junge Dünn, bisher Mittelstürmer des VfB. B. 01, beim Deutschen Meister in Hingern eingefunden.

Internationale Fußballläufe werden erwartet. In Wuppertal sollen, wie uns mitgeteilt wird, Ansona Nuni unaarische Berufsspieler gegen eine Mannschaft antreten, die aus Spielern von Schwarz-Weiß und S. S. G. Barmen zusammengesetzt wird. Die Ungeart kommen aus Budapest und gehören dem Verein „B. B. 01“ an, der in der obersten Liga an dritter Stelle steht und 1932 den unaarischen Fußballpokal gewann.

Der vorjährige Süddeutschenmeister Süßen 09 war wegen Unregelmäßigkeiten in der Kassen- und Billett-Buchführung mit einer Ausschlussstrafe belegt worden. Nachdem die Verhältnisse wieder geordnet sind, hat der Verein die Genehmigung erhalten, ab 12. Mai wieder seinen Spielbetrieb aufzunehmen.

Der dreifache deutsche Kreisläufermeister und Inhaber aller Rekorde im Kreisläuferwettbewerb von 200 bis 1500 Meter, Raymond Deiters, hat sich beim S. G. Sparta Köln abgemeldet. Nachdem Deiters bereits dem Olympia-Prüfungsschwimmen in Ostia ferngeblieben war, vermutete man schon, daß der Kölner seinen alten Verein verlassen würde. Deiters erklärte dem Führer von Sparta Köln, daß er beabsichtige, in Zukunft für Magdeburg 96 aufschwimmen.

Der Deutsche Schwimmverband hat einen Wechsel seines Verbandssportlehrers zu verzeichnen. An Stelle des verdienten Verbandsportlehrers Müller tritt nun Franz Teichhoff, der seit Jahren im Ausland Schwimmlehrer gewesen ist und dort viele Erfahrungen gesammelt hat. Teichhoff ist Westdeutscher, er kommt aus Gladbach und war früher ein vorzüglicher Mittelstreckenschwimmer.

Der amerikanische Weltrekordmann und Olympiasieger George Sjaar, einer der besten Schwimmer der Welt, ist vom Amerikanischen Schwimmverband suspendiert worden. Als Grund wird ungebührliches Benehmen angegeben.

Die deutsche Suche nach dem „Unbekannten Sportmann“, die der Förderung von Talenten auf breiter Basis dient, hat im Ausland einen derart großen Anklang gefunden, daß sich Holland und Polen angeschlossen haben, im Rahmen der Olympia-Vorbereitung für

Werben Sie in Wuppertal
großer Tageszeitung
in dem General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal.

Germania-Sportplatz, Nevigeserstr.
Donnerstag (Himmelfahrt), nachmitt. 3.30 Uhr 1934
Germania — Meidericher Spiel-Verein
Vorher: Handball Germania I. — Cronenburger SC. I.

Doch Fußball 1936 in Berlin?

Die IOC-Tagung in Brüssel beendet

Brüssel, 8. Mai. (Eig. Drahtb.) Auf der IOC-Tagung in Brüssel, die am Dienstag unter dem Vorsitz von Graf Walther-Rathenau zu Ende geführt wurde und der die deutschen Delegierten Dr. Remald, Ritter von Ball, Dr. Diem, G. Schmidt und Vah (Hamburg) beizuhören, beschäftigte man sich in der Hauptsache mit vorbereitenden Arbeiten für den Jubiläumskongress Peking in 1936. Während der deutsche Antrag, das Hochseilturnen bereits im Frühjahr stattfinden zu lassen, kaum Annahme finden dürfte, ist stark damit zu rechnen, daß Fußball und Rausen in das Olympische Programm 1936 Aufnahme finden werden. Die Olympische Segelregatta steht die Prüfungen in der Olympia-Halle der Star-Klasse, der 4- und 6-Quadratmeter-Klasse vor, während bei den Sechswettkämpfen am 25. Meter-Vikolen-Schnellfahrten und 50-Meter-Kleinflüßchen ein 50-Meter-Vikolen-Schnellfahren hinzukommt.

Abfahrts- und Slalomlauf sind in das Programm der Olympischen Winterspiele neu aufgenommen. Nachdem der französische Vertreter den Austausch von Ritten der disqualifizierten Sportler zwischen den internationalen Sportverbänden vorgeschlagen hatte, tauchte noch der Wunsch auf, die gesamte Olympische Segelregatta 1936 in Kiel zum Austrag zu bringen.

ÖBB-Auswahl in Krefeld

Br. Krefeld, 8. Mai. (Eig. Drahtb.) Eine Auswahlmannschaft des ÖBB-Kräftes in Krefeld wird am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) in der Grottenburg-Kampfbahn in Krefeld gegen eine Krefelder Stadtvertretung spielen.

Die Aufstellung der Kurus-Eff. Tauff: Buchloh (VfB. Speldorf); Hundt (Schwarz-Weiß Offen), Schwarz (Victoria Hamburg); Streib (Wacker München), Bender, Breuer; Albrecht, Wigold (alle Fortuna Düsseldorf); Rohwedder (Eintracht), R. Ralitz (Deutscher 09), Heidemann (Bonner 09).

Krefeld stellt eine verstärkte Mannschaft des VfB. Preußen: Windels; Galper, Wichmann (Union); Lamberg, Guck, Goers (Union); Bontenadels, Seifels, Planken, Bug, Grunthers.

Österreich ohne Hiden

Die Expedition für Italien

Österreich hat seine Expedition für die Spiele um die Fußballweltmeisterschaft auf italienischem Boden bereits ausgewählt. 12 Spieler werden die Reise antreten, auf zwei Hiden, der in den letzten Wochen oft genannt wurde, hat man nun doch verzichtet. Die Auserwählten, unter denen einige ganz neue Namen aufstachen, sind: Tor: Blayer, Franzl; Verteidigung: Cisar, Seta, Ratner, Schmaus; Außenreihe: Wagner, Smitt, Braun, Hoffmann, Mod, Urbanek; Angriff: Hinkel, Bican, Sindelar, Schall, Bieri, Brotenbauer, Mikweil, Raburel, Sorath, Rager. Ein schwerer Ausfall bedeutet für die Auserreihe das Fehlen des in zahlreichen großen Kämpfen erprobten Rausch, der im Aufstiegsstadium gegen Bulgarien schwer verletzt wurde; der linksaußen Bogl ist nach seiner schweren Verletzung im Vorjahr auch noch nicht so weit, daß er in schweren Spielen Verwendung finden kann.

DDAC warb in Barmen

Die Ortsgruppe Barmen des DDAC hat mit ihrer Werbe-Veranstaltung einen sehr guten Erfolg. Der Saal der Borussia war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Ortsgruppenführer Otto C. Schmidt die Versammlung eröffnete, die Gäste aus herzlichster Begrüßung und Worte des Gedankens auf die Taten von Bug gingen sprach, zu deren Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben.

Die Redner des Abends, Bezirksführer Reuther, Düsseldorf und Abteilungsleiter Dr. Tillmanns vom R. S. G., behandelten in großen Zügen Sinn und Wesen des DDAC. Ihre Ausführungen bedient sich mit denen, die auch in der Grottenburg-Versammlung gemacht worden sind, und über die wir in unserer Samstag-Ausgabe schon eingehend berichtet haben.

Mit einem eindringenden Appell des Ortsgruppenführers an alle noch säumigen Kraftfahrer und Kraftfahrzeughalter, nunmehr sofort den Anschluss an den DDAC zu vollziehen und dem von Dr. Tillmanns ausgedrachten Siegel auf Reichspräsident von Hindenburg und Volkstanzler Adolf Hitler die angeregte Aussprache, die offensichtlich ihren Zweck erfüllt wird.

Der Barmener Ortsgruppen-Führer

Ortsgruppenführer: Otto C. Schmidt, Stellvertreter und 1. Sportleiter: Walter Römer, 2. Sportleiter: Dr. Fritz Buchholz, Wagen-Referent: Hans von Loos, Motorrad-Referent: Fritz Repler, Reichsberater: Dr. Ernst Reiff, Dr. Bodmühl.

1936 ähnlich zu verfahren. So wird in Amster-
dam bereits am kommenden Sonntag der „Tag
des unbekannten Athleten“ abgehalten.

Am Dienstag wurde die Dreitaafelfahrt
der Motorräder in Bad Harzburg gefahren.
323 Fahrer werden an der schweren Prüfung
teilnehmen, die an Fahrer und Material große
Anforderungen stellen wird. Die Abnahme erfol-
dert eine fast zehnstündige Arbeit.

Das 10. Klausenpokal-Rennen, das am
5. August als „Großer Preis der Schweiz“
zum Austrag kommt, wird eine hervorragende
Befahrung erfahren. Am Sonntag zu früher wer-
den bei beschränkter Teilnahme die Fahrer und
Fahrerinnen von dem Veranstalter eingeladen. Mit
der Teilnahme deutscher Rennfahrer ist bestimmt
zu rechnen, vielleicht kann auch Rudolf Carra-
ciola, der den Klausenpokal hält, starten.

Die Ausscheidungsläufe der deutschen
Amateurboxer in Nürnberg sollen in
vier Gruppen ausgetragen werden, in denen
die Gaue unter sich in jeder Gewichtsklasse einen
Vertreter vermitteln werden. Die vier Gruppen
sollen so aufeinandergestellt werden, daß einmal die
geographische Lage, dann aber auch das Kräfte-
verhältnis der einzelnen Gaue berücksichtigt wer-
den soll. Vielleicht erhalten die einzelnen Gruppen
folgendes Aussehen: Gruppe 1: Ostpreußen,
Pommern, Brandenburg, Schlesien; Gruppe 2:
Bayern Mitte, Sachsen, Westfalen; Gruppe 3:
Niedersachsen, Nordmark, Niederrhein, Nord-
hessen; Gruppe 4: Mittelrhein, Baden, Würt-
temberg, Südbaden.

Velberter Boxklub - Sportring Gevelsberg

Der Velberter Boxklub tritt am
Freitag mit einem Kampfabend wieder an die
Szenen. Gegner ist der Sportring
Gevelsberg, dem ein guter Ruf vorausgeht.
Der Velberter Boxklub hat sich sorgfältig vorbe-
reitet und tritt mit seiner stärksten Staffel an, so
daß alle Vorbedingungen für guten Boxsport
gegeben sind. Die Paarungen der Gegner sind
folgende: (Die ersten genannten sind immer die Ge-
velsberger): Buden - König 2 (Hd. Papier),
Santenkewer - Sonnenstein (Hd. R.), Tonetti -
Greifzu (Hd. R.), Kiefer - Lieberknecht (Leicht),
Klopfer 2 - Müllenbach (Mittel), Schütte -
Bachmann (Mittel), Klopfer 1 - Kähler (Mit-
tel), Budert - Redenshof (Halbschwer), Maders
- Rosenbach (Schwer).

Unsere Pferdesport-Tips

- Longchamp, 10. Mai
1. Rennen: Léna - Ballante
 2. Rennen: Gary - Rajap
 3. Rennen: Pearl Opal - Donia
 4. Rennen: Zenobore - Tobalt
 5. Rennen: Regundo - Blue Roc
 6. Rennen: Santal - Lord Darnley
 7. Rennen: Da Vinci - Rot de Trefle.

Fußball zu Himmelfahrt

In letzter Stunde werden uns einige Fuß-
ballspiele gemeldet, die am Himmelfahrtstage
geplant sind.

Germania Elberfeld - Meidericher Spielverein

Die Elberfelder treten mit einer neuorganisier-
ten Mannschaft auf den Plan. Es ist gut, daß
Germania jetzt solche Versuche macht, aber frag-
lich, ob gegen den Meidericher Spielverein gut
abgeschnitten werden kann. Wir tippen auf einen
knappen Sieg für Meiderich.

Alte Mannia Barmen - SSG Solingen-Gräfrath

Die Alte Mannen stehen vor einer leichten Auf-
gabe. Die Gräfrather sind vorzüglich in Abwehr.
Wir halten ein Unentschieden für den wahrschein-
lichsten Ausgang.

SSG Wald - SSG Haan

Die Walder haben die Absicht, die Meiderich-
mannschaft aus Haan zu schlagen. Der Versuch
kann gelingen, doch nur nach größter Anstrengung.

SSG Grenze - SC. Sonnenborn (Ref.)

Die Mannschaft von der Grenze ist gut im
Schuß. Die Sonnenborner werden Mühe haben, den
Sieg zu erringen.

Auch Handball

Germania Elberfeld - SC. Cronenberg

Vor dem Fußballspiel Germania gegen Me-
iderich treffen die Handballmannschaften von
Germania und Cronenberg aufeinander. Die Cro-
nenborger sind gut, doch für Germania nicht stark
genug.

Polizei Düsseldorf - Vormer Sportklub

Ein interessantes Veraleich zwischen Gauliga
und Bezirksklasse. Die Vormer haben keine
schlechten Aussichten, den Sieg für die Bezirks-
klasse zu erringen.

SSG Elberfeld - Tura Barmen abgesetzt

Beil einige Spieler erkrankt sind, ist das
Zusatzspiel des SSG gegen den Nieder-
rheiner abgesetzt. Es heute stattfinden sollte, in letzter
Minute abgeblasen worden.

Hagen 72 steigt nicht auf

Wie aus den amtlichen Mitteilungen zu er-
sehen ist, wurde die Handballmannschaft
von Hagen 72 wegen Verweigerung des
Sportplatzes nach Schluß des Spiels gegen Tdd.
Banne-Eidel, das bekanntlich 1:1 endete, bis
auf weiteres gesperrt. Im übrigen wurde
Hagen nicht für würdig befunden, in der obersten
Klasse zu spielen, so daß die noch rückständigen
Aufstiegsspiele für die Gauliga hinfällig sind.
Eine harte, aber nicht unangenehme Strafe und für
die Hagen 72 schwerwiegend, weil sie bereits so
gut wie sicher in die Gauliga gekommen wären.

Neue Bücher

Eine ganze Welt gegen uns

Eine Geschichte des Weltkrieges in Bildern,
eingeführt von Werner Beumelburg, heraus-
gegeben von Wilhelm Rees, Verlag Ullstein,
Berlin.

Da steht eine abgearbeitete kleine Holzliste vor
mir. Welt, Leseleser haben sich in die ver-
schlungenen Breiten eingeleitet. Neben einer
Schokoladenpackung liegen noch an den Seiten.
Zwei Knochenschnitten bilden den primitiven
Verschluss. Eine Holzliste, wie sie jeder Front-
soldat mit sich schleppte, auf der nicht endenwol-
lenden Kriegeraufzeichnungen seines Lebens.

Ab und an, wenn Erinnerungstage an das
große Erleben heranrücken, öffne ich dieses
Kleinod - so darf ich es nennen, das vier Jahre
des Frontsoldaten treuer Begleiter war. Ein
schickliches Heftchen, das in der Probierdecke lag,
als es durch den polnischen Sand ging, das im
Unterstand irgendwo zum G. und Schreibstift
wurde, in den flandrischen Gräben, in der Cham-
pagne, oder irgendwo in den Betonkellern der
Westfront.

Andenken birgt der Kasten, liebe Erinnerun-
gen, Briefe, neben Tagebuchaufzeichnungen, meist
nur in knappen Stichworten, und wenige, a-
a, ganz wenige Bilder. Verwaschene,
langst verblasene Abbildungen, die eine Gruppe der
Batteriekameraden zeigen. Nahe, das einmal eine
Landschaft zu erkennen ist. Nein, es ist nicht
viel fotografiert worden im
Krieg. Dazu fehlte Zeit und Gelegenheit.
Wer wollte eine Kamera mitnehmen, wenn Pa-
tronen, Waffen, Gasmaske und alles das, was
am Leibriemen herumbaumelte, jedes Pfundchen
des Körpers bedeckte, wie Zentnerstücke zu
Boden zog. Dazu kamen scharfe Verbote
zu fotografieren, und... wir hatten keine
Luft. Wir wußten, daß das Aussehen des Krieges
bald ist, wir haben es Tag für Tag, Monat für
Monat. Wir wollten den Anblick nicht im Bild
erhalten lassen. Unser Auge suchte freundlichere
Szenen. Nein, es sind nicht viel Kriegsaufnah-
men, die wir herumreichen können.

Umso überwältigender und überraschen-
der ist deshalb gerade auch für den
Frontsoldaten die vor mir liegende Samm-
lung von Originalbildern aus dem großen Kriege,
die in einem 286 Seiten starken Band zusamen-
getragen sind. Wilhelm Rees hat sie im Verlag
Ullstein herausgegeben. Einer, der am meisten
dazu befugt ist, Werner Beumelburg, der feilsch-
tonische Chronist des Weltkrieges, schrieb dazu
eine Einleitung.

Es ist sicherlich eine nicht leichte Arbeit ge-
wesen, diesen im Privatbesitz verstreuten Aufnahmen
des Weltkrieges nachzuspielen, sie aufzutreiben
und zu einem geschlossenen Ganzen zu formen.
Staatliche Archive - wie man merkt, auch die
unserer Gegner im Kriege - haben zu dieser
Sammlung reichlich beigetragen. Die Darstellung
des Krieges auf allen Fronten, auf dem Lande,
auf See und in der Luft, ist so auf wie fadenlos.
Den chronologischen Verlauf des Abrollens machen
wir noch einmal mit. Von den Augusttagen 1914

im Siegesjubiläum der ersten Wochen, im erschütternden
Schlingensiefel der folgenden Jahre. Endlich
in dem unglückseligen Schluß mit seinen für
deutsches Land, deutsches Volkstum, deutsche
Seele und deutsche Wirtschaft so ruinierenden
Folgen.

In der Auswahl war der Frontsoldat als
Nachmann entscheidend. Er zeigt in diesem gro-
ßen Ausschnitt aus dem Massenschicksal des Welt-
krieges die Kampfstritten, den Kampf und die
Kämpfer, so wie sie gewesen sind, von schonungs-
loser Realist. Es ist eine donnernde Sinfonie
von berstenden Granaten und Splittergeheul, ein
Kaiserkrieg von Feuerwänden und Feuerwägen
und himmelstreichenden Fronten. Es ist der Kol-
lektivbild der Frontlandschaft.

Die Sammlung wirkt heroisch durch die Tat-
sache, daß sie auch dem ehrlichen, soldatisch rin-
genden Geistesdrüben im Graben, im Krieger-
im Eisenstab seines Kriegerstills Gerechtigkeit
widerfahren läßt. Werner Beumelburg hebt mit
Recht in seinem Vorwort hervor, daß jenem hin-
ter uns liegenden gigantischen Geschehen nur der
gerechte wird, der es vermag, sein Antlitz so zu
zeichnen, wie es war und wie es auf Männer
einwirkte, die ihm ausgesetzt waren. „Nun - so
schleicht Beumelburg - den deutschen Frontsol-
daten, zeigen diese Bilder, nicht um ihm ein
Denkmal zu setzen und um einen Anspruch an die
Dankbarkeit und die Gesinnung des Volkes zu stel-
len, sondern um diesem Volke immer und immer
wieder darzulegen, wo die tiefen Wurzeln ruhen,
aus denen seine lebendigen Kräfte stammen. Be-
scheiden, grau, an männlichen Tugenden und an
Bünden überreich, ein Symbol und doch eine
handgreifliche Wirklichkeit, steht er da auf der
Grenze zweier Epochen, sicherer Wägen einer bes-
seren und gerechteren Zukunft, sofern nur die Zu-
genden, die er sich und uns erwirbt, Gemeinut
seines ganzen Volkes werden.“ M.

Die deutsche Wende in Europa. Von Dr. Max
Glaub. 240 Seiten. Verlag Georg D. W. Callwey,
München. - Ein politisches Werk, unter neuesten
Gesichtspunkten, ist die Abhandlung über die ge-
schichtlichen und in jedem Sinn aktuellen Darlegung der
deutschen Wende in Europa seit dem Wiener Kongress.
Dr. Max Glaub zeichnet in knappen Strichen das Bild
des dynamischen historischen Aufstiegs im 19. Jahrhundert
und des darauf folgenden Niedergangs um die Jahrhundert-
wende. Das gewaltige Ereignis von 1914, in dem sich
das Volk in der nationalsozialistischen Revolution wieder
befand, wird aus den historischen Wurzeln stark
umrissen.

Deutschland zwischen Nacht und Tag. Ein Zeitbericht
und Bilder. Von Friedrich Heik - Volk und Reich-
Verlag, Berlin.

Wahr bleibt wahr, deutsch die Saat. Von Fritz
J. Puffhammer. Mit 93 Bildaufnahmen. - Ver-
lag Gerhard Neumann, Neudamm 1. O.

Generäle, Händler und Soldaten. Ein Zeitroman der
Leitenden um die von Gegenüber. Von Maxim Gorki
und Hermann Gorki-Werger. - Verlag Brand-
berg G.m.b.H., Berlin SW. 11, Defewerstr. 33.

Große deutsche Soldaten. Von Alfons von G. d. u. f. a.
- Drei-Konten-Verlag A. G., Berlin.

Durch Front und Feuer. Kriegserlebnisse eines deutschen
Jungen. Von Werner Schmitz. - A. D. Ver-
lag, Berlin.



Flottes Frauenkleid aus
Wachstumsseide, viele
hübsche Muster. Weste
und plissierte Schleife
aus Mattkrepp.
Größe 44 bis 54 7 50
Der fache Trottur, seit-
lich aufgeschlag.
in hellen Farben 3 90

Sehen Sie sich außer-
dem unsern zuckenden
leichten Sommerkleid
aus Baumwollmusseline
mit halber Arme
an! Bis Größe 54 5 50

GEHEN SIE ZU



W. - BARMEN
Wertherstraße 42

Mittwoch, 9. Mai

 Gegen Verstopfung
nur *Pfarrer* **KNEIPP-PILLEN**
Nr. 1-

Die Bergwerkskatastrophe in Buggingen

Erste Hilfe für die Hinterbliebenen
Zahlreiche Beileids-Telegramme, auch aus dem Ausland
Die Geschichte des Kaliwerks

Berlin, 8. Mai. (Draht.) Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50 000 M. zur Verfügung gestellt.

Die das Reichsarbeitsministerium mittelst, haben die zuständigen Sozialversicherungsträger zur Verringerung der ersten Not an jede Hinterbliebene der in Buggingen tödlich verunglückten Bergleute bereits als Vorstoß auf das Sterbegeld den durchschnittlichen Betrag von 120 M. ausbezahlt. Ebenso wird spätestens am 9. Mai ein angemessener Vorstoß auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden. Die beschleunigte Feststellung der Renten aus der Unfallversicherung ist eingeleitet. Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen.

Stuttgart, 8. Mai. (Draht.) Gruppenführer Lugin gibt bekannt: In tiefer Trauer über den Arbeitsobit ihrer Bugginger Arbeitskameraden verlor die S.A.-Gruppe Südwest, zugleich auch im Namen und im Geiste des Stabschefs Roth, durch eine Spende von 20 000 M. für die Hinterbliebenen der S.A.-Männer ihre Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Ich beauftrage den Führer der S.A.-Brigade 54, Oberführer Wagner, mit der Bildung eines Komitees, das die Verteilung des Geldes im Sinne sozialistischen S.A.-Geistes vornimmt.

DRS. Berlin, 9. Mai. (Kunzpr.) Für die Hinterbliebenen der 86 Bergleute wurde sofort nach Bekanntgabe der Nachricht das Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der P. D. 10 000 Reichsmark.

Beileids-Telegramme

Berlin, 8. Mai. (Draht.) Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kaliwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet:

Die Nachricht vom dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kaliwerk Buggingen verursacht ist und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief erschüttert. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.

In weiteren Telegrammen haben u. a. auch Ministerpräsident Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsarbeitsminister Seidte den Hinterbliebenen ihr warmes Beileid ausgesprochen.

Flaggen auf Halbmaß

Aus Anlaß des furchtbaren Grubenunglücks setzen am Dienstag, wie es auch bei den Seiden des Ruhrgebietes der Fall war, die Reichsbehörden in der Reichshauptstadt die Flaggen auf Halbmaß.

Das Beileid des Auslandes Französische Telegramme

Paris, 8. Mai. (Draht.) Anlaßlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileids-Telegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Mour, der Vorsitzende des Ausschusses der Société Commerciale des Potasses d'Alsace, der Handelsgesellschaft des klassischen Kaliabbaues, hat an das Deutsche Kaliwerk ein Beileids-Telegramm gerichtet.

Schweizer Sammlung für die Hinterbliebenen

Basel, 8. Mai. (Draht.) Die Basler Nachrichten veröffentlichen einen Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Buggingen. In dem Aufruf wird auf die enge Volksgemeinschaft der Schweiz mit dem benachbarten alemannischen Baden hingewiesen, die dazu zwingt, den schwergeprüften Mimenheim beizustehen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Not ist gewaltig, das Leid erschütternd. Wir bitten deshalb unsere Leser, ihr Zerklein zur Verringerung beizutragen. Möge es eine wahre Flugschende werden.“

Die Geschichte des Kaliwerks Buggingen

DRS. Freiburg, 9. Mai. Der Bergbau in Buggingen gründet sich auf ein Kaliwerk, das ähnlich wie das Vorkommen im Elbisch ausgebildet ist und mit diesem wahrscheinlich zugleich entstand. Nach dem Verlust des Elbisch kam den badischen Kaliwerken eine erhöhte Bedeutung zu. Infolgedessen wurde mit allen Kräften an der Erleichterung gearbeitet. Durch eine besondere Verordnung des Reichs, die das Gesetz über die Regelung der Kaliwirts-

chaft abänderte, wurde der Bau von zwei Schächten in Baden zugelassen, so daß dem badischen Landtag ein Gesetzentwurf über die Beteiligung an Kaliwerkstätten unterbreitet werden konnte, der am 10. März 1922 von dem Parlament angenommen wurde. Danach beteiligte sich das Land Baden mit einem Drittel an dem Unternehmen, dessen Träger

die Gewerkschaften „Baden“ und „Markgräfler“ in Buggingen wurden.

Bei dem Abteufen traten zunächst Wasserzuflüsse auf, deren Beseitigung durch Pumpen nicht erfolgen konnte, so daß man zum sog. Sinkfichtverfahren überging. Nachdem die Schwierigkeiten des Wasserabflusses überwunden waren, brachte die Inflation Schwierigkeiten der Finanzierung, die aber ebenfalls beseitigt werden konnten, so daß Ende 1924 eine Tiefe von rund 570 Meter erreicht war. Inzwischen waren auch die Geldverhältnisse stabil geworden, und man konnte das Bauprogramm erweitern. 1925 genehmigte der badische Landtag das vierte Gesetz über die Beteiligung der Kaliwerkstätten. Der zweite Schacht wurde begonnen. Das Kaliwerk wurde am 19. Juli 1925 auf 788 Meter erreicht. Die Beteiligungsbeiträge des Berges war so vorzüglich, wie nur in ganz wenigen deutschen Werken.

An der Stätte des Grubenunglücks von Buggingen



Links: Blick auf das Kaliwerk mit dem Unglücksschacht (Pfeil). Rechts: Werksangehörige warten nach Bekanntwerden des Unglücks am Eingang zur Grube auf Nachrichten über das Schicksal der Eingeschlossenen.

Reichsminister Dr. Frick übernimmt das preussische Innenministerium

Berlin, 8. Mai. (Draht.) Nachdem am Montagmorgen der preussische Ministerpräsident Göring sich in seiner Eigenschaft als preussischer Minister des Innern von seinen Mitarbeitern im preussischen Innenministerium verabschiedet hatte, übernahm der neue preussische Innenminister Dr. Frick am Dienstag um 12 Uhr sein neues Amt.

Staatssekretär Grauert begrüßte den neuen Innenminister an der Spitze der im Festsaal des Ministeriums versammelten Beamten, Angehörigen und Arbeiter. Er brachte zum Ausdruck, daß die große Reinigung auf Grund des Berufsbeamtengesetzes durchgeführt sei, ein neuer Geist und eine echt nationalsozialistische Kameradschaft seien im Hause eingeführt. Er versicherte den neuen Innenminister der gleichen Treue seiner Mitarbeiter in der Pflichterfüllung, wie sie auch seinem Vorgänger, dem Ministerpräsidenten Göring, entgegengebracht worden sei.

Reichsminister Dr. Frick

danke dem Staatssekretär für die Worte der Begrüßung. Er sei auf Vorschlag des preussischen Ministerpräsidenten Göring vom Reichskanzler mit der Führung des preussischen Innenministeriums beauftragt worden. Durch diese Personalunion in der Führung der beiden Innenministerien, des Reichs und Preussens, sei ein wichtiger Schritt auf dem Gebiete der Reichsreform getan worden. Die Zeiten, in denen sich Preußen und das Reich offen befehdeten und ihre Angelegenheiten sogar bis zum Staatsgerichtshof vorgetragen hätten, seien endgültig vorbei. Aber alles Neue sei nicht möglich gewesen ohne den schweren Kampf der letzten 15 Jahre. In diesen schweren Kampfsjahren habe der Führer sich und frohwillig die feilsche Erneuerung des deutschen Volkes ermunert. Aus wüsten Interessentenhausen sei eine wahre Volksgemeinschaft geworden. Am 30. Januar sei der Schlüssel gelegt worden. Jetzt kennen wir nur noch Deutsche. Der Führer habe den Weg gebahnt und die Richtlinien zur weiteren Ausgestaltung des Reiches anzuweisen. An uns, an den Beamten, den Angehörigen und den Arbeitern, sei es nun, den Weisungen des Führers gemäß den Aufbau des Reichs zur letzten Vollendung zu bringen.

Minister Frick erklärte, daß durch die Personalunion die Selbstständigkeit des preussischen Ministeriums des Innern zunächst erhalten bleibe. Aber durch die reibungslose Zusammenarbeit werde die einheitliche Gestaltung und der Zusammenhang in der Innenpolitik des Reichs aufs beste gesichert.

Anerkennende Worte widmete der Minister der alten preussischen Beamtentradition, die nicht verloren gehen dürfe, sondern die gewinnbaren Gemeinnut des ganzen Deutschen Reichs werden müsse. Er wolle selbstverständlich keine Verprechtung des Reichs, sondern er wolle nur das Beste aus den Organisationen der Landesverwaltungen für das Reich herausheben. Preußen sei nun einmal mit seinem Zweidrittel-Anteil am Reich für die Durchführung der Reichsreform von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Dr. Frick machte dann interessante Ausführungen über

die kommenden Aufgaben.

Die Aufgabe des ersten Jahres sei es gewesen, die politischen Gegner niederzuwerfen und so die angestrebte Arbeit der nationalsozialistischen Regierung zu sichern. Die Durchführung dieser Aufgabe sei hervorstechend gelungen und hierbei komme dem bisherigen preussischen Innenminister und Ministerpräsidenten Göring das größte Verdienst zu. Die Aufgabe des zweiten Jahres sei: Das Reich organisieren zu gliedern und es so fest zu verankern, daß es, unabhängig von Einzelpersönlichkeiten, Jahrhunderte überdauern werde. Er erwarte deshalb, daß jeder einzelne freudig und selbstlos auf dem Posten, auf den er gestellt sei, an dieser großen Aufgabe mitarbeite. Er bitte seine Mitarbeiter, das Vertrauen, das er ihnen entgegenbringe, auch ihrerseits zu erwidern, damit das große Werk gelinge. Der Minister sei gewohnt, jeden nach seiner Leistung zu beurteilen, und erwarte deshalb von jedem, daß er seinen Posten richtig ausfülle. Das sei für ihn das Wesentlichste. Wer von seinen Mitarbeitern seine Pflicht erfülle, brauche auch bei der Weiterentwicklung der Reichsreform wegen seines persönlichen Vorkommens sich keine Sorgen zu machen. Mit einem dreifachen Sieg teil auf Deutschland und seinen Führer schloß Reichsminister Dr. Frick seine Ansprache.

Beileidung der Seelen von Winterbach

Stuttgart, 8. Mai. (Draht.) Unter harter Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung wurden am Dienstag nachmittag die Seelen der in Winterbach an Grabe getragenen. Die Feier in der Kirche nahm einen tiefergehenden Verlauf. Es sprachen nach Trauergebeten Pfarrer Streiberger und Pfalz Gauh (Heilbronn) im Namen des Landesbischofs. Der Trauerzug zum Friedhof war von ungeheurer Ausmaß. Voran marschierten die Hitler-Jugend und die Schüler. In der Mitte der acht Totenbahnen wurde der Sarg des toten Lehrers Kohnle getragen.

Papen über die Saar-Rückgliederung Übernahme der gesamten Saarproduktion durch das Reich

Mannheim, 8. Mai. (Draht.) Vizekanzler von Papen gewährte anlässlich seines heutigen Besuchs in Mannheim einem Vertreter des „Hafensprekordierers“ eine Unterredung, in der er sich über den Zweck seines Besuchs u. a. wie folgt äußerte:

Beisprechungen wirtschaftlicher Art haben mich heute nach Mannheim geführt. Wie Sie wissen, richtet sich das Reich darauf ein, die gesamte Produktion des Saargebietes nach der Rückgliederung zu übernehmen. Diesem Ziel dienen auch die heutigen Unterhaltungen. So selbstverständlich unsere Sorge in dieser Beziehung ist, so muß ich doch immer wieder betonen, wie sehr ich es bedauere, daß die wirtschaftliche Zukunft des Saargebietes nicht auf der breiteren und viel vernünftigeren Grundlage einer gegenseitigen und lokalen deutsch-französischen Verständigung gestellt werden konnte. Wenn sich die französischen Freie zum Teil sehr entsetzt über die Zweibrüder Rede des Ministers Goebbels zeigt, so darf ich feststellen, daß der Minister dort doch nur die Konsequenzen gezogen hat aus der vollkommenen Ablehnung der französischen Regierung auf den Vorschlag des Kanalar einzuweichen: nämlich die Abstinenz über die Zukunft des Saargebietes auf die Basis einer vorherigen deutsch-französischen wirtschaftlichen Verständigung zu stellen. Wenn man in Frankreich die Feststellung des Ministers Goebbels nur als eine Verschärfung der gegenseitigen Beziehungen darzustellen sucht, dann steht unabweisbar fest, daß die Reichsregierung seit Monaten alles getan hat, um dem unvermeidlichen Abstinenzkampf die Schärfe zu nehmen, die sich allzu leicht wie ein neuer Nebel auf unsere grenznachbarn Beziehungen und die europäische Atmosphäre legen könnte.

Memel-Landtag verlangt seine Einberufung

DRS. Memel, 8. Mai. (Kunzpr.) Die Landtagsabgeordneten der Landwirtschaftspartei, der Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei haben mit 23 von insgesamt 29 Abgeordneten des memelländischen Landtages einen Antrag an den Gouverneur des Memelgebietes Dr. Kavalas gerichtet, worin dieser laut Artikel 12 Abs. 4 des Memelstatuts ersucht wird, den Landtag des Memelgebietes einzuberufen.

Soll er, oder soll er nicht?



- auch wenn es regnet?
Ja, erst recht!

Warum wird eigentlich bei Regen so wenig geknipst? Doch nur, weil der Orthofilm nicht alles herausholt! Schade um das, was verstimmt wurde! Aber dieses Jahr können Sie alles nachholen: Mit „Panatomic“ knipsen Sie die ganze Duffigkeit der regennassen Natur und all' die lustigen Szenen, die ein plötzlicher Platzregen mit sich bringt. Selbst die zartesten Kontraste hält der Panatomic fest, und sein feines Modulieren schafft Bilder voller Leben und Stimmung. Mit „Panatomic“ können Sie knipsen, wann und wo Sie wollen - er nimmt kleine Belichtungsfehler nicht übel, sondern liefert Ihnen stets Photos, um die alle Sie beneiden.

„Panatomic“ ist ein Erzeugnis der Kodak AG.



Panatomic
für jedes Wetter, jedes Licht, jede Stimmung
KODAK AG, BERLIN SW 68 FABRIKEN IN STUTTGART UND KÖPENICE

Sindemiths neue Sinfonie

Aufführung in Duisburg

Dem Festkonzert des Tages der Jungen Kunst in Duisburg gab das Erscheinen Paul Sindemiths am Pult das besondere Gepräge. Dies um so mehr, als er wenige Wochen nach der Berliner Uraufführung unter Zurücklassung — bei dieser Gelegenheit seine neue Sinfonie zur weitestgehenden Ergänzung brachte. Ein neues Sinfonie? Sie trägt den Titel „Matthias der Maler“ und vermittelt uns Sindemiths musikalische Visionen beim Betrachten des berühmten Jenseitigen Altars von Meister Matthias Grünewald. Der Sindemith, dieser harten Vorläufer junger Kunst absoluter Richtung, kennt man erkannt gewesen sein, ihn auf den Plänen der Programmmitte anzutreffen; dem ist aber nicht so. Es handelt sich vielmehr um rein sinfonische Sätze einer gleichnamigen (noch unvollendeten) Oper Sindemiths, die hier an geschlossenem Konzertwerk aufeinandergefaßt erscheinen.

Wandte Beurteilung der Berliner Uraufführung wollten einen Wandel des Komponisten bemerkt haben und scheuten sich nicht, ihm „geschickte Anpassung an die Zeit- und Kunstforderung des Dritten Reiches“ vorzumerken. Abgesehen davon, daß man der ursprünglichen und kämpferischen Natur Sindemiths bitteres Unrecht antäte.

Konaten mit dem Hören des neuen Werkes wirklich nichts Derartiges wahrnehmen; es sei denn, daß sich der junge Meister diesmal größerer Scharfheit in Arbeit und Ausdrucksweise befleißigt denn in seinen Sturm- und Drangjahren, also gefesteter und reifer vor seine Hörer tritt. Ein Vorurteil über den auch sein Oratorium „Das Unausgesprochene“ bereits unverkennbar auszeichnete.

Der erste Teil „Engellkonzert“ entwickelt sich aus dem alten Liede „Es fingen die Engel ein süßen Gesang“ zu einem äußerst funktvoll gehaltenen, klar überhörsamen und die konzertante Kunst Sindemiths in helles Licht rückenden Satz. Die Stimmung wird hier ebenso fein wie sicher gefaßt, vielleicht noch übertraffen durch den ganz kurzen, langsame Satz „Grabkapelle“, dessen zarte Einleitung eben so eindrucksvoll wirkt wie ihre aparte klangliche Einleitung. Eine musikalische Kraftbarkeit trotz der aporthischen Schreibweise! In der „Verzückung des hl. Antonius“, dem ausgedehnten letzten Teil der Sinfonie, läßt — wie zu erwarten — Sindemith seiner bisher gebänderten Kunst freien Lauf. Hier erleben wir unseren Tonbildner wieder als den unerschrockenen Revolutionär und genialen Köhner, der den ihm voranschwebenden Gedanken nachdrücklich Ausdruck zu geben weiß, wenn er auch beim ersten Hören nicht in allem verstanden werden dürfte. Aber niemand wird sich der prachtvollen Steigerung

und Krönung durch Fernidee weihen zu dem barmherzigen Hallelujah-Schluss entziehen können. So gab es auch in Duisburg jubelnde Zustimmung und herzliche Ovationen eines von zahlreichen Künstlern aller Richtungen durchgeführten Auditoriums.

Die Einleitung des bedeutamen Konzertes bildeten Musforgesätze „Bilder aus einer Ausstellung“ — in der glanzvollen Instrumentierung von Maurice Ravel —, deren phantastische Musik in Otto Volkmann und seinem Duisburger Orchester ganz ausgezeichnete Mäler fand. Für den Zweck der Veranstaltung waren die geistvollen Impressionen des großen Ruffen gewiß hervorragend geeignet. Eine großzügige und doch liebevoll detailisierende Gestaltung von Beethovens 9. Symphonie Nr. 9 beendete den ungewöhnlich anregenden Abend.

Ergebnis

des Massenkaufspiel-Wettbewerbes

Das Kulturrat der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude teilt mit:

Das Preisgericht des Wettbewerbes der Deutschen Arbeitsfront um ein Massenkaufspiel hat seine Anführung beendet. Es hat — da unter den den Anforderungen und der Bestim-

mung entsprechenden zweiten reines aus vorigen soweit übertraf, daß die Zuteilung eines ersten Preises gerechtfertigt erschien — die ausgeschriebte Preissumme von 5000 RM. — nach drei Gruppen verteilt.

Es waren 489 Arbeiten eingegangen, von denen 20 mit einem Preise bedacht wurden. Zunächst entfielen nach dem Protokoll der Preisrichter fünf Preise von je 600 RM. auf: Willi Stölze, Berlin NO 55; Walter Böhmer, Reibitz, Rheinland; Walter Doh, Berlin-Reuthe; Wilm Geyer, Lübeck.

Der fünfte dieser Preise kommt einem bisher unbekannten Einsender zu, der eine Arbeit mit dem Kennwort „Schritt auf der Erde“, anonym eingeleitet hat. Der Verfasser wird aufgefordert, seine Anschrift bekanntzugeben und sich durch die Angabe des eigentlichen Titels seines Stückes oder durch einen Auszug aus dem Manuskript auszuweisen.

Des weiteren gelangen fünf Preise zu 200 RM. und zehn Preise zu 100 RM. zur Verteilung, von denen einer an Fritz Goldmacher, Wettmann, fiel.

Es grüßen als Verlobte

Annemarie Risch

Paul Spiess

Pfarrer.

Im Mai 1934.

W.-Elberfeld
Adolf-Hitlerstr. 7

Bechtheim
(Nassau).

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter Lore mit Herrn Dipl.-Volkswirt Dr. Fritz Egen gebe ich bekannt.

Frau Elisabeth Bickelbach.

Meine Verlobung mit Fräulein Lore Bickelbach gebe ich bekannt.

Fritz Egen.

W.-Elberfeld,
Arrenbergerstr. 4
10. Mai 1934

W.-Elberfeld
Griffenberg 68
10. Mai 1934

Zu Hause: Sonntag, den 13. Mai, Arrenbergerstr. 4

Statt Karten.

Luise Blombach

Fritz Funke

Verlobte

Wuppertal-Barmen

Wuppertal-Elberfeld

im Mai 1934.

Ihre Verlobung geben bekannt

Taline Janßen

Ernst Mittelstraß

Wuppertal-Elberfeld, den 10. Mai 1934

Lärchenstr. 51.

Kein Empfang.

Statt Karten.

Carola Winterhoff

Clemens Kaiser

Verlobte

W.-Elberfeld 10. Mai 1934

Essen

Kein Empfang.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Hilde Hasse

Erich Bahl

W.-Elberfeld, den 11. Mai 1934.

Neue Fuhrstraße 21

Kein Empfang.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Willi Artmann

Paula Artmann

geb. Bucksteldt, verw. Neuhaus

W.-Barmen

Altena i. W.

Trauung 11. Mai 1934 in Altena.

Statt Karten

August Arndt

Luise Arndt geb. Flick

Vermählte

W.-Langerfeld, den 11. Mai 1934

Schweizerstr. 129

Kursstr. 5

1414

Statt Karten.

Elsa Arrigoni-Bartholomay

Adolf Martin Wenzel

Verlobte

Lulu Caspers

Robert Bartholomay jr.

Verlobte

Hamburg 24

Graumannsweg 58

Wedel-Hamburg

Mühlenstr. 40

Kein Empfang.

13569

Die glückliche Geburt unserer

Flora Christel

zeigen voller Freude an

Dr.-Ing. Ernst Krüpe

und Frau Nelly geb. Sir

Obereslingen a. N., den 6. Mai 1934

Hirschlandstraße 68

z. Z. Privatstation

Ober-Med.-Rat Dr. Felzer

Stuttgart-Berg

W1248

Heute abend 6 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Wilhelm Schuppert

im Alter von fast 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwelm, Godesberg, Hagen, W.-Elberfeld,

Wanne-Eickel, New York,

den 8. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am 11. Mai 1934, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Augustastraße 70, aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief gestern im Alter von 61 Jahren mein langjähriger, treuer Gehilfe

Herr

Wilhelm Dahm

Bis zu seiner Erkrankung war der Verstorbene 33 Jahre in meinem Betrieb tätig. In all den Jahren war er mir immer ein zuverlässiger und geschätzter Mitarbeiter und in seinem Beruf allen ein gutes Vorbild treuester Pflichterfüllung. Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Franz Knoche.

W.-Sonnborn, den 8. Mai 1934.

H. Krebs, W.-B., Kaiserbrücke 3, behandelt speziell auf rein naturgesetzlichem Wege

Kopf-, Herz-, Nerven-

leiden (chron. Migräne, Schwindel, Gedanken- und Gedächtnisschwächen, Anzust, usw. sowie die Uebel- und Schmerzen nervöser, neuralg. u. rheumatischer Art.)

Von Ihrer Verlobung oder Vermählung

erfahren Ihre Verwandten u. Bekannten auf

schnelle, vor-

nahme u. billige

Weise durch

Wuppertals

große Familien-

Zeitung, den

GENERAL-ANZEIGER

der

Stadt Wuppertal

Leihweise

1. Hochzeit-, Ge-

burtsfeier-, Kind-

tauf-, Gesellschafts-

-fest-, Porzellan u.

Glasgeschirr, Leih-

-w. Tische, Stühle,

Arrangements u.

gedeckt. Tafeln,

m. u. oh. Blum.

Gr. Vasen, Tisch-

buckette, Palmen,

Kochgeschiffe in

u. auß. d. Haus.

Kunst-, Frühling-

malereien.

Kunstblumenb.

E. Poststr. 71, Odeon

Wenn Sie verreisen,

vergessen Sie nicht, sich den

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

nachsenden zu lassen. Über die

zweckmäßigste Versendungsart

erfahren Sie Näheres in unseren

Hauptgeschäftsstellen

W.-Elberfeld und W.-Barmen



Wir beanspruchen

für die Frischhaltung von Nahrungsmitteln moderne Kühlung und damit Wirtschaftlichkeit, Sauberkeit und Zweckmäßigkeit. Der Fleischer und Lebensmittelhändler bietet das Beste durch die vorzügliche Arbeitsweise mit Ate-Kühlschränken und Anlagen. Die Hausfrau läßt nichts mehr verderben und erhält, was gut und wertvoll ist, durch „Ate“. Der Geschäftsmann, Hotelier und Fachmann verlangt elektrisch-automatische Kühlung für die fortschrittliche Führung seines Betriebes. Fordern Sie jetzt unsere große illustrierte Drucksache G 176 und A. I. Z. an. Sie werden umgehend orientiert über Ate-Haushaltungs- und Gewerkekühlschränke, Ate-Raumkühlanlagen und Kühlzellen, verglaste Ate-Kühltheken und Aufsätze, Ate-Bier- und Büfettkühlung, Konservatoren und Speiseeisbereiter, Ate-Milchtiefkühlung und Spezialkühlanlagen. a355

Für jeden Bedarf:



Deutsches Erzeugnis
Ate Kühlung

ALFRED TEVES • FRANKFURT A. M.

MASCHINEN- UND ARMATURENFABRIK G. M. B. H. • FERNRUUF 7007

Kostenlos Ingenieur-Beratung und unverbindliche Vorführ. jederz.

Generalvertretungen: Ing. Emil Herbst, Wupp.-Barmen,

Oskarstr. 1, Fernspr. 59248

Dortmund: Ing.-Büro Bernh. Drevers, Steinstr. 18, Tel. 31462

Düsseldorf: Ate-Verkaufsstelle u. techn. Büro, Oststr. 8, Tel. 25887

Köln: Erich Bast & Paul Gutt, Herzogstr. 8, Tel. 227 221

Wenn Besuch kommt, dann den guten

Kikuth-Kaffee!

Kikuth-Kaffee schmeckt besonders gut. Das liegt an der guten Auswahl und an der sorgfältigen Röstung. Es ist schon so: Kaffee und Kaffee ist ein Unterschied. — Kaufen Sie also nur

Kikuth-Kaffee!

Sie bekommen ihn in verschiedenen Sorten v. 35 Pfg. bis 90 Pfg. das Viertelpfund

Der Schutz der Heimarbeit

Mit dem Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai tritt außer dem Gesetz zur Ordnung der Arbeit das Gesetz über die Heimarbeit in Kraft. Beide Gesetze stehen in inniger Verbindung, denn das erste ist die Grundlage für das zweite. Die Bestimmung des neuen Gesetzes über die Heimarbeit wird im Reichsarbeitsblatt heute veröffentlicht. Gleichzeitig macht Oberregierungsrat Dr. Otto Koldeweyer Ausführungen über die Neugestaltung des Heimarbeiterrechts.

Die Notwendigkeit, den Schutz der Heimarbeit umfassend neu zu regeln, ergibt sich nach der Begründung heute zwingend daraus, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die verschiedenen Nachschüsse für die Heimarbeit ab 1. Mai d. J. beseitigt und die Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit ausschließlich dem Treuhänder der Arbeit überantwortet. Damit wird das alte Hausarbeitengesetz ein Torso. An seine Stelle tritt das neue Gesetz über die Heimarbeit. Es geht nicht wie jenes beim Schutz der Heimarbeit von den Verhältnissen aus, in denen Heimarbeiter gelebt wurde, sondern befaßt sich mit den Schutzbedürfnissen selbst und legt sich zur Aufgabe, sie vor den Gefahren, die aus der Eigenart der Heimarbeit erwachsen, zu schützen.

Das Gesetz gibt den mitbestimmenden Beiräten des Hausarbeiters, der nie in den Sprachschlag des Gesetzes übergegangen war, auf, und nimmt eine Unterteilung der in der Heimarbeit Beschäftigten in Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende vor. Das wesentlich Neue liegt hierbei darin, daß der Hausgewerbetreibende, der noch zwei fremde Hilfskräfte beschäftigt, dem allein oder nur mit Familienangehörigen arbeitenden Hausgewerbetreibenden ohne weiteres gleichgestellt. Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende in diesem Umfang bilden den Personenkreis der in der Heimarbeit Beschäftigten, für den das Gesetz ohne weiteres gilt.

Während das Hausarbeitengesetz zunächst ein arbeitsvertragliches Gesetz war, ist der Mittelpunkt des neuen Gesetzes die Regelung der Entgeltverhältnisse in der Heimarbeit. Für diese Regelung wird die Tarifordnung als der Normalfall angesehen werden können. Und zwar wird die Entgeltregelung in der Heimarbeit alle Vorteile zu umfassen haben, auch die Unternehmer- und Zwischenmeister. Der schlimmste Lohnbruch in der Heimarbeit war bisher immer dann zu verzeichnen, wenn der Unternehmer sich

Bei einem Autorennen auf der englischen Rennbahn von Southport geriet der Wagen des Rennfahrers F. Allen ins Schleudern und überschlug sich dreimal nacheinander. Als der Fahrer dann ausstieg, hatte er als einzige Verletzung eine kleine Schramme im Gesicht.



eines Zwischenmeisters bediente und ihm so geringe Preise zahlte, daß er arbeitsunfähig war, den Lohn der von ihm beschäftigten Heimarbeiter zu brücken. Neu und wichtig, durch die Bestimmungen aber dringend geboten, ist die in § 23 vorgesehene Haftung des Auftraggebers, der an Zwischenmeister ein Entgelt zahlt, das zur Zahlung der tarifordnungsmäßigen Entgelte an Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende nicht ausreicht.

Auf Wunsch aller Beteiligten ist in dem neuen Gesetz zur Entgeltföderung das Vorkaufverfahren beibehalten worden. Das Vorkaufverfahren gibt jetzt dem Treuhänder zwei Mittel in die Hand, damit der Heimarbeiter zu seinem Geld kommt. Der Treuhänder kann nämlich die Verzugsbüße in Höhe des dem Heimarbeiter geschuldeten Mindestbetrages nachlassen, wenn der Heimarbeiter be-

friedigt worden ist. Das zweite Mittel zur Sicherung des Entgeltschuldes ist das Verbot der Anpreisung der Heimarbeit. Es verfolgt den Zweck, aus den Heimindustrien unzuverlässige Personen auszuschalten.

Vom 2000-Volt-Strom getötet

W. Bochum, 9. Mai. Im Schacht Jakob in Bochum-Berne war der Elektriker Windhorst mit einem Kameraden auf der dritten Sohle mit Kabelarbeiten für die Wasserpumpenanlage beschäftigt. Als sich der Arbeitskamerad entfernte, um Materialien zu holen, führte Windhorst an den Schaltkasten der Pumpen, um die Arbeit zu beenden. Dabei wurde er von dem 2000-Volt-Strom getroffen. Der Arbeits-

Kamerad fand ihn bei seiner Rückkehr schwarz verbrannt an der Leinwand hängen. Der Strom wurde sofort ausgeschaltet, aber der Tod war schon eingetreten.

Abbruch der Deutschlandfahrt der polnischen Journalisten

Berlin, 8. Mai (Draht). Nach zehn-tägiger Deutschlandfahrt haben die polnischen Journalisten am Dienstag gegen 16 Uhr vom Tempelhofer Feld aus die Heimreise im Flugzeug angetreten.

Vor der Abreise veranstaltete der Automobilklub von Deutschland einen Abschiedsessen, an dem u. a. auch Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und die Staatssekretäre Feder und König teilnahmen. Der Präsident des Automobilklubs von Deutschland, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, gab in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen sei, den polnischen Gästen einen lebendigen und nachhaltigen Eindruck von dem neuen Reich zu vermitteln.

Der polnische Gesandte in Berlin, Lipiński, der darauf sprach, sagte allen anwesenden Stellen aufrichtigen Dank dafür, daß sie den polnischen Gästen die Möglichkeit gegeben haben, das neue Deutschland kennenzulernen. Der Besuch der polnischen Pressevertreter, dem, wie er hoffte, ein Gegenbesuch deutscher Pressevertreter in Polen folgen werde, sei eine der praktischen Auswirkungen der zwischen den Regierungen festgelegten Richtlinien. Es sei ferner kein leichtes für ausländische Pressevertreter, sich ein richtiges Bild zu machen über die Geschichte von historischer Tragweite, die durch die schaffende Kraft des großen Führers der deutschen Nation vor sich gehen. Er sei der festen Überzeugung, daß die polnischen Pressevertreter nach ihrem Aufenthalt in Deutschland mit weit klarerem Blick diese Geschichte verstehen und sie der polnischen öffentlichen Meinung verständlich machen werden.

Der Pressechef des polnischen Staatspräsidenten, Ghefredaktor Swiecki, wies in seiner Schlussansprache besonders auf den nachhaltigen Eindruck der Deutschlandfahrt am deutschen Rhein hin, wo sich den polnischen Pressevertretern die Schönheit und die Größe des Reiches vereint in Vollendung dargestellt hätte.

Rheinischer Hof Wuppertal - Ronsdorf

Hugo Isenberg 1358
Himmelfahrt: Konzert u. Tanz.

Gerstau die Perle des Mosbachtals
3 Min. v. Ausgang des Gelpertales.
Bei Ausflügen empfiehlt sich
Gaststätte zum Bahnhof Gerstau
Eglinhard Bauhaus, Tel. Wuppertal 11674. Ja. bg. Kaff. Wick. Biere

Freitag 4 1/2 Uhr:
Prakt. Vorführung
der **Mabag - Heißluft-Grudeherde**
Eintritt frei, Kostproben. W. - Eib., Kolk 14

Billige Pfingstfahrten nach Ostende
16 Stunden an der Nordsee!
Kein Reisepaß erforderlich!
Preis Aachen - Aachen einschl. Paß, Visum, RM. **7.80**

England
Seebad Folkestone
Preis Aachen - Aachen einschl. Visum u. Hafengeb. RM. **15.90**

Kostenlose Prospekte u. Anmeldungen in W.-Barmen: Reisebüro Baumgarten, Langemarckstr. 48, Hagap-Reisebüro Kronenberg, Neuer Weg 50; in W.-Eibfeld: Baedekersche Buchhandlung, Herzogstr. 33.

Eine Freude für alle!

Lilian Harvey

wie Sie sie noch nie gesehen haben, in einem Ausstattungs-Film größten Stils

Ich bin Susanne

Lilian kann alles. — tanzt, singt, spielt, lacht und weint. Noch nie war sie so einzigartig und entzückend.

Im Teilprogramm:
Sie lachen Tränen
über **Hansi Niese - Gretl Theimer**
Georg Alexander - Leo Slezak
in
Mein Liebster ist ein Jägersmann ...

Ein reizendes Lustspiel voll toller Situationen

Anfangszeiten: 2.15, 3.55, 7.35



UFA-PALAST MODERNES THEATER - ELBERFELD

Ein Bomben-Programm!

Harry Piel

in seinem neuesten und sensationellsten Großfilm mit

Olga Tschechowa Kurt Vespermann

Die Welt ohne Maske

Ein Film vom Fernsehen, ein Abenteuer für jeden!

Außerdem:

Tino Pattiera der berühmte Tenor der Dresdner Staatsoper singt in der entzückenden Operette nach den Motiven von Johann Strauß

Eine Nacht in Venedig

Schmelzende Musik umschwingt eine zarte Liebesgeschichte.

Im Hintergrund der Zauber südlicher Landschaften.

Anfangszeiten: 2.15, 3.55, 7.35



Strandbad Ittetal Solingen-Wald
Rings von Hochwald umgeben. Unvergleichlich schöne Lage! Vorzügliche Gaststätte! Ruf 224 58.
Sonntags und Mittwochs Konzerte.
Eröffnung Himmelfahrt 10. Mai.
Ab Vohwinkel, Ohligs und Haan schöne Wanderwege sowie jederzeit Omnibus- u. Straßen-Verb.

Vereins-Anzeigen
die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, werden zum ermäßigten Preise von 7 Pfg. je mm (22 mm breit) berechnet.
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Die große Tageszeitung Wuppertals!

Ausflugs-ort FÖHR
Solingen-Wald - Täglich frische Forellen
Jeden Sonntag KONZERT UND TANZ
Ittetal
Tier- und Vergnügungspark
in Solingen-Wald
die vielseitigste Gaststätte d. Berg. Landes, mit den zahlreichen Darbietungen und dem prachtvollen Märchenwald.
Am Himmelfahrtstage:
Konzert und Tanz

WIPPERAUE
Beste Elisenberg-Wuppertal-Ohligs-Landwehr
Jeden Sonntag
Große Militär-Konzerte

Frühling Lachön. Westerwald! 10 Tage bei prima Verpflog. 28 Mk. 4 Mahl. garn. Frühstück. keine Nebenkosten. 229 Gasthof Metzger, Jos. Hannappel, Montabaur.
Wohnplatz 5. - Göttinger 50

Haben Sie etwas verloren?

Eine kleine Anzeige in der betreffenden Rubrik des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal verschafft Ihnen die Möglichkeit das Verlorene wiederzufinden! Anzeigen unter „Verloren-Gefunden“ werden zum ermäßigten Preise von 7 Pfg. je Millimeter berechnet.

75 Jahre
MOST
Wir ziehen um!
Die Most-Verkaufsstelle wird am 11. Mai 1934, von Herzogstraße 31 nach
Herzogstr. 2 verlegt.
Most - Qualität unverändert erstklassig, Most - Preise unverändert niedrig.

Für unsere Frauen

Nr. 107 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

9. Mai

Rinder mit krummen Beinen

Mahnwort an die Mutter

Von Dr. med. W. Tobler

Aus einer eindrucksvollen Darstellung des Chirurgen des Säuglings- und Mütterheimes in Bern, die unter dem Titel „Gekrümmte Kinder“ im Trell Büchli Verlag, Zürich und Leipzig, erschienen ist.

Der Arzt sieht sehr viele kleine Kinder mit O- und X-Beinen und fast ebenso viele Mütter, welche dadurch in Sorge versetzt sind. Lassen sich diese Beinformen verhüten und inwiefern sollen sie, einmal entstanden, behandelt werden?

Die neuere Forschung hat ergeben, daß sowohl das O- als auch das X-Bein, sofern sie gewisse Grade nicht überschreiten, für bestimmte Altersphysiologien sind.

Das Bein des Neugeborenen und auch des Säuglings bildet normalerweise einen nach außen gewölbten, gleichmäßigen Bogen, dessen Scheitel die Kniekehle bildet. Im Verlauf der ersten Lebensjahre flacht dieser Bogen allmählich ab, das Knie wandert immer weiter nach innen, bis etwa am Ende des fünften Lebensjahres aus dem anfänglichen O-Bein ein mehr oder weniger ausgeprägtes X-Bein geworden ist.

Nach um das zehnte Lebensjahr pflegt diese Beinform nachweisbar zu sein, um erst nach der Pubertätszeit zu verschwinden und dem geraden Bein des Erwachsenen Platz zu machen. Diese Umwandlung des Beins im Verlauf der Jugendjahre scheint hauptsächlich entwicklungsphysiologisch bedingt zu sein.

Weder das O-Bein des Säuglings, noch das X-Bein des Kleinkindes sind also ohne weiteres als pathologisch zu betrachten und bedürfen der Behandlung nicht, wenn die Stellung nicht krankhafte Grade annimmt.

Voraussetzung dafür, daß sich das Bein in normaler Weise von selbst streckt, ist jedoch dessen physiologische Beanspruchung, d. h. normale Muskelaktivität, normale Belastung des Beins und normales, gesundes Wachstum der Knochen. Diese Voraussetzungen sind nun nicht erfüllt vor allem beim rachitischen Kinde. Infolge der Schwäche der Muskeln und des Bandsapparates, sowie der Weichheit der Knochen des Rachitikers, werden die physiologischen Krümmungen der Extremitäten oft pathologisch verstärkt und auch fixiert, sofern geeignete Behandlung ausbleibt, und deshalb die unter der Last des Körpergewichts stehenden Knochen in deformiertem Zustande erhärten.

Die rachitischen O- und X-Beine führen nun begreiflicherweise auch zu einer unphysiologischen Übertragung des Körpergewichts auf die Füße. Und da deren Knochen und Bandmaterial beim Rachitiker nachgiebig ist, entsteht leicht ein Knickfuß, welcher sich, wenn er nicht rechtzeitig behandelt wird, schon in früher Jugend zum ausgesprochenen Plattfuß entwickeln kann. Der Plattfuß ist dadurch charakterisiert, daß die Fußwölbung verflacht ist und der innere Knöchel stark vorspringt. Der Plattfuß belastet anstatt die ganze Sohle nur den inneren Fußrand. Beim schweren übernutzten Kind können diese Deformitäten selbst ohne begleitende Rachitis auftreten. Nun ist es von einem Interesse, zu wissen, daß beim Säugling, obwohl auch bei ihm die Wölbung des Fußes schon deutlich ausgeprägt ist, ein Plattfuß leicht vorgetäuscht werden kann durch das Fettpolster, welches die Wölbung ausfüllt.

Was können wir auf dem Wege der Pflege zur Verhütung solcher Deformitäten beitragen? Vor allem gilt es, durch geeignete Ernährung und Pflege das Entstehen der Rachitis und durch Vermeidung von Überernährung eine zu große Körperlast zu verhüten. Hier ist auch der Platz, darauf hinzuweisen, daß das frühe Einzwängen der Füße kleiner Kinder in Schuhe die Entwicklung des Fußes verzögert, die Erschlaffung der Bänder begünstigt und das freie Spiel der Muskulatur behindert.

Viel besser ist es, man lasse die Kinder möglichst viel barfuß gehen. Werden Schuhe getragen, so sollen sie weit und weich genug sein, um die Funktionen des Fußes nicht zu stören.

In diesem Zusammenhang sei betont, wie wichtig es ist, die Kinder nicht zu früh auf die Füße zu stellen, sie nicht zum Gehen zu nötigen. Sie beginnen von selbst zu stehen und zu gehen, sobald die Zeit dazu gekommen ist. Man vermeide auch, selbst wenn die Kinder schon gut gehen können, längere, ermüdende Spaziergänge, gebe ihnen jedenfalls bei Zeichen von Müdigkeit die Gelegenheit, sich auszuruhen.

Daß außerdem auch die Kräftigung der Muskulatur durch angelegtes Säuglings- und Kleinkinderturnen viel zur Verhütung der beschriebenen Deformitäten beitragen kann, ist wohl klar. Besser als das Tragen von Schuheinlagen ist die Übung und Kräftigung der Muskulatur. Jedemfalls sollten Einlagen zur Stützung des Fußgewölbes nicht getragen werden, ehe man fachkundigen ärztlichen Rat eingeholt hat.

Die Entwicklung des Mutterkuchens in anderen Staaten

In Griechenland hat ein Gesetz über die Sozialversicherung Annahme gefunden, durch welches eine Mutterkuchenversicherung geschaffen wurde, die ähnlich wie die deutsche Wochenhilfe während sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der

Zum Muttertag am 13. Mai



Mutterglück

Hausfrauen vereinigt

Bildung der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen

Die seit dem Kriege bestehenden Hausfrauenbünde haben sich in Erfurt zur Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen vereinigt. Zur Führerin hat das Deutsche Frauenwerk Fr. Maria Feder (Nagel) und zu deren Stellvertreterin Martha Vohs - Jitz (Wad-Schwartz) berufen. Die Hausfrauenvereine Deutschlands befinden sich damit, daß sie geschlossen zu dem einen Ziel streben, dem Staate die Hausfrauen heranzubilden, die er für eine glücklichere Zukunft Deutschlands braucht. Jede einzelne Hausfrau muß die volkswirtschaftlichen Sorgen des Staates zu den ihrigen machen, soweit Hauswirtschaft ein Teil der Volkswirtschaft ist. In diesem Sinne waren auch die lebendigen Ausführungen der Referentin für Hauswirtschaft, Frau Clara Wende, gehalten, die das Reichswirtschaftsministerium zur Tagung entsandt hatte, ein Beweis, welche Bedeutung diese Stelle dem Wirken der Hausfrauenvereine beilegt. Frau Wende legte dar, daß es der unermüdeten Arbeit der Hausfrauenorganisationen in den vergangenen Jahren zu danken sei, daß die Hauswirtschaft nicht mehr als Stiefkind angesehen werde, sondern in jüngerer Zeit als Teil der Volkswirtschaft in den Brennpunkt der Beobachtungen von Staat und Wirtschaft getreten sei. In voller Erkenntnis der Bedeutung einer verantwortungsbewussten Hausfrauenschaft für den Staat lege das Reichswirtschaftsministerium den allergrößten Wert auf die Mitarbeit der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen.

Auch die Führerin des Deutschen Frauenwerks, Frau Gertrud Scholz-Klink, die am persönlichen Erscheinen verhindert war, hatte eine Vertreterin entsandt.

Derkunt die Zahlung von 40 v. H. des Tagelohnes und außerdem ein Stillsitzgeld gewährt. Die Türkei und Ägypten haben Mutterkuchenscheine in Umlauf gebracht, während in Ungarn und Australien aus Erbsparnisgründen die Leistungen des Mutterkuchens herabgesetzt wurden.

Geretteter Stoff

Hat man das Recht, auf ein sauberes Tischgeschloß zu verzichten, so braucht man sich nicht

Die Tagung diene aber nicht nur der Förderung des organisatorischen Aufbaues der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, sondern fördere wesentlich die Arbeitsgebiete, die seit Jahren und insbesondere in jüngerer Zeit als dringlich angesehen wurden. Es wurde der seit Mai v. J. wieder aufgearbeitete Plan eines hauswirtschaftlichen Jahres, das sich der Gestaltung eines Jahres im Hause annehmen hat, in den Mittelpunkt der Verhandlung gestellt. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hatte durch Entsendung der Referentin für Frauenfragen, Frau Dr. Thoma, ein besonderes Interesse an der Durchführung des hauswirtschaftlichen Jahres bekundet. Frau Dr. Thoma wies die Hörerinnen die Bedeutung des hauswirtschaftlichen Jahres nach, daß nunmehr allen anwesenden Vereinsführerinnen die Möglichkeit gegeben ist, diese bedeutungsvolle Arbeit mit klarer Zielsetzung anzugehen. Nicht für alle jedoch aus der Schule entlassenen Mädchen wird sich Platz auf dem Arbeitsmarkt finden, da es wichtig ist, daß möglichst alle Mädchen, die der Arbeitslosigkeit mit all ihren verheerenden Folgen schon in so jungem Alter anheimfallen würden, einen Platz in der Familie finden, in der sie für den zukünftigen Beruf der Hausfrau angeleitet werden.

Die Vertreterin des Saargebietes berichtete mit eindrucksvollen Worten vom Wirken der deutschen Frau im Saarland, wo auch die Hausfrauenvereine unermüdet teilnehmen am Ringen um die deutsche Saar.

Die aus allen Teilen des Reiches, der Saar und dem abgetrennten Danzabereich entsandten Hausfrauen trennten sich mit dem stillen Gelübde, in Zukunft geschlossene Arbeit für das ganze Volk zu leisten.

Es ist sehr zu ärgern, denn es gibt eine Mädelheit, den Fled ohne Mühe zu entfernen. Man befreit ihn nämlich sofort durch pulverisiertem Kalk, und zwar von beiden Seiten; so läßt man ihn einige Stunden liegen. Dann kann man den Fled abbürsten; das Fett ist aufgesaugt und das Tuch wieder fadenlos. — Wenn man Seidenkleider auf der Maschine näht und es kommt ein Fleck auf die Seide, so reibt man den Fleck vorsichtig mit trockenem, pulverisiertem Borax ab und benutzt zum Reiben möglichst ein Lappchen vom gleichen Seidentoff.

Körperpflege für die Hausfrau

Verarbeitete, häßliche und fleckige Hände sind kein Beweis für Unreinlichkeit, ein abgebeutetes, müdes Gesicht kein Grund zur Verurteilung. Da aber die fleißige und tüchtige Hausfrau nur wenig Zeit für sich hat, muß sie mit kleinen Mitteln arbeiten, die stets bereit sind, wenn sie frisch ausbleichen und sich gesund erhalten will. Bewußtsein und Überzeugung helfen da oft mit, und dabei soll nicht vergessen werden, daß grobe Schönheitsfehler auch meistens Schäden der Gesundheit bedeuten.

Für verfarbte Nägel, schwarze Flecke und Rillen in den Händen siehe immer eine kleine Dose pulverisierter Bimsstein bereit. Man benutze dazu ein altes Armstüpfchen, damit man es stets zur Hand haben kann. Fleckige Hände müssen nämlich sonst so lange geschuert werden, bis die Haut darunter leidet, was gesundheitlich einen großen Nachteil bedeutet. Der Bimsstein wird mit Wasser, Alkohol oder kohlensäurehaltigem Wasser angefeuchtet, die Nägel werden hineingesteckt, etwas von der Masse wird auf den Händen, dort wo sie fleckig sind, verrieben. Ist er angetrocknet, was sehr schnell der Fall ist, bürstet man die Hände in lauwarmem oder kaltem Wasser. Alle Flecke sind verschwunden.

Notes Gesicht von der Herbsthitze kommt im Sommer noch öfter vor als im Winter. Zwar vergeht sie, aber sie läßt doch uneheliche Hautstellen zurück, und der von der Hitze ausgeatmete Feinstaub neigt zu Rötten und Runzelbildung. Einen Rest Einweis auf das Gesicht anfragen, darauf lassen, bis er eintrocknet. Dann schnell ein Handtuch, das in kaltes Wasser getaucht wurde, über das Gesicht legen und mit der leuchtenden Stelle die Reste abwischen. Man fühlt sich frisch und sieht gut aus.

Schmerzende Füße, deren Ursache das viele Laufen und Stehen ist, sind jeden Abend in lauwarmem Wasser mit einem Zusatz von Salzwasser zu baden. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit hört das unangenehme Brennen auf, und harte Stellen sowie Hornhaut werden elastisch und schmerzen nicht mehr.

Verdickte Fesseln. Man könnte sie als Hausfrauenleiden bezeichnen. Die müde Hausfrau sucht Erholung durch Tragen von abwaschbaren Schuhen und verursacht gerade dadurch das Verdicken der Gelenke. Umschlage von kaltem Salzwasser, Tragen von leichten Schuhen auch bei der Arbeit werden das Übel schnell beseitigen.

Wadenkrämpfe. Sie stellen sich durch das viele Stehen und Gehen in ungeeignetem Schuhwerk ein. Gegenmittel: das Hochlagern der Beine während des Schlafens, durch Unterlegen des Kniebogens am Fußende, zumal es hier weit gesünder ist als unter dem Knie.

Eine Frauen-Wirtschaftskammer

In Hamburg wurde vor einiger Zeit eine Frauen-Wirtschaftskammer eingerichtet. Es wird, wie berichtet, nunmehr beabsichtigt, derartige Frauenkammern als Körperschaften des öffentlichen Rechts im ganzen Reich einzuführen.

Doktor der Hauswirtschaft

In Dänemark ist ein Lehrstuhl für Hauswirtschaftslehre gegründet worden. Es wird somit in Zukunft möglich sein, an dieser Abteilung den Dokortitel für hauswirtschaftliche Wissenschaften zu erhalten. Die Kurse sind nicht nur für Frauen reserviert, sondern auch den männlichen Studenten offen, welche sich diesem Lehrstoff zuwenden wollen.

Seit wann essen wir Gefrorenes?

Im Porträt der warmen Jahreszeit erscheint schon die beliebteste Sommerkost, das Gefrorene. Das Verbleiben, als erste künstliches Eis hergestellt zu haben, gebührt nach den Forschungen des Germanisten Kluge den Ethen, die sich schon vor mehr als 1000 Jahren darauf verstanden. Ein Seefahrer aus Schlefien, der zu dem damals noch völlig unentwickelten Volk an der Ostküste gekommen war, hatte die Kunde hier von nach England gebracht, und der angelsächsische König Alfred der Große hatte seinen Bericht, der allerdings nicht sehr klar ist, in seine Übersetzung der Weltgeschichte des Historikers Orosius aufgenommen. „Bei den Ethen“, heißt es darin, „gibt es einen Stamm, der Kälte machen kann. Zieht man zwei Eimer voll Wasser oder Bier hin, so bringen es diese Leute fertig, daß der eine friert, einerseits, ob es Sommer oder Winter ist.“ Wenn damit auch keine Einzelheiten gegeben werden, so zweifelt die Forschung doch nicht daran, daß man es tatsächlich mit einer Fabrikation künstlich gefrorenen Wassers zu tun hat, die bei den damaligen Verkehrsverhältnissen der übrigen Welt unbekannt blieb. Trotz diesem Bericht verrieten noch Jahrhunderte, bis man sich mit dem Problem des künstlichen Eises in Europa befaßte. Erst unter den Neuerungen, die Europa den Türkenkriegen verdankt, befindet sich auch eine neue Art der Zubereitung kalter Getränke. Um 1660 stellte der Italiener Procopio in Paris das erste „Gefrorene“ her; 50 Jahre später kam dieses Fruchteis auch nach Deutschland und wurde als eine große Erfindung bezeichnet.



Mit **NIVEA** in Luft und Sonne!

Creme: 15 Pf. — RM 1.00 / Öl: 40 Pf. — RM 1.20

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung.

Helene stellt sich um!

Roman von Hugo Schäfer

(35. Fortsetzung.)

Eduard sah, daß er sich wehren mußte, wollte er nicht den Verdacht durch Schweigen bestätigen. „Was meinen Sie mit dem „Verräter“?“ — Er spürte keine Angst vor Graf, denn er wußte, daß er diesem fürchterlich weit überlegen war, und eine Waffe trug Graf nie bei sich. Graf hatte eine Abneigung gegen Pistolen und ähnliche gefährliche Dinge, die letzten Endes auch für den, der sie zu benutzen weiß, stets verderblich werden können.

Graf antwortete nicht, senkte nur bedeutungsvoll den Kopf, als wolle er mehr, als er andeutete, sagen. Während des folgenden langen Schweigens entwickelte er einen neuen Plan und befehlte Eduard, der ungeduldig darauf wartete, endlich verschwinden zu können, für zwei Wochen nach mit dem Wagen wieder her an den gleichen Ort. Eduard sagte mürrisch zu, fluchte innerlich und fluchte laut, als Graf aussteigen und in der vorbeifahrenden Menge verschwinden war.

Dies wurde einer der ganz seltenen Abende, an denen Graf seinen Tropfen Alkohol zu sich nahm. Er ging in ein Kino, in dem er sich vollkommen unbeobachtet fühlen konnte, und ließ sich im Ueberdruß seines neuen Planes wieder durch Bilder noch durch Töne eines amerikanischen Liebesdramas fesseln. Dann als er ausgezeichnet zu Abend, trank Tee dazu und besuchte hinterher verschiedene Kaffeegärten.

Um zwei Uhr nachts postierte er sich im Tunnel eines Hauseingangs gegenüber der Tunnel-einfahrt. Die Straßen waren still geworden. Hin und wieder schlich eine leere Autodrosche vorüber, donnerte ein voller Autobus in Richtung irgendeiner Vorstadt davon. Paare wanderten heimwärts Arm in Arm, die Nacht war weich, still und sternklar und die Hälfte der farbigen Leuchtreifen hatte ihre Tätigkeit als nicht mehr lobend eingestellt.

Graf sah seinen Wagen mit Eduard am Steuer zwanzig, fünfundsiebzig Meter entfernt auffahren und behielt dann den gegenüberliegenden Tunnel im Auge. Er rauchte eine Zigarette nach der anderen an und wartete darauf, daß der Nachtwächter den Vorraterraum verlassen würde, um seinen Rundgang durch sämtliche Räume auszuüben, in denen er von zwei zu zwei Stunden die Kontrollfahrten zu machen hatte. Graf trug einen leichten, glatten Sportanzug, eine weiche Mütze, die die Augen beschattete, und Gummischuhe, die kein Geräusch verursachten und doch ausfanden wie Strahenschuhe. Er überzeugte sich nochmals davon, daß er den richtigen Schlüssel in der linken Seitentasche trug und die kleine elektrische Stablampe in der rechten.

Ihm war durchaus nicht wohl bei dieser anstrengenden Angelegenheit. Ein autogeführtes Automobil fluchtzuhaben, es von der Straße weg zu stellen, wenn sein Besitzer es in dem guten Glauben verlassen hatte, es sei nicht zu öffnen, oder der Motor sei nicht in Gang zu bringen, das hatte einen eigentümlichen Reiz für ihn, weckte einen gewissen sportlichen Ehrgeiz. Aber diese Sache hier, ein Einbruch mit einer weit größeren Abhängigkeit von Zufällen, gefiel ihm ganz und gar nicht. Er war ein Spitzbube, ein raffinierter Dieb, aber viel zu feige für einen Banditen.

Eine halbe Stunde verging, dann endlich sah er den Wächter. Kennlich an dem langen Uniformmantel und der Mütze von militärischem Schnitt, trat er aus dem Korridor in den Tunnel, verschloß die Tür, hängte den Schlüssel an einen Drahtzug zu vielen anderen Schlüsseln und ging gemächlich den Tunnel hinab, an den Tankfüllern vorbei zur Wagenhalle. Der Augenblick zum Handeln war gekommen, aber Graf wäre gern noch einen Tag auf der Stelle stehen geblieben, wenn ihn das von dem nächsten Schritt befreite hätte. Ein paar Augenblicke gönnte er sich als letzte Galanterie und inhalatierte tief den Rauch einer Zigarette. Dann warf er sie fort und bracht sich mit einem innerlichen Ruck auf den Weg.

Wenn's nur auf acht — wenn's nur auf geht, dachte er voll Sorgen und hat den Gott der Spitzbuben, ihm beizustehen. Die Hände in den Taschen, ging er über die Straße und gab sich den Anschein, als schlenderte er mit bestem Gewissen und menschenfreundlichsten Absichten dahin. Der Tunnel hatte zwei Fahrbahnen und in der Mitte eine Säulenreihe, die das Anschließende erleichterte. Außerdem brannte um diese Nachtzeit nur jede zweite Lampe.

Vor dem Vorraterraum angelangt, öffnete Graf die Tür, schlüpfte hinein und verschloß die Tür wieder. Das Schloß ging laut und allert, wie es oft von vielen Gebrauch. Der Korridor war stockdunkel, aber neben sich sah er den Lichtschein, der vom Tunnel durch das Schalterfenster in den Vorraterraum fiel. Licht lag schräg über dem Tisch mit dem Wächterbuch, lag auf übermüllten und Stullenpapier des Wächters und überschritt den Schlüsselschrank an der Rückwand. Graf trat vorsichtiger näher. Ein paar Schlüsselschreie waren leer. Er verließ deren Rhythmus mit dem Plan und erlief, daß der Wächter auf einem Rundgang durch Wagenhalle und Reparaturwerkstatt mit allen ihren Nebenträumen begriffen war. Er würde vor Ablauf einer Viertelstunde nicht zurück sein. Eine Viertelstunde war für Graf und sein Vorhaben nicht viel. Aber

wenn er mit ihr nicht auskam, blieb immer noch die Möglichkeit, sich bis zum nächsten Rundgang des Wächters verheißt zu halten.

Auf dem Plan hatte das Privatkontor des alten Bennet die Nummer sieben. Graf nahm diesen Schlüssel aus dem Schrank und verließ den Raum auf Zehenspitzen. Er schob sich den dunklen Korridor entlang, Zentimeter für Zentimeter, die Richtung durch vorsichtiges Tasten findend. Er wußte, der Korridor war schmal, leer und lauter beleuchtet. Hin und wieder blieb er horchend stehen. — Der Klang einer Autodrope drang gedämpft herein. Graf wußte, daß er darauf achten mußte, nicht an der Wand zu scheitern und etwa ein niedrige hängendes Bild zu berühren. — Wenn der Wächter vorbeigefahren wäre und im Korridor

Ein „Verdammt!“ flüsternde er tonlos und blickte die Hände zusammen. Sollte der Schlüssel haben — oder hatte er einen falschen erwischt? — Er hand schwebend und wagte nicht zu atmen. Es war nicht anders möglich, es mußte der richtige Schlüssel sein. Und dann kam ihm die Erkenntnis. — Wie, wenn die Tür gar nicht verschlossen war? — Wenn der alte Bennet bei offener Tür schlief, anstatt von der Sicherheit, daß seine Leute für ihn wachten und niemand wagte, bei ihm einzudringen?

Graf armete auf und empfand eine arminische Freude bei diesem Gedanken. Er drehte den Schlüssel langsam zurück, zog ihn heraus und steckte ihn in die Tasche. Und predigte sich: Nur Ruhe — nur keine Unruhe, die alles verdirbt. — Er umschloß mit beiden Händen die Türklinke. Ganz langsam — es war eine Qual, so langsam sein zu müssen, da die innere Spannung auf Entschloßung brannte. — ganz langsam drückte er die Klinke herab, sich furchend vor dem Augenblick, das Geräusch der knarrenden, knackenden Schloßfedern hören zu müssen. Doch das blieb ihm erspart. Selbst die Türschloßer im Betriebe des alten Bennet waren vorbildlich still. Als er Widerstand spürte und die Tür leise und langsam mit Fuß und Händen nach innen zu drücken

den Knopf zu drücken. Ein schmaler Lichtstreifen fiel senkrecht in den Raum, wanderte schnell rund um und verlösch wieder.

Graf wagte nicht zu atmen, doch sein Gehirn arbeitete fließend und registrierte das Bild des Zimmers mit möglichst vielen Einzelheiten. Er wußte, daß von der Genauigkeit der Einprägung dieses Bildes zum guten Teil der Erlösa seiner Arbeit abhing. Ein falscher Griff, — eine Ungeschicklichkeit, und es war um ihn geschehen. — Zu seiner Rechten hatte Graf die Trennwand zwischen Privatkontor und Schlafkabinett wahr- genommen, in ihrer Mitte die Verbindungstür. Geradeaus glaubte er dunkle Vorhänge bemerkt zu haben. Die bedeckten wahrscheinlich Fenster, die in den Lichtschoß zwischen Haus und Wagenhalle gingen. Im nahen Vordergrund hatte er zwei überhängende Alufächer gesehen. Weiter links, beinahe mitten im Zimmer, stand der große Schreibtisch, hinter ihm der Geldschrank. —

Graf schob sich langsam nach rechts und fand die Tür zum Nebenraum. Sie war angelehnt. Er öffnete sie einen Spalt weiter und horchte hinein. — Regelmäßiges, schweres und tiefes Atmen drang heraus. Jeder Atemzug war wie verflochtenes Maßen und Maßen und war von einer Langsamkeit und Länge, die Graf still verwundert mit seinen eigenen schnellen, erregten Atemzügen verglich. Der Mann hatte einen Atemzug getan, wenn Graf zwei hinter sich hatte. Der Mann schloß unbedingt, sagte sich Graf, sonst würde er schneller und oberflächlicher atmen, nicht so felsam schwer und inbrünstig tief. Das Zeit mußte, nach der Richtung zu urteilen, aus der die Geräusche kamen, an der Außenwand stehen, deren Fenster in den Lichtschoß gingen.

Graf wollte nähergehen, aber die Dunkelheit war bebrütend, die Ungewissheit über das Innere dieses Raumes war so beängstigend, daß er sich von seinem Gleichgewichtsgedanken trennen ließ und zu schwanen begann. In der Stille dieses Raumes, in die sein Strahlenarm, sein fernes Hupen- signal eindrang, verflochten sich die Atem- geräusche des schlafenden Menschen, dazu hörte Graf sein eigenes Blut in den Adern rauschen, und er begann sich zu fürchten, da er, beim nächsten Vorwärtsschritt, das Fieber und einem winzigen Zentimeter Schritt hinabzuführen in einen arauenhaften Schlund, der mit einem schweilen, nicht mehr menschlichen Rauschen zu atmen schien. Er schloß, wie er schwanke, schloß die Augen und sah hinter ihren Lidern einen wirren, rasenden Tanz freisender Sterne. Er armete tief und bekam wieder den Sufstentz des Raucherfatale, der zu Krämpfen und Nausea zwingt.

Graf biß die Zähne zusammen, haßte die Kämpfe, schloß die Augen, würgte troden Luft hinab und spürte, wie seine Stirn feucht wurde von der Anstrengung. — Einen Schluck Wein haben — oder besser ein Glas dampfenden Groas — das wäre Seligkeit, das müßte sein wie die Errettung vor dem Verhängnis. Er nahm sich vor, an den Hüften nicht zu denken, sagte sich, im Schlaf spüre man auch keinen Hüftenreiz, und er sei trotzdem da. So fand er mit aufgelaufenen Beinen und hochrotem Kopf, den der Blutandrang verwirren wollte. Minuten vergingen wie Ewigkeit, und ganz langsam, sehr langsam, wie von Ewigkeit zu Ewigkeit, wurde ihm besser. Und dann kamen Blut und Trost über ihn und raubten ihm die klare Besinnung. Schnell, schnellstens wollte er seine Sache durchführen und dann hinaus — hinaus in die Luft, an die frische, klare, süße Luft, in der man nach Herzenslust husten durfte, soviel man wollte, nach der er sich sehnte wie ein lebenslänglich Eingesperrter nach Freiheit.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Geschäftstiff

Ein Kaufmann von Ansehen und Bedeutung, der große Geschäfte mit Japan machte, erhielt eines Tages unter der Hand die Nachricht, daß eine der größten Firmen in Yokohama Bankrott gemacht hätte, konnte aber durch seinen Vertrauensmann den Namen der Firma nicht erfahren. Zwar hätte er sich sofort Gewissheit verschaffen können, wenn er ein Kabeltelegramm abgesandt hätte, die Kosten wollte er aber sparen, und so ging er zu seinem Bankier, dem die Nachricht ebenfalls zugegangen war.

Er bat diesen, ihm den Namen der Firma zu nennen.

„Das ist eine delikate Geschichte“, sagte der Bankier und wiegte sein Haupt. Die Nachricht, die ich bekommen habe, ist nicht offiziell, und wenn ich Ihnen den Namen nenne, könnte ich haßbar gemacht werden und in Unannehmlichkeiten kommen.“

Der Kaufmann bat, umsonst. Da machte er dem Bankier schließlich einen Vorschlag:

„Ich werde Ihnen eine Liste auf der zehn Firmen aus Yokohama genannt sind, geben, die Sie gefälligst durchsehen wollen. Sie brauchen mir dann nur zu sagen — ohne den Namen zu nennen —, ob jene Firma darauf steht. Diesen Gefallen werden Sie mir doch tun?“

„Ja“, sagte der Bankier. Wenn ich keinen Namen zu nennen brauche, kann ich Ihnen diese Gefälligkeit erweisen.“

Der Kaufmann ging und stellte sich nach einer halben Stunde mit der Liste wieder ein. Der Bankier sah diese durch und erklärte dann, daß der Name der zahlungsunfähigen Firma darunter war.

Der Kaufmann erschrak. „Dann habe ich hunderttausend Mark verloren — denn sehen Sie, dies hier ist die Firma.“

„Das stimmt“, sagte der Bankier erstaunt. „Aber laden Sie mal, woher wissen Sie denn auf einmal, daß dies die betreffende Firma ist?“

„Ganz einfach. Von den zehn Namen, die auf der Liste stehen, ist nur ein einziger echt, nämlich der von der Firma, mit der ich in Geschäftsverbindung stehe, alle anderen sind erdacht.“

Soeben erschienen:



FAHRPLAN
DES GENERAL-ANZEIGERS
DER STADT
WUPPERTAL

PREIS 50 PFG.

Dicht anknipfte, etwa weil er einen Schlüssel ver- lassen oder vertaucht hatte, war er verloren.

Verloren, sagte er sich, so ein Geschäft ist keine Sache für einen Autodieb. Man ist zu sehr ab- hängig von irgendwelchen Umständen, auf die man keinen Einfluß hat. Auf der Straße dabei ertappt, einen fremden Wagen loszuweisen, blieb immer noch die Flucht um ein paar Mauern und Häuserblocks. Aber hier — hier sah man in der Mausefalle und war von der Gnade und Un- gnade des Zufalls abhängig.

Bis zum Ende des Korridors fühlte er sich vor, spürte das Mauerwerk mit Gummischuh und Ringerspielen, dann fühlte er sich auf der linken Seite zurück bis zur nächsten Tür, hinter der der alte Bennet aller menschlichen Voraussicht nach schlafen mußte. Graf war ein vorsichtiger Mann und leate sich auf den Boden, um zu sehen, ob etwa ein Lichtschimmer unter der Tür hervor- drang. Es gab winzige Lücke und Nachtlampen, die, auf abgeblenden, ihren kleinen Kreis nur auf Buch und Bett warfen. — Aber er sah nichts. Er legte das Ohr an die Tür, jedoch er hörte nur seinen eigenen Puls klopfen. — Dann schloß er zur zweiten Tür. Hinter ihr mußte Bennets Privatkontor sein. Graf umschloß den Schlüssel mit Rina und Blechmarke fest, damit sie nicht flüchten konnten, und schob den Schlüssel Rini- meter für Zentimeter ins Schloß. An äußerster Nervenanspannung drehte er ihn langsam — noch langsam, eine halbe Wendung. — Dann fand er Widerstand.

begann, gab sie ganz leicht nach. — Die Tür war tatsächlich offen.

Graf zog sie wieder an, ohne sie ins Schloß zu drücken, und tastete sich über den Korridor zurück in den Vorraterraum, hängte den Schlüssel an den richtigen Haken zurück, damit der Wächter ihn nicht vermisste, wenn er zurückkam, und ver- barnte ein paar Augenblicke atemschöpfend. — Jetzt empfand er einen ganz leichten Hüftenreiz, den er vorher, in den langen Minuten äußerster Nervenanspannung und Erregung nicht verspürt hatte. Er gab ihm jedoch nicht nach, sondern schluckte ihn hinab, überwand ihn, vermaß ihn, denn nun begann erst der schwerste Teil seiner Arbeit.

Wieder schlich er über den Korridor bis zur angekündigten Tür, öffnete sie, tastete mit der Hand hinein, fand genügend Platz für sich, schlüpfte hinein und schloß sie wieder.

Nun kam einer der aufregendsten Augenblicke. Er mußte Licht machen, um sich orientieren zu können, da er den Raum nie gesehen hatte. Erst einmal blieb er stehen, damit sein Atem ruhiger wurde. Er wagte sich zu klarem und nüchternem Denken, spannte alle Energien an, um nicht un- klaren Anstufungen zu erliegen, die sich immer wieder vordrängen und ihn zu hastigen, unde- herrschten Bewegungen verleiten wollten. Die gewölbte Glaslinse vor der kleinen Taschenlampe nahm er so in die Hand, daß zwischen zwei Fin- gern ein Spalt offen blieb. Dann riß er sich zur gewagtesten Tat zusammen und wagte sich,



Es lacht immer

weil es gut ernährt wird.
Mutter, gib Deinem Kinde täg- lich den wohlgeschmeckenden, blut- und muskelbildenden

Kasseler Hafer-Kakao!

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg. niemals lose!

Synagogengemeinde Elberfeld. Freitag abend 7 Uhr:
Aufschr. — Samstag morgen 9 1/2 Uhr.
Synagogengemeinde Harmin. Freitag abend 7 Uhr:

Hand der Hälfte an dem 100 Mill. RM. betragenden AK der Siemens Schuckert A.G. Berlin. Der AK ist als für das am 30. September 1933 abgelaufene Geschäftsjahr wieder, und zwar zum dritten Male, dividendenlos geblieben. Die im Besitz der Elektrizitäts-A.G. vormals Schuckert & Co. befindlichen Vorzugsaktien von Gelsenkirchen im Betrage von 4,55 Mill. RM. wurden infolge der Fusion mit der Vestag an diese zurückgegeben. Gleichzeitig ist die Aufhebung des Interessengemeinschaftsvertrages von 1929 durch Vereinbarung aller Beteiligten erfolgt. In Konsequenz dieser Abmachung hat das Unternehmen seine Vorzugsaktien im Betrage von 100 Mill. RM., die im Besitz von Gelsenkirchen waren, zurückgehalten und gleichzeitig das unter „Gläubiger“ geführte zinsfreie Konto für den Erwerb von Vorzugsaktien befreit. Der AK der Vestag in Höhe von 1,06 Mill. RM. abgekauft. Es wird beantragt, die Vorzugsaktien in Höhe von 2,3 Mill. RM. im Wege der Kapitalherabsetzung in erleichteter Form zwecks Anpassung des Vermögensstandes an die veränderten Verhältnisse wieder einzuziehen.

Den Erträgen aus Beteiligungen in Höhe von 1,2 (1,10), Zinsen, sowie die Aufwandszinsen übersteigen und sonstigen Kapitalerträgen von 0,71 (1,00) und außerordentlichen Erträgen von 1,06 (0,77) Mill. RM. Stehen Aufwendungen an Löhnen, Gehältern und Pensionen sowie Abschlußprämien an Angestellte in Höhe von 0,44 (0,45), soziale Abgaben von 0,10 (0,09), Steuern von 0,41 (0,47) und alle übrigen Aufwendungen von 0,23 (0,17) Mill. RM. gegenüber. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,23 und anderen Abschreibungen von 0,29 (Abschreibungen auf Gebäude 0,01) ergibt sich ein Reingewinn von 1,19 (1,08) Mill. RM., der sich durch Hinzurechnung des Gewinnvortrages in Höhe von 1,19 auf 2,38 Mill. RM. erhöht. 4 (5) Prozent Dividende verteilt und der Rest von 362,341 RM. vorgetragen werden soll. In der Bilanz erscheinen neben unv. gezeichneten Aktien 6,50 (6,00) Mill. RM. betragende AK, noch nicht eingezogene Schuldverschreibungen mit 0,08 (0,01) rückständige Gewinnanteile aus Aktien mit 0,04 (0,04) Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften und Konzerngesellschaften mit 1,32 (2,96) Mill. RM. gegenüber sonstigen Gläubigern von 0,92 (0,82) Mill. RM. Andererseits betragen Grundstücke und Gebäude 0,7 (0,30), dauernde Beteiligungen 6,56 (6,70), Beteiligungen 9,08 (9,20), Wertpapiere 4,97 (5,31), Forderungen an abhängige Gesellschaften und Konzerngesellschaften 1,32 (1,90) und Bankguthaben 2,74 (4,00) Mill. RM.

HV. 18. Mai.

Reichsbankausweis

DNB. Berlin, 9. Mai 34. (Funkspr.) Der Reichsbankausweis vom 7. Mai 1934 zeigt das Bild einer zögernden Entspannung, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in der Berichtswochen zwei Sonn- bzw. Feiertage fielen. Von der Gesamtbeanspruchung zum Ultimo April von 450,2 Millionen Reichsmark sind bisher 132,5 Millionen Reichsmark, das ist noch nicht ein Drittel, zurückgefließen. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich damit auf 383,0 Millionen Reichsmark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 61,1 auf 307,8 Millionen Reichsmark, an Reichsschatzwechseln um 28,1 auf 25,1 Millionen Reichsmark und an Lombardforderungen um 50,3 auf 89,2 Millionen Reichsmark abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 6,6 auf 316,7 Millionen Reichsmark zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren weisen mit 329,5 Millionen Reichsmark eine Zunahme um 0,5 Millionen Reichsmark auf. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz hat sich von 56,48 Millionen Reichsmark in der Vorwoche auf 54,93 Millionen Reichsmark verringert; zur entsprechenden Zeit des Vormonats betrug er 54,28 Millionen Reichsmark und im Vorjahr 54,30 Millionen Reichsmark. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 28,2 Millionen auf 145,0 Millionen Reichsmark ab. Die fremden Gelder zeigten mit 488,0 Millionen Reichsmark einen Rückgang um 27,4 Millionen Reichsmark. Die Abwärtsbewegung der Deckungsbestände hat sich fortgesetzt, wobei es sich in der Hauptsache um die normalen Bedürfnisse der Wirtschaft handelt. Für Zinsen und Tilgung der Dawasentleihen waren einige Millionen Gold aufzubringen, während ein weiterer geringer Betrag an die Konversionskasse abgegeben wurde.

Im einzelnen haben die Goldbestände um 2,4 auf 183,6 Millionen Reichsmark abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,6 auf 7,4 Millionen Reichsmark zugenommen. Die Notendeckung verringerte sich daher auf 5,4 v. H. gegen 5,8 v. H. am Ultimo April ds. Js.

E. Blankenstein, Samt- und Seidenwaren, Krefeld. Da kürzlich in Zahlungs-schwierigkeiten geratene Unternehmen hat jetzt anstelle des ursprünglich in Aussicht genommenen außergerichtlichen Vergleichs das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Das Gericht hat eine vorläufige Vertrauensperson bestellt. Den Gläubigern ist eine noch nicht endgültige Vermögensaufstellung unterbreitet worden, aus der sich insge-

samt rd. 1,1 Mill. RM. Verpflichtungen ergeben. Auf gesicherte Gläubiger entfallen hiervon 475.000 RM. Die bevorrechtigten Gläubiger haben 91.310.000 RM. zu fordern. Es verbleiben sodann noch rd. 545.000 RM. vom Verfahren betroffene Forderungen. Die gesamten Vermögenswerte betragen demgegenüber 725.000 RM. Durch Sicherungen Dritter sind hiervon 478.000 RM. belastet. Weiter sind für die Vorrechte und voll zu befriedigenden Gläubiger rd. 81.000 RM. in Abzug

zu bringen. Es ergibt sich dann eine voraussichtlich verbleibende Vermögensmasse von 166.000 RM., die einer Quote von etwa 30 Prozent entsprechen würde. Ein endgültiger Vergleichsvorschlag liegt noch nicht vor.

Der Londoner Goldpreis betrug am 8. Mai 1934 für eine Unze Feingold 135 £ 15 s. gleich 86,478 RM. für ein Gramm Feingold demnach 22,5182 Pence gleich 1,2223 RM.

Berliner Börse: Weiter freundlich

Berlin, 9. Mai 34 (Funkspr.) Die freundliche Grundstimmung der Börse blieb auch heute vorherrschend, wenn sie auch kürzlich weniger zum Ausdruck kam als gestern. Aus Publikumskreisen lauten an einzelnen Märkten wieder kleine Kauforders vor. Gefragt waren in erster Linie Kaliwerte, die kräftig anziehen, auch für Montanwerte hielt die Kaufneigung an. Die Stimmung wird weiterhin günstig durch die zuversichtlichen Berichte über den Verlauf der Transaktionsbesprechungen beeinflusst. Der im Verlauf der Börse bekannt werdende Reichsbankausweis, der wieder einen Abgang an Deckungsmitteln zeigt, hemmt die Kulisse etwas in ihrer Unternehmungslust. Die kräftige Steigerung der Neubestanzleihe um 60 Pfg. gab der Tendenz einen guten Rückhalt. Auch Altbesitz waren auf die Ziehung wieder 15 Pfg. höher. Industrieobligationen und Reichsbankvorsatzaktien konnten sich ebenfalls bessern. Am Aktienmarkt waren Harpener 0,50 Prozent höher, für Zinkwerte bestand etwas Interesse. Rheinstahl verloren dagegen 1 Proz. Braunkohlenwerte lagen freundlich, nur Ilse minus 3. Kaliwerte waren bis 1,50 Prozent gebessert. Westeregeln stiegen um 2,75. Farben befestigten sich um 0,37 Proz. Auf den günstigen Jahresabschluß konnten Contigummi 1,50 Prozent gewinnen. Interesse zeigte sich für Versorgungswerte, wobei man teilweise die Anlage von Stillhaltgeldern vermutete. Rheinische Elektro gewannen 2 Proz. Chade lagen fest und etwa 2 Reichsmark höher. Nebenwerte waren etwa 0,50 Prozent gebessert. Papier- und Zellstoffaktien lagen uneinheitlich. Aschaffenburg Zellstoff gewann 1,75, während Zellstoff-Waldhof den gleichen Satz verloren. Bier- und Spiritaktien lagen schwächer, da Hoffnungen auf eine Senkung der Biersteuer unbegründet waren. Wasserwerkswerte lagen weiter fest. Bahn- und Schiffahrtswerte waren meist 0,25 Prozent gebessert. Banken zogen weiter an. Reichsbank besserten sich um 1,50 Prozent. Von Auslandsrenten stiegen 4prozentige Mexikaner um 30 Cents. Blankotagesgeld für erste Adressen stand mit 4 bis 4,25 und teilweise auch darunter zur Verfügung. Der Dollar war wenig verändert, das Pfund war mit 12,77 etwas fester.

Der Verlauf war unter dem Eindruck der erneuten starken Verminderung der Erwerbslosenziffer und der günstigen Mitteilungen in den Generalversammlungen von Gestürl und Rütgers weiter befestigt. Farben waren 0,75 Prozent höher als gestern. Gestürl notierten 98,50 bis 99,50 am Vortag. Am Autoaktienmarkt waren B.M.W. beachtet. Bekula waren bis 1,12 Prozent befestigt. Rhein-Elektro erhöhten ihren Gewinn auf 2,50. Auch Renten lagen fest, Neubestanz konnten fast ein Prozent gegen gestern gewinnen. Hamburger Neubestanz stiegen um 0,75 und Hamburger Altbesitz um 0,37 Proz. Ländersanleihen wurden durchweg 0,50 Prozent höher bezahlt. Mecklenburger und Braunschweigische Emmissionen gewannen 1 bis 1,50 Proz. Pfandbriefe waren 0,25 Prozent befestigt. Auch Liquidationspfandbriefe waren gefragt. Rhein. Hyp.-Bank-Liqu. Pfandbriefe stiegen um 0,75 Prozent. Reichsmarkobligationen 0,37—0,50 Proz. höher bezahlt. Von Industrieobligationen gewannen Klöckner und Engelhardt 1, während Löwe 1,50 Prozent verloren. Stadt- und Provinzsanleihen waren meist befestigt.

Der Privatskizent blieb unverändert 3,87 Proz.

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 9. Mai 1934

vom 9. Mai 1931							
Accumulator	168,0	168,0	168,5	Wandstein	71,00	70,62	70,62
Algen. El. Ges.	67,75	67,75	68,25	Phönix Berg.	42,75	50,00	49,50
Bombard.	67,00	67,00	66,75	Rhein. Braunk.	220,2	220,0	220,2
Berger. El. Ges.	115,7	115,7	114,5	Rhein. El. Ges.	94,50	94,50	95,50
Borsum.	—	—	—	Rhein. Stahl	91,00	91,75	91,00
Comp. El. Ges.	160,0	160,0	161,0	Rh. Westf. El.	96,62	96,75	96,87
De. El. Ges.	134,7	134,7	135,0	Rütgerswerk	54,00	54,25	55,00
Deutscher El. Ges.	115,2	114,0	114,8	Säbenerwerk	141,0	141,0	141,0
El. Licht u. K.	109,7	107,3	103,7	Schöner	89,00	88,75	88,50
Farbenindustrie	132,5	132,8	132,5	Stern & Halse	132,5	132,6	132,5
Gelsenk. Berg. El.	62,50	62,75	62,50	Stoll Kamm.	—	—	—
Gr. El. Ges.	99,50	99,75	99,50	Ver. Stahlw.	42,25	42,25	42,13
Harpener Berg.	99,25	99,75	99,50	Westf. Kraft.	18,13	18,25	18,25
Hensch. El. Ges.	72,50	72,50	72,50	Westf. Licht.	47,00	47,37	47,50
Kali. Alkali.	108,2	108,2	108,2	Zelluloseh.	151,5	151,2	150,5
Kochwerk. A.G.	95,25	95,00	95,37	Hamburg. Pak.	22,75	22,37	22,97
Konzern. El. Ges.	65,75	65,75	65,75	Nord. Lloyd	127,13	126,50	126,50

Berliner unnotierte Werte vom 9. Mai 1934

Porzellan 12, Faber Bleistift 22, Gluckauf 82,50 bis 82, Linke Hofmann 26,50, Oehringberg 117, Scheide-mandel 20, 10 Prozent Ufa Bonds 89,2, Burbach 19,25 bis 19,75, Wintershall 92,75 bis 93,50, Diamond 4, Deutsche Petroleum 76, 1902 Russen 0,42 bis 0,43.

Steuerzuschüsse vom 9. Mai 1934

Gruppe II (amtlich)	9.5.	8.5.
anrechnungsfähig ab 1. 34 (rot)	103,6	103,6
ab 1. 35 (blau)	101,6	101,6
ab 1. 36 (grün)	98,50	98,50
ab 1. 37 (dunkelgrün)	93,87	93,87
ab 1. 38 (violett)	92,62	92,62
ab 1. 39 (schwarz)	98,00	98,00

6 Prozent Reichsschuldverschreibungen mit Zinsberechnung vom 9. Mai 1934

Fällig 1934	9.5.	8.5.
1935 100,2 Geld	94,25	95,12
1936 99,8 Geld	94,25	95,12
1937 98,75 Geld	94,25	95,12
1938 97,50 Geld	94,25	95,12
1939 96,25 Geld	94,25	95,12
1940 95,00 Geld	94,25	95,12
1941 93,75 Geld	94,25	95,12
1942 92,50 Geld	94,25	95,12

Essener Terminnotierungen vom 9. Mai 1934

Reichsbank-Anteilsk. 151,3 G (150,125 B); Reichsbank V.A. 112,5 G 112,625 G (112,625 G); Feldmühle 108 G 108 G (108 G); Goldschmidt 69,75 G 61 G (61 G); Gelsenkirchen Bergw. 62,5 G 62,5 G (62); Harpener 89,25 89,75 G (90 B); Hoesch-Köln-Neueness 72,5 G 72 G (72); Klöckner 64,75 64,25 B (64,25); Mannesmann 63,5 63,5 G (63,575); Phonix 49,75 G 50 B (49,75 G); Rhein. Braunkohle 220,25 G (220 G); RWE 96,25 96,75 G (96,75 G); Rhein. Stahl 91 G 91 G (91,125); Vereinigte Stahlwerke 42,5 G 42,125 G (42,375 G); Kali Ascherode 108,25 G (108 G); Salzdetfurth 34,1 G (140 G); Westeregeln 109,25 G (—); Wintershall 96 BG 96,5 BG 96 G (96 BG);
--

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Anordnungen	Disk.	9. Mai 1934	8. Mai 1934
Buenos Aires 1 Peso	0	0,573	0,577
Kanada 1 kan. Doll.	—	2,497	2,503
Japan 1 Yen	8,65	0,753	0,757
Kairo 1 Egypt. Pfd.	—	13,145	13,175
London 1 £	—	12,765	12,775
London 1 Pf. St.	—	2,018	2,022
New York 1 Dollar	1,5	12,765	12,775
Rio de Jan. 1 Milreis	7,5	0,211	0,213
Luftpost 1 Goldpeso	—	1,049	1,051
Amsterdam 100 Guldr.	2,5	169,48	169,82
Athen 100 Drachmen	3	2,473	2,477
Brüssel 100 Belg.	3	38,41	38,33
Bukarest 100 Lei	4,5	2,498	2,492
Badapest 100 Pengo	3	81,60	81,76
Bombay 100 Rupees	4,5	3,614	3,616
Helsingf. 100 Finn. Mk.	3	21,29	21,30
100 Lire	7,5	3,664	3,666
Jugoslawien 100 Din.	6,5	42,01	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	2,5	36,99	37,11
Lissabon 100 Escudo	5,5	11,63	11,61
Oslo 100 Kronen	3,5	64,14	64,26
Paris 100 Fr.	3	16,50	16,54
100 Kronen	3,5	10,42	10,44
Riga 100 Lats	5,5	57,74	57,86
Rijksd. 100 fl.	5,5	78,42	78,48
Schw. 100 Kronen	2	81,60	81,76
Sofia 100 Lewa	7	3,047	3,053
Stockholm 100 Kronen	2,5	34,24	34,30
Taiwan 100 Kronen	2,5	63,78	63,92
Talinn 100 Kronen	5,5	68,43	68,57
Wien 100 Schilling	5	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	5	47,23	47,33

Dollar geg. Pfd. in London 5.1256 5.1118 (4.86)

Dollar geg. RM. in Berlin 2.495 2.50 (4.20)

Pfund geg. RM. in London 12.965 12.945 (20.43)

London, 9. Mai 34. New York 512,50, Montreal 510,62, Amsterdam 753,25, Paris 772,8, Brüssel 2184, Italien 5996, Berlin 1295, Schweiz 1573,75, Spanien 3729, Kopenhagen 2239, Stockholm 1939,75, Oslo 1990,50, Lissabon 110,09, Helsingfors 226,75, Prag 122,25, Budapest 2525, Belgrad 225,50, Sofia 420, Rumänien 508, Konstantinopel 627, Athen 535, Wien 2800, Warschau 2693, Buenos-Aires offiziell 3637, inoffiziell 2487, Rio de Janeiro offiziell 421, inoffiziell 321, Yokohama 1,222, Montevideo 1850, London auf Bombay 1,607, Straitsdollar (Singapore) 2,415.

Amsterdamer Devisenkurse vom 9. Mai 1934

5817 bis 5819, London 750 bis 750,50, New York 147 bis 147,12, Paris 974,37 bis 974,62, Belgien 4446 bis 4448, Madrid 3015 bis 3015,5.

Zürcher Devisenkurse vom 9. Mai 1934. Paris 906,25, London 1571, New York 307,37, Belgien 7205, Italien 2524, Spanien 422,50, Holland 209,62,50, Berlin 121,45, Wien offiz. 1345, Wien Notenkurs 5754, Stockholm 8118, Oslo 1990, Kopenhagen 7040, Prag 1287, Warschau 5829, Belgrad 700, Athen 292, Konstantinopel 251, Bukarest 305, Helsingfors 691, Buenos Aires 7207, Japan 2292.

Bremer Baumwollkurse vom 9. Mai 1934

13,36; vom 8. Mai 1934 13,20.

Liverpooler Notierungen für Sakellarida v. Upper F. G. F. vom 9. Mai 1934. Anfang, Juli Sak. 834 FGF. —, Nov. Sak. 834 FGF. 690, Jan. Sak. 830 FGF. —, Tendenz: Stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal, Stand Middl.) vom 9. Mai 1934. Anfang, Juli Sak. 1591, Okt. 1586, Jan. 1583. —, Tendenz: Stetig.

Aegyptische Baumwollkurse, Alexandria, v. 9. Mai 1934. Schluss, Mai Sak. 1353, Juni Sak. 1166, Juli Sak. 1559, Aug. Ashm. 1173, Okt. Ashm. 1176, Nov. Sak. 1569, Dez. Ashm. 1186, Jan. Sak. 1588, Febr. Ashm. 1195, März Sak. 1557.

New Yorker Baumwollkurse vom 8. Mai 1934. Schluss, Loco 1155, Mai 1135, Juni 1141, Juli 1148 bis 1149, Aug. 1153, Sept. 1158, Okt. 1163 bis 1165, Nov. 1169, Dez. 1173 bis 1177, Jan. 1180, März 1190 bis 1191, Geschätzte Totalzufuhren 1930, Zufuhren in Atlantischen Häfen 9000, Export nach England 4000, Export nach d. übr. Kontinent 15.000, Export nach Japan und China 3000. —, Tendenz: Fest.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 9. Mai 1934

Mars. Weizen	frei Berlin	frei Berlin	frei Berlin
frei Berlin	188,0	188,0	188,0
frei Berlin	191,0	191,0	191,0
frei Berlin	193,0	193,0	193,0
frei Berlin	194,0	194,0	194,0
frei Berlin	197,0	197,0	197,0
frei Berlin	199,0	199,0	199,0
frei Berlin	200,0	200,0	200,0
frei Berlin	201,0	201,0	201,0
frei Berlin	202,0	202,0	202,0
frei Berlin	203,0	203,0	203,0
frei Berlin	204,0	204,0	204,0
frei Berlin	205,0	205,0	205,0
frei Berlin	206,0	206,0	206,0
frei Berlin	207,0	207,0	207,0
frei Berlin	208,0	208,0	208,0
frei Berlin	209,0	209,0	209,0
frei Berlin	210,0	210,0	210,0
frei Berlin	211,0	211,0	211,0
frei Berlin	212,0	212,0	212,0
frei Berlin	213,0	213,0	213,0
frei Berlin	214,0	214,0	214,0
frei Berlin	215,0	215,0	215,0
frei Berlin	216,0	216,0	216,0
frei Berlin	217,0	217,0	217,0
frei Berlin	218,0	218,0	218,0
frei Berlin	219,0	219,0	219,0
frei Berlin	220,0	220,0	220,0
frei Berlin	221,0	221,0	221,0
frei Berlin	222,0	222,0	222,0
frei Berlin	223,0	223,0	223,0
frei Berlin	224,0	224,0	224,0
frei Berlin	225,0	225,0	225,0
frei Berlin	226,0	226,0	226,0
frei Berlin	227,0	227,0	227,0
frei Berlin	228,0	228,0	228,0
frei Berlin	229,0	229,0	229,0
frei Berlin	230,0	230,0	230,0
frei Berlin	231,0	231,0	231,0
frei Berlin	232,0	232,0	232,0
frei Berlin	233,0	233,0	233,0
frei Berlin	234,0	234,0	234,0
frei Berlin	235,0	235,0	235,0
frei Berlin	236,0	236,0	236,0
frei Berlin	237,0	237,0	237,0
frei Berlin	238,0	238,0	238,0
frei Berlin	239,0	239,0	239,0
frei Berlin	240,0	240,0	240,0
frei Berlin	241,0	241,0	241,0
frei Berlin	242,0	242,0	242,0
frei Berlin	243,0	243,0	243,0
frei Berlin	244,0	244,0	244,0
frei Berlin	245,0	245,0	245,0
frei Berlin	246,0	246,0	246,0
frei Berlin	247,0	247,0	247,0
frei Berlin	248,0	248,0	248,0
frei Berlin	249,0	249,0	249,0
frei Berlin	250,0	250,0	250,0
frei Berlin	251,0	251,0	251,0
frei Berlin	252,0	252,0	252,0
frei Berlin	253,0	253,0	253,0
frei Berlin	254,0	254,0	254,0
frei Berlin	255,0	255,0	255,0
frei Berlin	256,0	256,0	256,0
frei Berlin	257,0	257,0	257,0
frei Berlin	258,0	258,0	258,0
frei Berlin	259,0	259,0	259,0
frei Berlin	260,0	260,0	260,0
frei Berlin	261,0	261,0	261,0
frei Berlin	262,0	262,0	262,0
frei Berlin	263,0	263,0	263,0
frei Berlin	264,0	264,0	264,0
frei Berlin	265,0	265,0	265,0
frei Berlin	266,0	266,0	266,0